# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 2 / Folge 2 | Hamburg, 20. Januar 1951 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) | Im Abonnement 74 Pf. einschl. Zustellgebühr




**Land unserer Heimat, Land unserer Sehnsucht**

*Diese winterliche Landschaft am Südrand der Rominter Heide hat viel von dem, was den besonderen Charakter des ostpreußischen Landes bestimmt: die fast grenzenlose Weite auch da, wo die Ebene in hügeligen Wellen gelagert ist; den trotz aller herben Verschlossenheit häufig so anmutigen Zusammenklang von Feld, Wald und fließendem Gewässer; die Stille und die Einsamkeit, in der doch in den geschlossenen Höfen das tätige Leben auch in dem langen Winter weitergeht. Wenn Maler — wie etwa der 1945 verschollene Alfred Partikel — die ostpreußische Landschaft darstellten, gaben sie ihren Werken in Inhalt und Aufbau oft das, was auch das Land dieser meisterhaften Aufnahme als einen mit nichts zu verwechselnden Teil unserer ostpreußischen Heimat ausweist.* Bild: Walter Raschdorff

# Vertriebenenfrage „uninteressant"?

## Ein gefährlicher Weg der Engstirnigkeit und des Egoismus, vor dem die Heimatvertriebenen nachdrücklich warnen

Von unserem Bonner Korrespondenten

Mit berechtigter Sorge müssen die Heimatvertriebenen dem Jahr 1951 entgegensehen. Mit Sorge deshalb, weil das vergangene Jahr gerade zu seinem Ende uns sehr deutlich klar gemacht hat, wie schwierig, politisch gesehen, es sein wird, unsere berechtigten Forderungen auf gesetzgeberischem Wege zur Geltung zu bringen.

Wohl haben wir es erreicht, daß unsere großen Organisationen an Schlagkraft gewonnen haben. Wohl ist es erfreulicherweise zu einer gedeihlichen und erfolgreichen Zusammenarbeit unserer Spitzenorganisationen gekommen, wie z. B. bei der Abfassung der Charta der Heimatvertriebenen, in der Frage der Schadensfeststellung und in weitgehendem Maße auch im Lastenausgleich. So darf man ohne Uebertreibung sagen, daß trotz einiger vorübergehenden Spannungen nach außen hin die Vertriebenen einhellig und geschlossen auftreten und sich einig hinter ihre Grundforderungen gestellt haben.

Aber dieser erfreuliche Fortschritt wird leider aufgewogen durch eine Folge von Vorgängen, auf die wir selber keinen Einfluß haben. Wenn auch in der ersten Hälfte des Jahres 1950 z. B. in der Frage des Lastenausgleichs in weiten Kreisen der westdeutschen Bevölkerung ein lebhaftes Interesse an Angelegenheiten der Vertriebenen festgestellt werden konnte, so mußte man seit der Mitte des Sommers eine ganz anders geartete Entwicklung beobachten. Seit dem Korea-Konflikt ist auch das Bundesgebiet aufs stärkste in die allgemeine Entwicklung der zwischenstaatlichen Verhältnisse mit einbezogen worden mit allen Folgerungen dieser Erscheinung, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet. Die wirtschaftliche Hochkonjunktur, welche für bestimmte Industriezweige seit dem Sommer 1950 begonnen hat und eine Reihe von Fragen, die im Zusammenhang mit der internationalen Lage stehen, wie die der Einfügung Westdeutschlands in die Verteidigung Europas, haben das Interesse und die Anteilnahme weitester Bevölkerungskreise in Westdeutschland so stark in Anspruch genommen, daß die Vertriebenenfrage daneben in den Augen vieler wesentlich an Bedeutung zu verlieren beginnt.

Der Gesetzantrag zum Lastenausgleich ist bekanntlich von der Bundesregierung verabschiedet und dem Bundesrat überwiesen worden. Er wird in absehbarer Zeit, ohne daß der Bundesrat wahrscheinlich erhebliche Veränderungen vornehmen wird, dem Bundestag überwiesen werden. Zugleich gehen die Verhandlungen über den Gesetzantrag zur Schadensfeststellung in den entsprechenden Ausschüssen des Bundestages ihrem Ende entgegen. So wird das gesamte Problem „Lastenausgleich" im ersten Halbjahr 1951 auf der Ebene der Gesetzgebung in den entscheidenden Abschnitt seiner Gesamtentwicklung treten.

Die Aussichten und Voraussetzungen, unter denen dieses geschehen wird, sind, wie wir oben ausführten, im allgemeinen nicht günstig. Da es sich aber auf der anderen Seite um eine für uns Vertriebene lebensentscheidende Angelegenheit handelt, ist es kein Wunder, daß in politischen Kreisen der Heimatvertriebenen in Bonn und über Bonn hinaus Erwägungen darüber angestellt werden, ob in parlamentarischen Kreisen mit dem Mindestmaß an gutem Willen und Einsicht zu rechnen ist, das die Voraussetzung zu einer für uns annehmbaren Lösung abgeben soll. Man beginnt an diesem Willen und an dieser Einsicht zu zweifeln. Man hat den Eindruck, daß in bestimmten Kreisen man sich anscheinend der Ansicht zuzuneigen beginnt, als sei die Vertriebenenfrage innerpolitisch „uninteressant" und „unwichtig" geworden. Oder mit anderen Worten: In diesen Kreisen glaubt man nicht mehr daran, daß man aus außen- und innerpolitischen Gründen veranlaßt ist, auf die Vertriebenen Rücksicht zu nehmen und ihnen das ihnen gebührende Lebensrecht zuzubilligen. Auf diese Weise droht die Lösung der Vertriebenenfrage aus einer solchen der Einsicht und des Willens zur Zusammenarbeit zu einer Angelegenheit der innerpolitischen Macht zu werden. Das ist ein gefährlicher Weg, vor dem rechtzeitig und nachdrücklich gewarnt werden soll. Die Vertriebenen, und das ist gerade von auswärtigen Beobachtern immer und immer wieder gesagt worden, haben bisher ein Maß an Ruhe und Zurückhaltung gezeigt, das oft verwunderlich erschien. Der ostdeutsche Mensch ist nicht leicht in Bewegung zu setzen. In seiner Grundhaltung ist er politischen Experimenten abhold und demagogischen Einflüsterungen nicht leicht zugänglich. Aber wenn er einmal in Bewegung gerät, dann ist er nicht mehr leicht aufzuhalten. Wo er zuschlägt, wächst so leicht kein Gras mehr.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß das soziale Gefüge der Bundesrepublik einem Gebilde gleicht, das gerade noch im Zustand der Ausgewogenheit gehalten werden kann; daß aber nur ein nicht allzu starker Anstoß genügt, um sehr ernste Gefahren im Hinblick auf die innere Ordnung dieses jungen staatlichen Gebildes in Erscheinung treten zu lassen.

Man sollte sich daher in Bonn sehr wohl überlegen, ob man bei dem Bestehen der schon vorhandenen sozialen Spannungen eine neue akute dieser Art auslösen will. Wenn Massen einmal in Bewegung geraten sind, kann kein Mensch voraussehen, welchen Weg sie gehen werden.

Die Heimatvertriebenen werden aller Wahrscheinlichkeit nach in absehbarer Zeit vor einer folgenschweren Entscheidung stehen. Es könnte sein, daß sie durch die Engstirnigkeit und den Egoismus ihrer Verhandlungspartner gezwungen werden, alle Mittel, die ein demokratischer Staat im Hinblick auf den Einsatz der Massen gibt, in Anwendung zu bringen.

# Vorboten besserer Zukunft

Von Professor Dr. Rudolf Laun

*Wir haben den berühmten Völkerrechtslehrer Professor Dr. Rudolf Laun von der Universität Hamburg gebeten, in einem Artikel die Frage Helgoland von der völkerrechtlichen Seite her zu behandeln. Möge die Hoffnung, die er am Schluß seiner Darlegungen ausspricht, bald in Erfüllung gehen. Auch wir Ostpreußen meinen wie er: „Es besteht kein Grund, alle Hoffnung aufzugeben!"*

Helgoland, dessen tragische Schicksale im „Ostpreußenblatt" vom 5. Januar so anschaulich geschildert worden sind, ist durch die friedliche Demonstration, deren Schauplatz es kürzlich war, volkstümlich geworden. Millionen, die sich nie um die kleine Insel gekümmert hatten, vielleicht früher einmal nichts von ihr gewußt hatten, denken an sie mit größter Anteilnahme. Warum? Die Ereignisse in Helgoland betreffen doch nur ein winziges Stück der Erdkugel und einen winzigen Teil der Menschheit, und es hat in den letzten Jahren ein solches Uebermaß von Unglück für Millionen und Millionen gegeben und es scheint eher zu- als abzunehmen! Aber in dem verhältnismäßig scheinbar geringfügigen Geschehen auf Helgoland offenbart sich ein tragischer Konflikt, an dem die ganze Menschheit leidet.

Die einen verstehen es nicht, warum denn ein souveräner Siegerstaat auf einer eroberten Insel kraft seiner Souveränität und seines Sieges nicht soll machen können, was er will. Die anderen verstehen es nicht, wie es zulässig sein könne, daß unschuldige Menschen, nachdem seit der Auflösung der deutschen Wehrmacht alle Kampfhandlungen Deutschlands unmöglich geworden sind, auf die Dauer eines der elementarsten Menschenrechte beraubt werden, des Rechtes, in der angestammten Heimat zu wohnen.

Aber die ersteren stützen sich nicht allein auf das Recht der Souveränität und das Recht des Siegers, das heißt des Stärkeren, sie leugnen in der Regel gar nicht, daß es allgemeine Menschenrechte gibt und würden zweifellos ihr eigenes Recht auf die angestammte Heimat geltend machen, wenn ein Sieger sie daraus vertreiben wollte. Vielmehr berufen sie sich darauf, daß Deutschland selbst ihnen bedingungslos die juristische Allmacht übertragen habe, den Deutschen alles Beliebige zu befehlen. Die öffentliche Meinung in den alliierten Ländern nimmt an, Deutschland habe durch die „bedingungslose" Kapitulation der deutschen Wehrmacht vom 7. und 8. Mai 1945 auf alle völkerrechtlichen Rechte gegen die alliierten Mächte verzichtet; es sei daher verpflichtet, allen denkbaren Befehlen der Alliierten bedingungslos zu gehorchen.

Es geht jedoch aus den tatsächlichen Vorgängen bei der Kapitulation klar hervor, daß es sich nur um einen sogenannten Kriegsvertrag zwischen den beiderseitigen militärischen Befehlshabern handelt. Es ist allgemein anerkannt, daß Kriegsverträge nicht wie sonstige Verträge der sogenannten Ratifikation, das heißt der Genehmigung seitens der beteiligten obersten Staatsgewalten bedürfen. In den Kapitulationsurkunden wird ausdrücklich festgesetzt, daß am 8. Mai 1945 um 23 Uhr 1 alle Kampfhandlungen einzustellen sind. Hieraus ergibt sich eindeutig, daß es sich um einen nicht ratifikationsbedürftigen Kriegsvertrag handelt, denn es wäre ja gar nicht Zeit gewesen, die Ratifikationen einzuholen. Daher enthalten die Kapitulationsurkunden nichts als militärische Abmachungen; zu anderen Vereinbarungen wären die Generale ja auch gar nicht zuständig gewesen. Aber auch Admiral Dönitz wäre zu einer Ratifikation nicht zuständig gewesen. Denn abgesehen von anderen Gründen, die gegen seine Zuständigkeit zur Erlassung oberster deutscher Gesetze sprechen, beherrschte er faktisch nicht ganz Deutschland, sondern nur ein ganz verschwindend kleines Stückchen des deutschen Staatsgebietes und war daher für das Völkerrecht nicht einmal ein „de facto"-Vertreter, geschweige denn ein „de jure"-Vertreter des Deutschen Reiches oder des deutschen Volkes.

Außerdem findet sich das Wort „bedingungslos" nur im Punkt 1 der Kapitulationsurkunden. Danach werden alle deutschen Streitkräfte „bedingungslos" dem Obersten Befehlshaber der Expeditionsstreitkräfte und gleichzeitig dem Oberkommando der Sowjettruppen unterstellt. Es ist also überhaupt keine Rede davon, daß die deutschen Zivilbehörden oder die deutsche Zivilbevölkerung unter bedingungslosen militärischen Gehorsam gestellt werden. Der Punkt 1 ist durch die völlige Entwaffnung und Auflösung der deutschen Wehrmacht restlos erfüllt worden. Mit der vollständigen Erfüllung werden völkerrechtliche Verträge gegenstandslos; sie erlöschen durch Erfüllung.

Auf die „bedingungslose" Kapitulation kann demnach die Evakuierung Helgolands und seine Behandlung als Zielscheibe für militäri-

sche Bombenübungen und Bombenexperimente nicht gestützt werden. Hier zeigt sich das Sinnbildliche des Falles Helgoland. Auch das Schicksal der Länder östlich der Oder-Neiße-Linie, weiter das des Sudetenlandes, des Saargebietes, des Rheinlandes, ja vieles, was im restlichen Deutschland der Westzonen und der Ostzone geschehen ist, ist auf die bedingungslose Kapitulation gegründet worden. Alle diese Fragen hier aufzurollen, wäre unmöglich. Nur einige ganz kurze Bemerkungen seien noch gestattet.

Absolute Gewalt kann ein Sieger über ein Land und dessen Bevölkerung erwerben, wenn er dieses Land ganz annektiert. Hätten die alliierten Mächte Deutschland ganz annektiert, entweder gemeinsam oder zerteilt, so bestünde völkerrechtlich kein Deutsches Reich oder deutsches Volk, das völkerrechtliche Rechte gegen die Sieger haben könnte, und die bisherigen Deutschen hätten die Rechtsstellung von britischen, französischen, amerikanischen und russischen Staatsangehörigen oder Untertanen. Das haben die Mächte ausdrücklich abgelehnt. Wollen Staaten nur Teile des besiegten Landes annektieren, so bedarf es eines Annexionsvertrags, also eines, wenn auch faktisch erzwungenen Friedensvertrags mit dem Reststaat. Auch das haben die Mächte nicht getan. Das deutsche Gebiet von 1939 ist also für sie Ausland, und zwar militärisch besetztes Ausland. Für die militärische Besetzung von Ausland enthält aber das allgemeine Völkerrecht Regeln. Deutschland, einschließlich Helgolands, einschließlich der Länder östlich der Oder-Neiße-Linie usw. untersteht demnach den alliierten Mächten nicht „bedingungslos", sondern unter den Bedingungen des allgemeinen Völkerrechtes.

Diese Bedingungen würden eine Evakuierung, Beschießung und Zerstörung einer Insel wie Helgoland nur dann möglicherweise rechtfertigen, wenn eine absolute militärische Notwendigkeit bestünde, wenn ein zwingendes Hindernis es den notwendigen militärischen Operationen des Siegers unmöglich machte, auf die bestehenden Rechtsverhältnisse, hier also insbesondere das Privateigentum und die Wohnrechte der Helgoländer, Rücksicht zu nehmen. Aber eine Kriegsnotwendigkeit von militärischen Operationen gegen Deutschland kann es gar nicht mehr geben, seitdem die deutsche Wehrmacht aufgelöst ist. Ja, der Zustand, der seit diesem Zeitpunkt besteht, kann man im Sinne des allgemeinen Völkerrechtes gar nicht mehr Krieg nennen, sondern muß ihn als eine Intervention der Mächte in Deutschland bezeichnen; zwar besteht Kriegszustand nach britischem, französischem, amerikanischem und russischem Recht, man kann daher auch den Organen dieser Staaten in Deutschland persönlich keine Vorwürfe machen, wenn sie sich befehlsgemäß gegen Deutschland in vielem immer noch so verhalten, als ob Krieg wäre; aber das allgemeine Völkerrecht kennt keinen Krieg gegen ein völlig entwaffnetes und daher wehrloses Volk von Zivilisten und keinen Krieg, in dem nur die eine Seite kämpfen darf, während es der anderen Seite bei Verbrechensstrafe verboten ist.

Eine zwingende militärische Notwendigkeit, eine deutsche Insel zu evakuieren und zu bombardieren, kann es also überhaupt nicht geben. Dazu kommt, daß auch die Intervention der Mächte in Deutschland ihre Zwecke geändert hat. Ursprünglich war sie eine Feindbesetzung, jetzt, wo man Westdeutschland verteidigen will und unsere Mitwirkung verlangt, ist sie eine Schutzbesetzung, eine Art Patronatsverhältnis geworden. Ein solches Verhältnis berechtigt die Mächte nicht zur Evakuierung und Zerstörung deutschen Gebietes, solange es nicht von einem angreifenden Feind besetzt ist oder Kampfhandlungen stattfinden, welche ohne die Evakuierung oder Zerstörung nicht zum Ziele führen könnten.

Dennoch sind die Vorgänge auf Helgoland Vorboten einer Wendung zum Besseren Erstens ist es symptomatisch, daß Ausländer an der Demonstration in Helgoland teilgenommen haben. Diese Teilnahme ist ein Anzeichen einer beginnenden geistigen Bewegung für das Recht der Menschenrechte gegen das Recht des Stärkeren, gegen das Recht der physischen Gewalt. Aber es ist auch ein erfreuliches Zeichen, daß die Demonstranten nicht verhaftet, sondern unversehrt aus Helgoland heraustransportiert worden sind. Hatten sie doch gegen militärische Vorschriften ein militärisches Sperrgebiet betreten. In Hitler-Deutschland und auch im heutigen Osten wäre es ihnen anders ergangen. Hoffen wir, daß auch die Ostdeutschen und die Sudetendeutschen es bald einmal wagen dürfen, in kleinen Gruppen ihrer Heimat eigenmächtig wenigstens einen kurzen Besuch abzustatten, ohne daß ihnen etwas anderes passiert, als daß sie unversehrt wieder zurücktransportiert werden!

Dieser letzte Satz drückt allerdings eine optimistische Hoffnung aus, die im Augenblick noch sehr verwegen ist, und es ist ein trauriges Zeichen für den Stand des heutigen Völkerrechtes, daß man dies schon einen verwegenen Optimismus nennen muß. Noch viel weiter sind wir wahrscheinlich noch von einer Verwirklichung des Rechtes auf die angestammte Heimat Zwar haben die Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 eine Allgemeine Erklärung der Menschenrechte beschlossen, und deren Artikel 13 sagt: „Jeder hat das Recht auf Freizügigkeit und Aufenthalt innerhalb der Grenzen aller Staaten. Jeder hat das Recht, jedes beliebige Land einschließlich seines eigenen zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren." Aber die Staaten haben diese Erklärung nur als „Deklaration". nicht als „Konvention", als Vertrag, beschlossen. Unter „Deklaration" versteht man in der diplomatischen Sprache eine juristisch nicht bindende Erklärung. Besonders die Vereinigten Staaten, England und die Sowjetunion setzten sich für die Form der bloßen Deklaration ein und erklärten, die Deklaration sei rechtlich unverbindlich, da sie nur eine Empfehlung sei. Welche Bedeutung es denn nun eigentlich hat, wenn **jemand anderen etwas empfiehlt, was er für** sich selbst nicht als bindend annehmen will, das kann hier nicht geprüft werden. Aber eines darf man wohl sagen: die Empfehlung ist eine Konzession derer, die im Recht nur die Souveränität und das Recht des Stärkeren sehen, an die Millionen und Millionen in allen Ländern, die sich nach der Verwirklichung und Respektierung von Menschenrechten sehnen. Bisher haben aber doch in der Weltgeschichte im allgemeinen große geistige Bewegungen schließlich über die physische Gewalt gesiegt.

Es ist nur viel Geduld nötig, wenn man waffenlos gegen ungeheure physische Gewalt kämpft. **Aber es besteht kein Grund, alle Hoffnung aufzugeben.**

# Wer auf die Ostgebiete verzichtet . . .

## . . . erscheint nicht legitimiert, von einer Wiedervereinigung Deutschlands zu sprechen, erklärt der Bundeskanzler in seiner Antwort auf den Grotewohl-Brief - Deutsche Einheit nur in Freiheit und Frieden

Bundeskanzler Dr. Adenauer gab am Montag, dem 15. Januar, in einer Pressekonferenz eine Erklärung ab, die eine Antwort auf den bekannten Grotewohl-Brief darstellt. Grotewohl hatte in seinem Schreiben die Bildung eines gesamtdeutschen konstituierenden Rates unter paritätischer Zusammensetzung aus Vertretern Ostdeutschlands und Westdeutschlands vorgeschlagen. Dieser müßte die Bildung einer Regierung auf Grund gesamtdeutscher Wahlen vorbereiten. (Wir verweisen auf den in der vorigen Folge enthaltenen Artikel unseres Bonner Korrespondenten.) **Für uns Heimatvertriebenen besonders bedeutsam war die Feststellung des Bundeskanzlers, daß eine Regierung, welche die Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze anerkennt, nicht berechtigt ist, von einer Wiedervereinigung Deutschlands zu sprechen.**

Die Erklärung des Bundeskanzlers zum Grotewohl-Brief hat folgenden Wortlaut:

I. **Seit Bildung der Bundesrepublik war das ganze Streben der Bundesregierung auf die Wiederherstellung der deutschen Einheit in Freiheit und Frieden gerichtet. Die Bundesregierung hat als erste sich zur deutschen Einheit in Freiheit bekannt und konkrete friedliche Wege zur Erreichung dieses Zieles gewiesen.**

Um nur einen der wichtigsten Schritte zu erwähnen, sei an die Erklärung der Bundesregierung über die Durchführung gesamtdeutscher Wahlen vom 22. März 1950 erinnert. Hierin heißt es:

„Die deutsche Bundesregierung kennt seit ihrem Bestehen keine verpflichtendere Aufgabe als die Wiederherstellung der deutschen Einheit. Sie ist sich bewußt, daß die erstrebte, ganz Deutschland umfassende staatliche Ordnung aus dem freien Entscheid des gesamten deutschen Volkes kommen muß . . . Die Bundesregierung richtet aus der Verantwortung heraus, die ihr Präambel und Schlußartikel des Grundgesetzes auferlegen, einen Appell an alle Deutschen, sämtliche Besatzungsmächte und darüber hinaus an die gesamte Weltöffentlichkeit, dem deutschen Volk bei seiner Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit zu helfen."

Der wesentlichste Punkt der Erklärung vom 22. März 1950 besagt: „Nach Erlaß eines Wahlgesetzes durch die vier Besatzungsmächte werden gesamtdeutsche Wahlen zu einer verfassunggebenden Nationalversammlung ausgeschrieben". Die Voraussetzungen für solche Wahlen sind in der Erklärung wie folgt dargelegt:

**„1. Betätigungsfreiheit für alle Parteien in ganz Deutschland und Verzicht aller Besatzungsmächte, die Bildung und Betätigung politischer Parteien zu beeinflussen.**

**2. Die persönliche Sicherheit und der Schutz vor wirtschaftlichen Benachteiligungen aller für politische Parteien tätigen Personen muß von allen Besatzungsmächten und deutschen Behörden vor und nach der Wahl gewährleistet sein.**

**3. Zulassung und Vertriebsfreiheit für alle Zeitungen in ganz Deutschland.**

**4. Freiheit des Personenverkehrs innerhalb ganz Deutschland und Fortfall des Interzonenpasses."**

Der deutsche Bundestag hat die Bundesregierung in ihrem Bestreben, die deutsche Einheit wiederherzustellen, stets unterstützt und sie am 14. September 1950 wiederum ersucht, „die Besatzungsmächte in aller Form zu bitten, in allen vier Besatzungszonen freie, allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlen zu einem gesamtdeutschen Parlament unter internationaler Kontrolle vornehmen zu lassen." Diese Vorschläge waren am 1. Oktober an die alliierte Oberkommission, von dieser am 9. Oktober 1950 an den Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland, General Tschuikow, weitergeleitet worden.

Die Bundesregierung stellt fest, daß von sowjetischer Seite bis heute eine Antwort nicht erfolgt ist.

II. **Wenn die Behörden der Sowjetzone in dem Schreiben vom 30. November 1950 nunmehr die Wiedervereinigung Deutschlands anzustreben erklären, so ist demgegenüber festzustellen, daß diejenigen, die auf das deutsche Gebiet östlich der Oder und Neiße im Warschauer Abkommen Verzicht geleistet haben, nicht legitimiert erscheinen, von einer Wiedervereinigung Deutschlands zu sprechen.**

Für freie, gesamtdeutsche Wahlen sind nach Ansicht der Bundesregierung die folgenden Voraussetzungen unabdingbar:

1. Den in der Sowjetzone lebenden deutschen Staatsbürgern muß das in einem Rechtsstaat unerläßliche Maß an persönlicher Freiheit und Sicherheit gewährleistet werden.

2. Den in der Sowjetzone lebenden Deutschen und ihren Organisationen müssen die einem demokratischen Staatswesen üblichen politischen Freiheiten, wie die Freiheit der Versammlung, der Organisation und der politischen Betätigung gewährleistet werden. Hiermit läßt sich das in der Sowjetzone am 16. Dezember 1950 in Kraft getretene sogenannte „Gesetz zum Schutze des Friedens" nicht vereinbaren, denn wenn auch der Wortlaut dieses Gesetzes sich gegen „Kriegshetze" und ähnliche Delikte richtet, so zeigt seine Kommentierung durch die SED-Organe deutlich, daß damit in Wirklichkeit jede freie Meinungsäußerung, insbesondere jede Kritik an den in dem sowjetischen Machtbereich herrschenden Verhältnissen unterdrückt werden soll.

3. Die in der Sowjetzone seit längerem bestehende, ständig wachsende Volkspolizeitruppe militärischen Charakters stellt nach Auffassung der Bundesregierung vor allem auf Grund der Tatsache, daß sie Werkzeug eines fremden Willens ist, eine Bedrohung der deutschen Bevölkerung dar. Auf dem Gebiet der Bundesrepublik besteht eine solche Volkspolizeitruppe nicht. Bei einer freiheitlichen gesamtdeutschen Lösung ist kein Platz für ein von einer fremden Macht gesteuertes Parteiinstrument.

III. **Die Bundesregierung ist sich mit allen Deutschen darin einig, daß nichts unversucht bleiben darf, die deutsche Einheit in Freiheit und Frieden wiederherzustellen. Die Bundesregierung kann aber nur mit denjenigen in Besprechungen über die deutsche Wiedervereinigung eintreten, die willens sind, eine rechtsstaatliche Ordnung, eine freiheitliche Regierungsform, den Schutz der Menschenrechte und die Wahrung des Friedens vorbehaltlos anzuerkennen und zu garantieren.**

IV. Zu den in der Einleitung des Schreibens vom 30. November aufgestellten Behauptungen, daß „die Remilitarisierung und Einbeziehung Westdeutschlands in die Pläne der Kriegsvorbereitung die Spaltung Deutschlands verschärft habe", stellt die Bundesregierung mit Nachdruck fest:

Die unselige Spaltung Deutschlands ist auf das in der Sowjetzone eingeführte, der deutschen Tradition und dem deutschen Charakter widersprechende Regierungssystem zurückzuführen, durch das der Bevölkerung dieser Zone jede Möglichkeit einer freien Gestaltung ihres politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens genommen und sie von dem freien Verkehr mit den Brüdern im Westen abgeschnitten ist. Auf diese Weise ist ein Zusammenwachsen Deutschlands auf freiheitlicher Grundlage gewaltsam verhindert. Diese Spaltung wurde durch die Aufstellung einer starken Volkspolizeitruppe verschärft, die um so schwerwiegender ist, als sie einen Teil der außerordentlichen militärischen Machtentfaltung der sowjetischen Besatzungsmacht darstellt. Demgegenüber hat sich die Bundesregierung, wie den Behörden der Sowjetzone nicht unbekannt geblieben sein kann, bis jetzt jeder militärischen Maßnahmen enthalten."

# Die Kraft des Heimatgedankens

## Symbol Helgoland

Die friedliche „Invasion" auf Helgoland gehört zu den Ereignissen, die weit über ihren Anlaß hinaus wirken und die Lage im weiten Umkreis erhellen. Als zwei Heidelberger Studenten als Protest gegen britische Bombardements die Europaflagge auf der Insel hißten, wußten sie nicht, ob ihre Unternehmung Widerhall und Unterstützung finden würde. Wenige Tage später war sie die Sensation der Presse. Junge Menschen der verschiedensten Gruppen und Richtungen machten sich auf den Weg nach Helgoland, Einzelpersonen und Firmen schickten Grüße und Hilfe, Haftbefehle wurden erlassen und zurückgenommen, Regierungen beschäftigten sich mit der Helgolandfrage. Wie konnte der Kampf um eine Insel, die einst von 2500 Menschen bewohnt war, so schnell ein so allgemeines Echo finden?

Als Vertreter der ostdeutschen Heimatvertriebenen fuhren wir nach Helgoland, um den „Invasoren" Verstärkung zuzuführen, weil sie wie wir um die Heimat kämpfen, weil hier um die Anerkennung des Rechtes auf Heimat als eines Menschenrechtes gestritten wurde. Sie begrüßten uns herzlich und. verstanden ohne ein Wort der Erklärung, warum wir gekommen waren. So wie sie und wir aber hat die deutsche und die Weltöffentlichkeit die Helgoland-Besetzung als Demonstration des Heimatrechtes verstanden. Wenn sie darauf ein so lebhaftes Echo gab, so wird sichtbar, wieviel sich in den zwei Jahren schon geändert hat, seit wir den Kampf um dieses Recht begannen. Damals fand man die Vertreibung von Millionen noch kaum der Erörterung wert. Heute bewegt eine Demonstration um die Heimat von zweieinhalbtausend Menschen alle Herzen. So macht Helgoland uns die tiefe Wirkung unserer Bestrebungen sichtbar: Es ist uns gelungen, das Menschenrecht auf Heimat in das Bewußtsein der Menschen zu bringen.

Die verbindende Kraft dieses Heimatgedankens fand auf Helgoland eine eindrucksvolle Bestätigung. Im Flakbunker, dem letzten intakten Gebäude der Insel, hausten wir in Kälte und Wassermangel mit einer Handvoll Menschen, die fast alle nicht als Privatpersonen, sondern als Vertreter sehr verschiedener Organisationen und Vereinigungen gekommen waren. In vieler Hinsicht verschieden denkend, hätten diese Menschen sich unter anderen Umständen, etwa in einer Tagungsunterkunft in unaufhörlichen Meinungsverschiedenheiten bewegt. In dieser Alptraumlandschaft aus Kratern und Trümmern aber, in Decken gehüll in finsteren, kalten Gelassen des Flakturmes an einer Petroleumfunzel Holz hackend oder Berichte schreibend oder im Schneetreiben Wasser und Verpflegung vom Hafen durch die Trümmerfelder heraufschleppend, wurden ihnen viele Dogmen blaß und schwach. In vielen Gesprächen und oft heftigen Diskussionen drängte der Gedanke: „Diese Insel muß ihren Bewohnern zurückgegeben werden!" mit zwingender Kraft alle trennenden Ideen zurück. Der Heimatgedanke und die Europafahne auf dem Turm erwiesen sich als stark genug, Gruppen und Richtungen zu einer gemeinsamen Aktion zu vereinigen, die so oft sonst sich hemmen oder befehden. Auch darin ist Helgoland Symbol. Heimat und Europa, das ist die Erkenntnis und Lehre von Helgoland, sind die tragfähigen Ideen, in denen die Möglichkeit der so sehr erstrebten großen Gemeinschaft enthalten ist.

Beweis dafür ist die Tatsache, daß die Jugend bereit ist, für diese Ideen sich unter erheblichem Risiko einzusetzen. **Eine bessere und erfrischendere Antwort auf den bekannten Irrtum von der „gleichgültigen" oder „abseitsstehenden" Jugend konnte es nicht geben als** Helgoland. Daß freilich die jungen Menschen Wege suchen und finden, ihrem politischen Willen anders Ausdruck zu geben als in Anträgen und Resolutionen, daß sie weder bürokratischen noch parteimäßigen Einfluß suchen, sondern den persönlichen Einsatz als ihr Ausdrucksmittel wählen, das muß manchen beunruhigen, der nicht bereit ist, für seine Meinung auch den Kopf hinzuhalten. So kam es dazu, daß die Aktion Helgoland als „Dummerjungenstreich" bagatellisiert werden sollte. Wir wünschen uns mehr junge Leute, die solche „Streiche" beginnen, und werden weiterhin bereit sein, an ihnen teilzunehmen. In der Demonstration einer kleinen Menschenschar auf einer verwüsteten Insel haben sich die fruchtbarsten Kräfte und Ideen unserer Tage zu erkennen gegeben. Kein Ereignis seit unserer Niederlage war ermutigender.

C. Katschinski.

## Ein Telegramm

Die Aktion Helgoland hat an den britischen Hohen Kommissar Sir Kirkpatrick das folgende Telegramm gesandt:

„Erblicken Sie in weiteren Bombardierungen Helgolands ein geeignetes Mittel zur Festigung der europäischen Gemeinschaft?

Wollen Sie Menschenrechte auf die Heimat nicht anerkennen?

Bombenabwurfplätze anderweitig ausreichend vorhanden! Erbitten Ihre Stellungnahme."

## Die neuen Bombardierungen

Von unserem Bonner Korrespondenten

Die Nachricht über den Wiederbeginn der Bombardierung von Helgoland ist zu einer Zeit bekannt geworden, in der richtunggebende Verhandlungen um die europäische Verteidigung geführt werden. Es sei daran erinnert, daß vor wenigen Tagen erst in Bonn die ersten Besprechungen zwischen militärischen Vertretern der Hohen Kommissare und militärischen Sachverständigen der Bundesrepublik stattgefunden haben. Die Generale Dr. Speidel und Heusinger waren die Vertreter der Bundesrepublik. Dr. Speidel war Chef des Stabes des Generalfeldmarschalls Rommel während der Zeit, als dieser in Frankreich 1944 die Abwehrfront gegen die Invasion befehligte, während General Heusinger Chef der Operationsabteilung im OKH war.

In Kürze sollen nunmehr auch die Besprechungen zwischen General Eisenhower und Vertretern der Bundesrepublik stattfinden. Man fragt sich unwillkürlich in den Kreisen der Ostdeutschen, welchen Sinn eine weitere Bombardierung von Helgoland zu einer Zeit hat, in der über die Verteidigung Westeuropas verhandelt wird. Im Hinblick auf die Deutschen können die Verhandlungen niemals zu wirklich positiven Ergebnissen führen, wenn sich diese nicht alle bewußt hinter diese Idee stellen. Diese Idee muß aber wiederum sinnvoll für die Deutschen selbst werden.

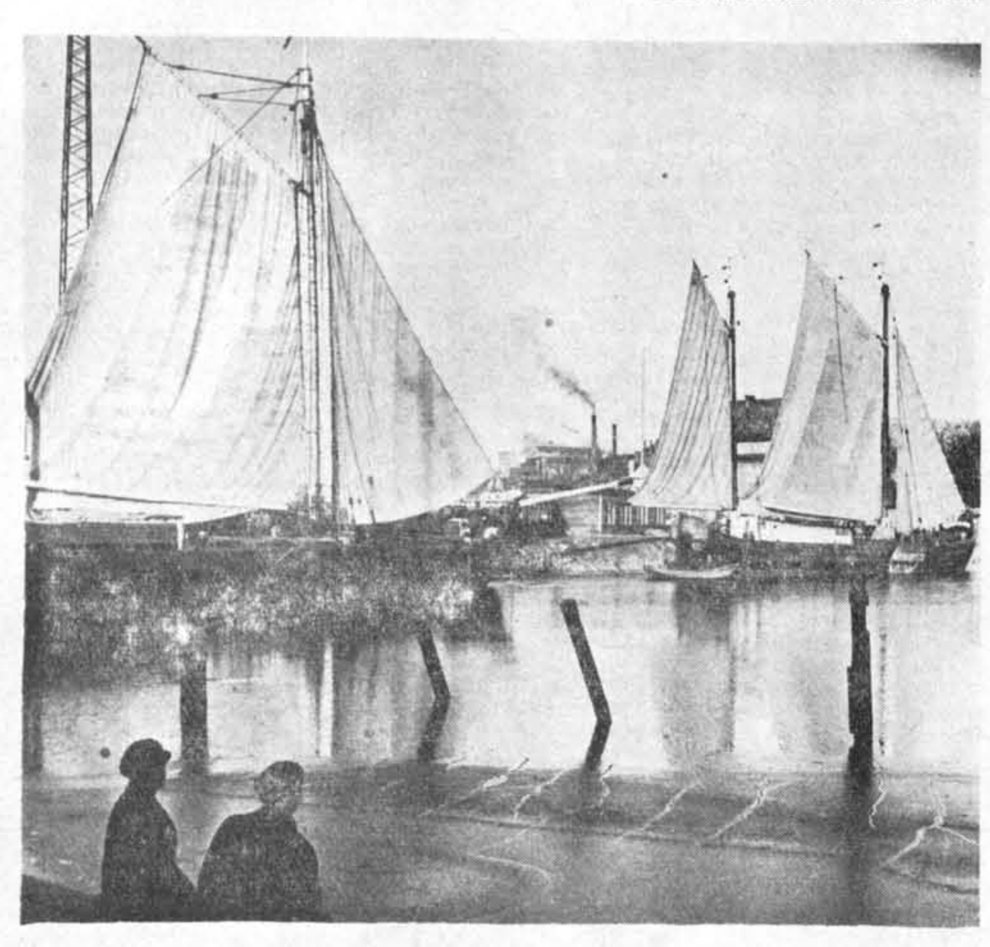
**Darüber hinaus wird Helgoland besonders**

Fortsetzung Seite 10

Zwischen Memel und Danzig

# Schön und hart war das Leben der Schiffer

**Die Segelschiffahrt auf unseren heimatlichen Strömen und Haffen — ein schönes, verklungenes Lied / Von Paul Brock**



*Paul Brock war selbst ein Schiffer. Am 21. Februar 1900 in Pagulbinnen bei Wischwill am Memelstrom geboren, nahm sein Vater ihn bald nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges mit an Bord. Dann wurde Paul Brock ein Dichter. 1935 erschien sein Roman „Der Schiffer Michael Austyn“; zahlreiche Romane und Erzählungen folgten, so der in zahlreichen Auflagen verbreitete Roman „Der Strom fließt“. Dem großen Umfang der Liste entspricht der innere Gehalt. Der Dichter, der jetzt in Möckmühl (Württ.) lebt, hat aus seinen Erinnerungen an das Leben der Schiffer auf den ostpreußischen Gewässern uns den schönen Beitrag geschrieben, den wir hier veröffentlichen.*

Die Schiffer, — kaum einen Ort gab es an den ostpreußischen Strömen, wo sie nicht ihre Winterwohnungen hatten, teils in eigenen Häuschen, teils in gemieteten Wohnungen, die sommersüber leer standen. Die ostpreußischen Ströme: Da war vor allem der Memelstrom, bekannt genug als landschaftliche Größe, als wirtschaftlicher Faktor, bekannt auch in der Dichtung des östlichen Landes, seit 1918 Streitobjekt in den Debatten der hohen Politik; die Memel mit ihren Mündungsflüssen Ruß und Gilge. Weiterhin die Deime, die in den Pregel fließt. Dann aber auch die Haffe, das Kurische und das Frische Haff mit den erweiterten Wasserwegen durch die Elbinger Weichsel, die „fließende Weichsel“ und die Danziger Weichsel nach Danzig. Danzig und Kowno, das waren die Pole, zwischen denen das Leben der Schiffer sich abspielte; Stationen waren die Häfen von Tilsit, Ruß, Memel; Labiau, Königsberg und Elbing. Wer sie auf ihren sommerlichen Fahrten brieflich erreichen wollte oder wer ihren Aufenthaltsort, den Kurs ihrer jeweiligen Reise zu erfahren wünschte, brauchte sich nur an die Büros der „Frachtbestätiger“ zu wenden. Da gab es Namen, die zu festen Begriffen geworden waren. Man schrieb „An den Herrn Frachtbestätiger Bieber in Memel am Süderhuk“, wo am Bollwerk die starken Schleppdampfer festgemacht hatten, oder „an den Herrn Frachtbestätiger Fröhlich in Königsberg in der Fleischbänkenstraße“.

Ein wirtschaftlicher Faktor ohnegleichen war die Binnenschiffahrt im ostpreußischen Land, rückblickend aber auch von einer blühenden Romantik umkränzt. Ihre schönste und üppigste Zeit mögen die Jahre um die Jahrhundertwende gewesen sein; später, nach dem ersten großen Krieg, nahm ihr die Technisierung viel von dem verträumten und doch heroischen Glanz, als die Segel, eines nach dem anderen, für immer eingeholt wurden und zum Gebot der Stunde die Schleppschiffahrt wurde.

Wer sich aber noch jener hohen Zeit zu erinnern vermag, wird niemals die Bilder vergessen, wenn sich zwischen den grünenden Ufern, gesäumt vom weißen Ufersand, hinter dessen Breiten die Weidensträucher wucherten, die den üppigen Wiesen vor der Versandung Schutz boten, wenn zwischen den Ufern sich die hohen, weißen Segel blähten, welche mit ihrer naturhaften Kraft die Kähne, aus festen Eichenbohlen gezimmert, schwer von ihrer kostbaren Fracht, stromauf und stromab trieben.

Aber „Segel“ waren nicht gleich „Segel“, wie es dem Laien erscheinen mochte Vorherrschend waren die „Boydaks“, leichter gebaute Fahrzeuge mit und ohne Verdeck, Zwei- oder Einmaster. Ihre Segel wurden von einem einfachen Gestänge, einem einzelnen Baum, der vom Fuße des Mastes schräg aufwärts führte, in den Wind gebreitet. Ganze Dynastien gab es unter den „Boydakschiffern“. Da war die Familie der Bartenwerfers, die mit den Plauschenats, den Preugschats, den Jegmenats, mit den Matschulats, den Schlenthers und Jahnkes verwandt und verschwägert waren. Zwischen ihren Urgroßvätern und Urenkeln dehnte sich das eigentliche Zeitalter der Schiffer. Sie hatten in Wischwill, in Schmalleningken und in Trappönen ihre Heimathäfen. Sie waren bei den Maklern in Kowno wie in Königsberg bekannt. Man sah ihre Fahrzeuge an den Ladebrücken der Sägewerke und Ziegeleien, an den Lagerplätzen der Zellstoffabriken, an den Kais, wo sie den Weizen luden und den Silos, da sie den Weizen löschten; man sah sie längsseits der großen Ueberseedampfer, aus deren Leibern sie Kohlen oder Stückgüter übernahmen, und man sah sie wie große, schlafende Tiere in den Winterhäfen, ruhend bis zum erweckenden Frühjahr. Dann gingen ihre Kinder in die Schulen, und den Männern und Frauen, den Söhnen und Töchtern konnte man bei den sonntäglichen Kirchgängen begegnen, in kostbare Pelze gekleidet; und wenn sie die Pelze öffneten, leuchteten die schweren goldenen Uhrketten nach links und nach rechts über den Westen, und in den Laden zu Hause verborgen hüteten sie den Erlös der sommerlichen Frachten in guten Goldstücken. Die Winter, das waren die Zeiten der glänzend gefeierten Hochzeiten und Kindtaufen, der beginnenden Liebesreigen und der offiziellen Verlobungen, des langen Schlafens und der abendlichen Geselligkeit, manchmal auch des Streites mit den Bauern und Bürgern. Da gab es heitere Komödien und ernste Tragödien, je nach den Temperamenten und Gegebenheiten, ein von Ereignissen schier überquellendes Leben. Die Söhne dienten bei der Marine. In ihren schmucken, blauen Uniformen, die sie mit Stolz und mit Haltung, die Mützen mit den langen, wehenden Bändern schräg ausgerichtet trugen belebten sie — auf Weihnachtsurlaub — das heimatliche stille Bild. Wenn sie nach Hause kamen, erhielten sie ihr eigenes Fahrzeug, wenn es anging, einen „Eisernen Kahn“; nicht selten war ihr Streben der Besitz eines eigenen Dampfers.

Aber eine Klasse für sich bildeten die Kahnschiffer. Die „Kurischen Haffkähne“, sie waren die ersten, welche der neuen Zeit zum Opfer fielen. Fest waren sie gebaut, mit ihren schmukken, fast schnittigen Rümpfen den Schiffen ähnlich, die über das Meer fahren, mit ihren hohen Steven, der schön geschweiften Bugs, den farbigen Deckaufbauten und den hellgebeizten Heckspiegeln. Sie führten rechtwinklig am Mast stehendes Segelgestänge; zwischen Gig und Gaffel spannte sich das weiße Tuch. Hell standen die Masten gegen den Himmel, oben bewimpelt, grün leuchteten die Topps, grün schoß der Klieverbaum dem Steven voraus. Mit ihren reichhaltigen und kompliziert erscheinenden Takelwerk ließen sie dem Auge des Betrachters das Bild von großer Fahrt erstehen. Es gab Dreimaster, die fast so viel Tuch führen konnten wie eine Fregatte der hohen See, und es gab Zweimaster, von denen der Typ des Schoners der gängigste war. Nicht die Familien der Eigentümer waren es hier, die sich einen Namen machten, die Kähne selbst, getragen von ihren positiven und negativen Eigenschaften, bildeten sich zu einem festen Begriff. Nicht ihr Rauminhalt war maßgebend in den Gesprächen, die sich um ihr Dasein rankten; ihre Festigkeit, ihre Hafftüchtigkeit, ihre Schnelligkeit wurde viel und gern gerühmt, wie sie vor dem Winde segelten und wie sie am Winde lagen, wie sie sich beim Aufkreuzen gegen Wind bewährten und wie sie dem Steuer gehorchten. Da gab es welche unter ihnen, die nicht nur den Stolz ihrer Eigentümer, nein . . . die den Stolz der ganzen Schiffahrt bildeten. Hundert Szenen stiller Poesie und dramatischen Ernstes rankten sich um ihr Dasein. Nur der kann die unerschöpfliche Vielfältigkeit ihres reichen Fahrtenlebens ermessen, der einmal einem Gespräch zweier Kahnschiffer lauschen durfte, wenn sie Bord neben Bord an den Kais vertäut lagen oder vor schlechtem Wind in der Bucht eines Flusses zur Untätigkeit verurteilt waren; die Planken unter den Füßen der Erzählenden, hätten sie die Reden und Berichte zu hören vermocht, wären fast geborsten vor Freude und berechtigtem Stolz.

Nur wer einmal selbst an Bord eines Kahnes achtern am Rad gestanden hat und, unter allen Segeln, aus der Deimemündung in die Weite des Kurischen Haffs hinausfuhr, kann es ermessen, was eine solche Fahrt bedeutet.



Der Wind weht von Süd-West. Alle Segel sind beigeholt. Es weht eine gute, steife Brise. Das schmale Bett des Flusses beginnt sich zu weiten. Im Schilfrohr an den Ufern singt der Wind. Schon streicht das Schiff am Leuchtturm, an den hohen Einfahrtsbaken vorüber. Schon rauschen die ersten Dünungen aus der Weite des Haffes, heben leicht den Steven empor und rollen unter dem Boden fort bis zum Heck. Der Mann am Steuerrad schaut nach dem Kompaß: wenn er den Steven genau auf den Strich nach Nord ausrichtet, läuft das Fahrzeug geradeswegs den Leuchtturm von Nidden an. Immer schneller ziehen die Schaumblasen, die das Bugwasser bildet, an den Borden vor-



## Zu den Aufnahmen

*auf dieser Seite: Wie der Bauer und der Fischer, der Arbeiter und der Handwerker, so gehörten auch die Kahnschiffer zum Bild unserer Heimat. Zu dem, was der Dichter Paul Brock auf diesen Seiten von ihrem Leben erzählt, geben die Bilder hier und auf Seite 8 eine kleine Ergänzung. Da sehen wir (links oben) zwei Kurische Reisekähne, in Elbing aufgenommen (der Durchblick zeigt die Brauerei Englisch Brunnen), da sehen wir weiter einen Kurischen Reisekahn, der (rechts oben) in einem Hafen im Winter eingefroren ist. Die Aufnahmen unten zeigen uns, wie es einst im Winterhafen von Tilsit zuging. Auf den Boydaks, die vor allem dort lagen (unten rechts), gab es auch am Tag Arbeit, war doch manches zu reparieren. Der Abend aber brachte in der warmen Kajüte mit Handarbeit, Musik oder einem Skatspiel so manche gemütliche Stunde. Im Frühjahr aber, es waren noch nicht einmal die letzten Eisschollen verschwunden, ging es wieder auf Fahrt. Von dem, was die Kahnschiffer dann in unserer Heimat zu sehen bekamen, geben die Aufnahmen auf Seite 8 dieser Folge eine kleine Anschauung.*

Aufn.: Schumacher (4), Ruth Hallensleben (1)







bei; weit neigt sich der Kahn nach Lee.

Der Mann am Steuer, das ist zumeist die Frau des Schiffers. Sie ist hier an Bord alles: Köchin und Steuermann, Frau und Mutter. Der Schiffer, ihr Mann, löst sie auch dann am Steuer nicht ab, wenn die Wolkenwand, die von der Nehrung her aufzieht, prasselnden Regen bringt und der Wind sich zum Sturm auswächst. Er gleitet auf dem Gig dahin und refft die Segel, er birgt die Klieverfock und lüftet die Schoten. Die Frau aber hält stand. Ihre Hände greifen in die Speichen des Rades, als ob sie den Kochlöffel führen. Sie hält stand, auch wenn die Seen über das Deck spülen und ihre Füße umbranden, wenn auch das Kind in der Wiege schreit und das Feuer im Herd erlischt, bis man unter den Dünen der Nehrung vor Anker geht. Und wenn sie Töchter hat und diese erwachsen sind, stehen sie neben den Söhnen an den Segeln, und ihre Fäuste greifen in die Schoten und in die Fallen, als strickten sie Strümpfe oder häkelten Spitzen. Alles geschieht mit der gleichen Sicherheit, mit der sichersten Selbstverständlichkeit. Und einmal werden auch die Töchter Frauen, Schifferfrauen. Und dann gehen sie selbst in ihrer „schweren Stunde" nicht an Land. Viele Kinder wurden an Bord geboren, wenn es nicht gerade im Winter geschah.

Härter noch als die Tage sind jene Nächte, in denen der Sturm brüllend an den Segeln zerrt und die Wasser des Haffes sich mit den Regenstürzen aus den Wolken mengen, wenn man nichts zu sehen vermag und nur den Kompaß hat und die Lichter an den Ufern, die kreisenden Lichter der Leuchttürme.

Schön aber sind die Fahrten zwischen den Ufern der Ströme an stillen Sonnentagen, oder das stille Liegen in den Buchten vor ungünstigem Wind, wenn der Schiffer auf den Luken sitzt und Seile spleißt, wenn die Frau an Deck ihre Wäsche zum Trocknen hängt und zu ihren Füßen die Kinder spielen; schön sind die Abende in den Städten, an den Bollwerken der Häfen, wenn das Wasser leise an den Borden rieselt und das ferne Brausen der Stadt in die lauschenden Ohren tönt, wenn in den Kajüten die Lampen brennen und weiche Betten die müden Glieder zur Ruhe locken, wenn man weiß: In dieser Nacht dürfen wir ruhig und ungestört schlafen! Aber schon bringt der Morgen neuen Aufbruch, segeln von Hafen zu Hafen.

Schön und hart war das Leben der Schiffer, erfüllt von Unruhe und erfüllt auch von stiller Besinnlichkeit; immer aber und überall war es ein Kampf mit den Elementen, Freund und Feind zugleich waren ihnen Wasser und Sturm, Sonne und Wolken; sie waren ihnen verhaftet und wußten es kaum in ihrem einfachen Sinn. Eine Seltsamkeit haftete ihnen allen an, ohne daß sie sich dessen bewußt waren: Immer trugen sie den Kopf ein wenig in den Nacken gebeugt. Sie schauten immer zum Himmel, schauten immer nach dem Wind, woher er weht. Denn ihr Bruder war der Wind.

Wenn die ersten Schneeflocken fielen und die Ströme Grundeis führten, strebten sie nach den Häfen wie Schwalben nach den Nestern. Dann füllten sich die stillen Gewässer, die Sommertags leer standen, mit ihren Kähnen. Dann roch es nach Teer darin und nach nassem Tauwerk, wenn sie hinter den schützenden Molen für lange Zeit festmachten. In Memel war es der Festungsgraben, in Königsberg lagen sie zwischen den Brücken, in Tilsit war es der Winterhafen oberhalb der Eisenbahnbrücke. Sie lagen in Trappönen und in Schmalleningken, und in Wischwill schoben sich die Fahrzeuge den natürlichen Hafen des Wischwillflusses hinauf; zwischen Wiesen und Feldern blieben sie liegen, zusammengedrängt wie eine Schar dunkler Vögel, die vor dem Sturm Zuflucht finden. Und an Land füllten sich die leeren Stuben mit dem Spielen der Kinder und der ruhigen Geschäftigkeit der Alten. Fast wollte es scheinen, als würde es nur darum Weihnachten, weil die Schiffer nach Hause kamen.

Erst nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich allmählich das Bild. Lag es daran, daß die alten Veteranen der Segelschiffahrt ausstarben? — Es lag wohl an der Zeit, die eiliger, fordernder zu werden begann. Es ist wahr, der Wind war ein launischer Geselle, ein unsicherer Faktor. Welcher Kaufmann wollte noch warten, wenn die Kähne mit ihren Ladungen wochenlang unterwegs waren? Die Dampfmaschine eroberte das Feld. Die Tage der Schleppschiffahrt waren gekommen. Die Segel wurden eingeholt. Die stolzen, hohen Masten wurden gelegt und dem Feuer überantwortet. Die Zeit der Romantik war vorbei; ein Häuflein Asche blieb zurück. Und die Schiffer? Sie brauchten nicht einmal mehr zu steuern, wenn sie hinter dem Dampfer vertäut stromauf und stromab fuhren. Das äußere Bild der Fahrzeuge veränderte sich. Elbe- und Weserkähne lagen vor Anker zwischen den Brücken oder an den Bollwerken. Größer war der Frachtraum. War aber auch größer der Verdienst? Ach nein, es lagen keine Goldstücke mehr in den Tischladen.

Der Memelstrom war Grenze geworden. Viele Schiffer, die rechtsseitig beheimatet waren, wanderten nach den linksseitig gelegenen Häfen ab. Sie wohnten nicht mehr auf den Dörfern, blieben in den Städten liegen, wenn die Majestät des Eises ihnen Ruhe befahl. Man sah sie in Tilsit und in Königsberg. Viele mieteten sich keine Stuben mehr an Land. Die Stuben wurden ihnen zu teuer, und sie bekamen auch keine. Sie blieben auch zur Winterszeit an Bord und richteten sich in den Kajüten ein. Dort lebten sie mit ihren Familien. Die Töchter sahen sich nach anderen Berufen um, mitunter auch die Söhne. Wenn sie aber den Strömen treu blieben, strebten sie danach, Führer eigener Motorfahrzeuge zu sein. Die Maschine hielt siegreichen Einzug auf den ostpreußischen Wasserstraßen.

Ob die Urenkel, die Heutigen noch etwas von der großartigen Romantik der Segelschiffahrt auf Strom und auf Haff wissen? Vielleicht aus dem Munde der Alten, wenn er nicht — irgendwo in der Fremde — stumm geworden ist. Und das Leben der Heimat ist ihnen nur **noch ein vergessenes, verklungenes Lied.**

# Wir feiern nicht Fasching, nicht Karneval

### ... sondern einen ostpreußischen Fastelabend!

Heute will ich erzählen, wie wir den Fastel-Abend in unserer Landsmannschaft voriges Jahr gefeiert haben. Vielleicht kann es manchem als Anregung dienen.

Wir leben hier in einem Kurort, und an Vergnügungen aller Art fehlt es nicht, besonders in der Fastnachtszeit. Trotzdem waren viele Landsleute zu uns gekommen, um mit uns einen ostpreußischen Fastelabend zu feiern, und der Saal war voll. Unsere Gäste kannten nicht alle die Fastnachtsbräuche aus Natangen, dem Samland und Ermland. Aber auch die, die sie kaum vom Hörensagen kannten, fühlten sich angeheimelt und machten fröhlich mit.

Einen großen, runden Reifen hatten wir als Fastnachtsbügel mit Tannen beflochten und mit Papierblumen und Bändern geschmückt — wie einst to hus. Der Abend begann kurz nach 20 Uhr mit dem Einzug unseres Tanzkreises. Der „Bügelmeister" tanzte mit dem Bügel voran, die Paare folgten und sangen unser heimatliches Fastnachtslied:

„Fasteloawend ös jekoame, Loop anne Linge,
wi wölle bäjle goahne, Loop anne Linge.
Zucht on Ehr wölle wir bi de Jungfre finde."

Der Harmonikaspieler saß unter dem Mittelpfeiler und spielte mit, — dann blieb unser Tanzkreis in der Mitte des Saales stehen, und die Leiterin des Abends sprach einige Worte über die ostpreußische Fastnacht und erzählte, was unsere Bräuche bedeuten. Vom Flachsspinnen erzählte sie, denn dann mußte Fastnacht beendet sein. Der Fastnachtsbügel mußte zu unterst mit einem Leinenstreifen umwickelt sein. Beim Bügeltanz mußten die Marjellens recht hoch durch den Bügel springen, — so hoch, wie der Flachs im nächsten Jahr wachsen sollte.

Nun tanzte der Tanzkreis den Bügeltanz vor. Eine einfache Polka wurde gespielt, und im Polkaschritt drehten die Paare sich in die Runde. Der Bügelmeister schwang den Bügel über die Köpfe der Tanzenden. Wenn auch die Paare versuchten, Reißaus zu nehmen, gelang es doch immer wieder, die Marjellen zu fangen und — juch — hob der Bursche seine Mariell hoch — und — hopp — war sie schon, auf seine Schultern gestützt, über den Bügel gesprungen.

Dann spielte der Harmonikaspieler zur Polonäse auf, und alle Gäste schlossen sich an. Da gab es schon viele fröhliche Gesichter, wenn alt und jung sich immer wieder begegneten. Und als wir beim Schlußwalzer waren, ging der Spielmann plötzlich in eine Polka über, und auf einmal war der Bügelmeister mitten unter den vielen Tanzenden und ließ alle Gäste durch den Bügel springen. Schon war die Stimmung da, und jeder war bereit, weiter mitzumachen oder zuzuhören. Denn: Als alle wieder auf den Plätzen saßen, wurde ein ostpreußisches Märchen erzählt, daß so recht zur Fastnacht paßte, nämlich vom Diewel öm Flachs.

Gleich danach wurde ein Besentanz angesagt. Einmal tanzte der Tanzkreis vor, löste sich dann auf und ging sich neue Partner holen. Bald fanden sich immer mehr Tanzlustige dazu, und der Besen ging von einem zum andern. Wir sangen dann vom Buer önne Stadt und erzählten vom Möller Pölz, der im Königsberger Theater solch Aufsehen erregt hatte.

Immer im Wechsel wurde dann ein Tanz angesagt, vorgetanzt und die Gäste aufgefordert, dazwischen ein Lied gesungen, eine lustige Geschichte erzählt, ein fröhliches, kleines Stegreifspiel in der Saalmitte gespielt. Und unsere Gäste sangen nicht nur mit — vom Hündchen, das ins Haferfeld lief, „Et schient de leewe Mond so hell" oder „Spielt ihr Musikanten" und „Nanu, wie ös dat möglich", nein, sie tanzten alle tüchtig mit, und unsere Tänze bereiteten solche Freude, daß niemand nach „modernen Tänzen fragte. Oder doch? — Ja, einer war darunter, der plötzlich einen Tanz verlangte, der gar nicht in solch einen Abend hineingepaßt hätte. Der wurde aber schnell zusammengestukt, und siehe da, es erwies sich, daß er „Lott is dod", „Herr Schmidt" und „Siste woll, da kemmt er" ebensogut tanzen konnte, wie das, was er sich gewünscht hatte, weil er es für „feiner" hielt.

Einige Leute vom Tanzkreis hatten sich inzwischen heimlich umgezogen und erschienen als Buer oder Buersche und Hans. „Hans, stoh op, de Sopp ös goar." „Wo ös min Leepel vom halwe Scheepel?"

„Hans, häst de Schoap em Stall?" Wer kennt nicht alle diese Späße und hat doch immer wieder Freude daran.

Auch die Geschichten vom Pracherke und vom Fohlke und das schöne Gespräch, ob auf dem Mond Menschen wohnen, wurde gespielt.

Die meiste Freude aber machten die drei Brummtopfsänger mit ihrem Liede: „Wir treten herein ohn allen Spott".

Als es dann Mitternacht schlug, kam noch einmal der Bügelmeister angetanzt, freudig begrüßt, und alle Gäste drehten sich im Polkaschritt, und sogar die dicken Muttersch ließen es sich nicht nehmen, durch den Bügel zu springen.

Als dann aber Schluß war, wurde um den ganzen Saal ein großer Kreis geschlossen, und das masurische Lied „Laßt uns all nach Hause gehen" beschloß unseren Fastelabend.

Wir wünschen allen Landsleuten, daß sie ihre Fastnacht so feiern können wie wir es vor einem Jahr gefeiert haben. Denn wir waren fröhlich, und wir waren miteinander zu Hause. Was wollen wir mehr?

V. v. L.

# Glaube und Brauch am Lichtmesstag

### Von Dr. phil. habil. Erhard Riemann

Im Brauchtum des Lichtmeßtages (2. Februar) verbinden sich viel christliche und heidnische Vorstellungen. Die katholische Kirche feiert das Fest „Mariä Lichtmeß" zum Gedächtnis der Reinigung Mariä und der Darstellung Jesu im Tempel. Im ganzen Ermland wurden an diesem Tage in der Kirche die Lichte geweiht. Man trug sie aber nicht nur bei der Lichterprozession, sondern sie spielten auch sonst im religiösen Brauchtum des Ermlandes eine große Rolle. Man bewahrte sie sorgsam im Hause auf und zündete sie nur an, wenn ein Gewitter aufzog, denn sie sollten die Kraft haben, alles böse Wetter vom Hause fernzuhalten. Ebenso drückte man sie dem Sterbenden zur geistlichen Stärkung in die Hand. Auch in den evangelischen Gebieten Ostpreußens blieb dieser Tag noch nach der Reformation in Erinnerung. Man behielt den Namen „Lichtmeß" bei. Man arbeitete früher an diesem Tage nichts und kam abends zum Tanz zusammen.

Im deutschen Volksglauben gilt der Lichtmeßtag aber auch als der erste Frühlingstag, und vieles aus den deutschen Lichtmeßbräuchen geht auf vorchristliche Frühlingsfeiern und Kulthandlungen zurück. In Ostpreußen gingen in alter Zeit zu Lichtmeß verkleidete Gestalten herum: die bekannteste war der „Lichtmessenwolf". Er war wie ein Wolf verkleidet, kroch auf allen Vieren in die Stuben, heulte und ängstigte die Kinder. Dafür bekamen er und seine Begleiter Gaben. Gut in Erinnerung war dieser Brauch vor allem in vielen Dörfern der Kreise Rößel und Heilsberg. Aber auch im evangelischen Gebiet waren noch Spuren davon festzustellen. Ein grober Mensch wurde gelegentlich „Lichtmessewulf" genannt, und es gab auch noch die Redensart: „Er roart (= brüllt) wie e Lichtmessewulf." In Klawsdorf und Plausen, Kreis Rößel, kam statt des Lichtmessenwolfs ein „Lichtmessenweib" (oder „Lichtmessebab"), in Raunau, Kreis Heilsberg, ein „Lichtmessebull" herum.

Die meisten deutschen Lichtmeßbräuche stehen in irgendeinem Zusammenhang mit der Fruchtbarkeit des Ackers oder des Menschen. In Ostpreußen bezogen sie sich vor allem auf das Gedeihen des Flachses. Durch bestimmte Handlungen glaubte man das Wachstum des Flachses günstig beeinflussen zu können. In den Kreisen Rastenburg, Bartenstein und Pr.-Eylau und in einigen Dörfern des Kreises Rößel fuhr man Lichtmeß spazieren, „damit der Flachs gut wuchs". Das nannte man „den Flachs lang fahren". Meistens befestigte man an den beiden Seiten des Schlittens lange Strohseile, die während des Fahrens nachschleiften. So lang sollte der Flachs werden! Manchmal band man auch den Pferden Strohseile um den Hals.

Im Kreis Rastenburg wusch man überall zu Lichtmeß und ließ die Wäsche lang hängen, damit der Flachs gut wuchs. In Wehrwilten, Kreis Bartenstein, wußte man noch, daß früher die Frauen zu Lichtmeß tanzen mußten, damit der Flachs gut wuchs. In Schönfließ, Kreis Rastenburg, ging man Lichtmeß früher auf den Acker, auf den Flachs kommen sollte, und zeigte den nackten Hintern. Damit wollte man sagen, daß man nichts anzuziehen habe. Dann sollte der Flachs gut wachsen. Aus demselben Grunde mußte in Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, die Bauersfrau aufs Feld gehen und ihr Hemd zeigen.

Genau wie für die Zeit der Zwölften galten auch für Lichtmeß eine Reihe von Verboten, die vor allem in den evangelischen Gebieten bekannt waren. So sollte man am Lichtmeßtage nicht spinnen, sonst würde der Flachs nicht geraten. In einigen Dörfern des Kreises Rastenburg sagte man, an diesem Tage solle sich überhaupt kein Rad drehen. In einzelnen Teilen Masurens hieß es, man solle Lichtmeß nicht nähen, sonst würde man kranke Augen bekommen.

Zu Lichtmeß, so glaubte man, sollte die Kraft des Winters gebrochen sein. Daher galt die Bauernregel: „To Lichtmesse geiht de Schnee pösse." Das war zwar in Ostpreußen nicht immer der Fall, aber die Tage waren zu Lichtmeß schon erheblich länger geworden, so daß der Bauer mit seiner Familie oder wenigstens doch das Gesinde sein Abendbrot schon bei Tageslicht einnehmen konnte. Daher sagte man: „Lichtmeß — bei Tag eß!" oder „Lichtmessen — kleine Herren bei Tag essen!" Aber man wußte auch, daß es für die Feldfrüchte nicht gut war, wenn es zu früh warm wurde. Es konnte bis Ostern immer noch Rückschläge geben. Daher sagte man auch: „Wenn die Lerche vor Lichtmeß singt, muß sie nachher ebenso lange schweigen" oder auf Plattdeutsch: „Wenn de Lewark singt vär siene Tid, so mott he schwiege ön siene Tid." Eine andere ältere Bauernregel lautete: „Kuckt die Sonne Lichtmeß in den Schafstall, so kommt ein spätes Frühjahr."



# Robinson wäre nicht satt geworden

### Gab es Schildkröten in Ostpreußen?

Die Redaktion des „Ostpreußenblattes" erreichte folgende Anfrage:

Ich bin ein Ostpreuße, der an Seen und Flüssen aufgewachsen ist, und ich besaß das Fischereirecht. Schon als kleiner Junge fing ich in unserem Fluß Schildkröten, die eine Länge bis zu dreißig Zentimeter hatten. Es wird nun von Hiesigen bezweifelt, daß überhaupt in Deutschland, geschweige in Ostpreußen, Schildkröten leben, da diese empfindlichen Tiere das Klima nicht vertragen könnten. Ich könnte leicht durch Zeugen aus meinem Geburtsort Waplitz bei Hohenstein die Richtigkeit meiner Angaben bestätigen lassen; ich würde dennoch keinen Glauben finden. Daher bitte ich die Redaktion des Ostpreußenblattes um eine Auskunft in dieser Angelegenheit.

Hochachtungsvoll
Otto Jewanski,
Herford/Westf., Falkstraße 23.

*

Hätten Sie gesagt, daß die Wölfe mit aufgesperrtem Rachen rudelweise durch die ostpreußischen Dorfstraßen liefen, so hätte man Ihnen eher geglaubt als die Existenz der Schildkröten in Ostpreußen. Dies ist nicht verwunderlich, da der Lebenskreis der Schildkröten beschränkt ist. Die „Europäische Sumpfschildkröte", auch Teichschildkröte (Emys orbicularis) genannt, die nicht mit der nur in wärmeren Landstrichen gedeihenden „Griechischen Sumpfschildkröte" verwechselt werden darf, kam in Ostpreußen, wie überhaupt im östlichen Teil Mitteleuropas, vor. Sie erreichte eine Länge bis zu 32 Zentimeter, war schwarzgrün, mit gelben Schmitzen; im Winter grub sie sich ein.

Die gerne an guten Dingen mitschmausende Phantasie der Menschen labte sich offenbar nur **an den köstlichen Suppen und gewaltigen** Rühreiportionen, die die 400 Kilo schweren und anderthalb Meter langen Gallopagos-Schildkröten Robinson in seiner Einsamkeit lieferten,



was dem Vielgeprüften noch hinterher gerne gegönnt sei. Die unsrige hätte er verschmäht.

Uebrigens hielt der Großvater des Schreibers dieser Zeilen, wie damals manche Landwirte, Schildkröten in seinem Garten. Eines Tages war eine seiner Lieblinge verschwunden. (Die Teichschildkröte ist auf dem Lande sehr behende.) Da fragte er eine vorübergehende „Scharwerksmarjell", ob sie vielleicht die Ausreißerin gesehen habe. „Jo, Herrke! Dat Deer ohne Kopp hew oek jeroads injetippert", **lautete die tröstliche Antwort.**

# Knucksche / Von Agnes Miegel

*Für unsere (neuen) Leser, welche den Anfang dieser — bislang unveröffentlichten — Erzählung von Agnes Miegel nicht haben lesen können: Es gibt keine spannende Handlung im üblichen Sinn, und es ereignet sich nicht mehr, als daß ein kleines, noch nicht schulpflichtiges Mädchen, Knucksche genannt, mit ihrem gleichaltrigen Freund Krill an einem sommerlichen Vormittag am Strand eines samländischen Badeortes herumstromert. Aber wie bezaubernd schön ist das dargestellt!*

*Knucksche und Krill treffen am Strand zwei junge Damen beim Frühstück, und sie helfen ihnen nach Kräften bei dieser angenehmen Beschäftigung.*

„Die armen Kinderchen!" seufzt die Blonde und wühlt in der Strohtasche, „gewiß sind das Waisenkinder. — hast Du kein Jäckchen, mein Jungchen?" „Nei," mummelt der Krill, er hat einen ganzen Mund voll Leberwurst und weiß nicht, was ein Jäckchen ist.

„Und keine Strümpfchen und Schühchen," — sagt die Dunkle mitleidig und blickt auf Knuckssens kleine braune, tief in den Sand gewühlte Zehen. Sie sprechen beide so fein, ‚von oberwärts' werden die sein, wie die Tantsch neulich von dem alten Ehepaar sagte, die auch so redeten. Knucks schlingt an dem Leberwurstbrot, daß sie sich verschluckt. Die Braune reicht ihr einen kleinen blanken Becher mit Kakao aus der Thermosflasche, worauf Krill auch rasch hustet, denn er sieht Knucks an, daß es gut schmeckt.

„Was ist Dein Vater?" fragt die Braunäugige, als Knucks sich den Mund mit dem Handrücken abwischt. Knuckschen, deren Gedanken noch bei dem Kakao sind und deren Augen eben wahrnehmen, daß die buntgestickte Strohtasche immer noch allerlei Inhalt hat, hat nur halb hingehört. Der letzte Morgen zuhaus, ehe sie mit der Omchen zu Tante Minna fuhr, fällt ihr ein. Wie hat die Mutter wieder geschrieen, als der Vater nicht aufstehen wollte und sie beide an die Bahn bringen, — „versoffen, wieder alle weg, — versoffen bist Du, nich müd, — —"

„Versoffen!" sagt sie träumerisch!

„O, wie furchtbar! Hör bloß Annemie!" ruft die Blonde und schüttelt ihre Locken. „So ein armes Fischerkind! Und die See, die heute so blau und lieblich daliegt, — o! Iß, mein Herzchen, iß Dich ordentlich satt!"

Sie hat wirklich Tränen in den Augen, es sieht aus wie ein Wellchen, so blau und funkelnd. Knucks ist so satt, daß sie bloß noch stöhnen kann, und muß danken, aber sie will die nette Dame nicht kränken und so bückt sie sich, — denn die Blonde kniet im Sand vor ihr, — schlingt die Arme um ihren Hals, schnüffelt entzückt, — so schön riechen die blonden Locken, so schön riecht der rosige Hals mit dem Silberkettchen — und gibt der Dame einen Kuß.

Krill läßt vor Erstaunen sein letztes Stück Brot hinfallen, hebt es rasch auf, pustet den Sand ab und stopft es in den Mund. Er kann nur erschrocken leise schrein, als die braune Dame ihn festhält und ihm auch einen Kuß geben will Er windet sich aus ihrer Umarmung, greift nach Knucks und nach dem blauen Eimerchen und beide laufen eilig davon, — ganz weit weg, bis an den flachen Bach, der in drei Armen durch die sonnige Schlucht nach der See fließt.

Hier bleiben sie stehn, dann werfen sie sich in den Sand. Ein Weilchen sind sie beide still. Krill wühlt im Sand, hat die Stirn gerunzelt und denkt nach. Er sieht Knucks ernsthaft und groß an. „Gibt auch nette Badgäst!" sagt er dann. „Ja!" nickt sie, „is wahr!" diesmal mit vollster Ueberzeugung. Dann schlafen sie ein, auf dem vollen Bauch liegend, den der heiße Sand gut wärmt. Aber die Sonne prasselt auf ihre Rücken und als sie nach einer Weile aufwachen meint Knucks gleich, — „Oh, ich muß baden!" „Ich darf! — Du darfst nich inne See, ohne Tantsch!" meint Krill, der schon das bunte Hemd und die kurze Hose abgestreift hat. „Inne See nich, — aber in kleine See!" sagt Knucks, die noch mit den zu großen Knöpfen am gehäkelten Wistchen kämpft. „In kleine See kann ich!" Kleine See, — das ist der flache Bach, der sonnenwarme. An ein paar Stellen ist er tiefer, da kann man sich in das klare laue Wasser setzen wie in eine Badewanne. Es ist herrlich, da herumzukriechen und sich zu bespritzen, zu kreischen und herumzutoben.

„Pfui!" sagt eine Stimme. Eine ältere Dame, ganz in Grau gekleidet, mit einem Hut und einem grünen Sonnenschirm, steht auf dem anderen Bachufer und schüttelt mißbilligend den Kopf. „Schämt ihr beiden Euch nicht?!" Knuckschen, die grad mit den Füßen strampelt, daß das Wasser bis auf den grünen Sonnenschirm spritzt, sieht verwundert her. Krill richtet sich prustend auf, wischt das Wasser aus den Augen und starrt die Fremde an. „Wieso?" knurrt er, — und schlägt mit der flachen Hand, daß die graue Frau einen tüchtigen Strahl Wasser aufs Kleid bekommt. „Wir haben doch nichts berissen!" Damit richtet er sich auf, greift nach dem blauen Eimer und stellt sich breitbeinig an seinem Ufer auf. Er weiß, die Graue wird sich hüten, mit dem langen Kleid zu ihm zu waten, — und was hat er ihr schon getan? Er starrt sie ärgerlich mit den blauen Augen an und schnauft vor Behagen, als sie den Mund noch schmaler macht, die Achseln zuckt und dann davon geht. Der grüne Schirm wippt drohend, es geht sich schlecht im Sand mit langen Kleidern.

„Die war nicht nett!" sagt Krill, wie er in seine Hosen fährt. Knucks kann bloß zustimmend nicken. Ueber den nassen Körper ziehn sich die Sachen nur mit Mühe an. Sie sehn mit Schrecken, wie menschenleer der Strand geworden ist, es muß auf Mittag gehn.

So rasch als möglich waten sie zum Steilhang, klettern und rutschen herauf und laufen durch den Wald. Niemand ist mehr da, keine Hängematte, kein Liegestuhl ist zu sehn. Es ist bedrückend still und heiß, die trockenen Nadeln duften, die schuppigen Stämme der Kiefern schwitzen bernsteingelbes Harz aus, im Wacholder schimmern große Spinnennetze. Sie eilen sich, aus dem verwunschenen Wald herauszukommen und laufen schnell nach der Heide. Hier riecht es streng und würzig nach dem roten Thymian, kleine Löwenmäulchen und ganz kleine Glockenblumen verlocken Knucks zum Pflücken, aber Krill zieht sie weiter. Nun sind sie schon auf dem Weg zwischen den Wildrosenhecken, hinter denen die hübschen Holzhäuser stehn und nun, endlich, auf der Dorfstraße.

Auf den Stufen vor der Glasveranda ihres weißen Giebelhauses, — richtig, Professors, die alljährlichen Sommergäste, sitzen drin schon um die Suppenterrine, — steht breit und blond, glühend von Herdglut und Zorn, Krills Mutter. Er will gewandt vor ihr nach dem Hof und der Küche entwischen, aber sie hat ihn schon beim Ohr und Knucks hört im Weiterlaufen, wie sie „Na warte, Duchen!", ruft.

Die Luft ist heiß, der Staub ist heiß, und Knucks schnappt nach Luft. In allen Veranden sitzen die Leute und essen, es riecht nach gebratenen Flundern, nach Speck, nach Fett, nach Dill und Gurken. — In der langen Glasveranda der großen Fremdenpension, deren Fenster und Türe weit offen stehn, sitzen die Gäste um die langen Tische. Knucks bleibt stehn, es riecht gar zu gut nach Braten und Schmandsauce. Und rechts und links von der Bratenschüssel, die das Mädchen mit dem weißen Häubchen zwischen ihnen hält, erkennt Knucks, halb erschrocken, halb beglückt, die blonde und die braune junge Dame. Sie duckt sich ein bißchen hinter die Hecke und läuft weiter. Die Tantsch hat gewiß längst gegessen! Ob die Badegäste was übrig gelassen haben und ob die Omchen es verwahrt?

Da ist die Lindenhecke, da ist die Stubbellinde, an der der tropfende Quarksack hängt, da ist das Zelt. Die beiden Damen sitzen noch bei Tisch, sie sind grad bei einem roten Kompott, und es riecht nach Gelböhrchen. Es ist also noch nicht ganz schlimm.

„Knucksche!" ruft die Omchen. Sie steht in der Haustür, hat trotz der Hitze das schwarze Kopftuch und das gehäkelte rotbraune Brusttuch um, hält die Hand über die Augen und lacht ein bißchen. „Warst baden?" fragt sie leise und streichelt über das verwirrte feuchte Haar. In dem nassen Zöpfchen hängt die immer noch nasse, aufgegangene Schleife, die die Omchen rasch neu knüpft. „Nei," antwortet Knuck, ebenso leise, — „man bloß in kleine See, patschen!" Zur Sicherheit schnüffelt Oma aber doch noch an dem nassen Scheitel. „Riecht nich nach Salz, —" meint sie beruhigt und schiebt die Enkelin vor sich her in die Küche, an Tante Minna vorbei, die gerade mit dem großen Tablett nach dem Zelt will. Sie ist so blond, so breit und so hochrot wie Krills Mutter, aber gar nicht böse. Sie lacht und sagt bloß „na schön spät kommst Du!" und beeilt sich in dem Zelt mit dem Abdecken. Die Omchen sitzt schon im schwarzen Korbstuhl, rückt sich die gestickten Kissen zurecht und schöpft die Suppe auf. Ach, keine Pilze! Bloß frische Aepfelsuppe mit kleinen Keilchen. Knucks fühlt sich noch sehr satt von Leberwurst und Mittagshitze und fährt mit dem Löffel in ihrem Teller herum, als Tante Minna nun auch zum Essen kommt. Ehe sie sich setzt, legt sie aber eine große goldne Schachtel neben Knucks Teller. „Die Tochter von der kranken alten Dam, mußte heut abreisen. Das schickt sie für Dich." Knucksche beeilt sich nicht. Badegäste hinterlassen gerne Konfektschachteln, — je schöner, desto leerer. Aber in dieser klappert es und sie bindet die seegrüne Florschleife ab. Ein etwas altersgrauer Praliné und eine rosenrote Zuckerkugel liegen noch auf dem fleckigen Papier. „Eins für Dich, eins für den Krill!" meint die Omchen, die gerade ihren dritten Teller auslöffelt. Aber Knucksche sagt: „Eins für mich, eins für Dich! Der Krill kann die Schachtel kriegen!" „Der Krill?" Die Altchen lacht. „Was braucht der 'ne goldne Schachtel?!" Die Tantsch steht schon auf. „Na fix, fix!" mahnt sie. „Omche, bring das Kind zu Bett, —" sie legt die Hand auf Knucksches Stirn, — „fühl bloß, ich denk die hat Fieber, hat gewiß in'ner Sonn gelegen!" Sie bückt sich und streichelt das glühende runde Gesicht. „Wird doch nicht krank werden, unser Goldche?" Knucks reibt die Nase in der warmen breiten Hand und gnurrt leis vor Behagen, so daß Wurzel, der unterm Tisch liegt, aufblickt und vor Eifersucht seine Greisenzähne bleckt. Die Schachtel hält Knucks fest an sich gedrückt. Längst will der Krill so eine haben. In der Scheune hinterm Holzhaufen hat er seit gestern zwei tote Mäuse, die will er fein verpacken, — Seidenpapier hat er schon, von Tantsch Geburtstagsstrauß, — und dann werden sie die Schachtel in der Schummerstund am Badeweg verlieren und warten bis wer sie findet. So hat Hausmanns Fritz es auch gemacht. Die Dame, die die tote Ratte auspackte, hat gekreischt, daß es bis zum Seeberg zu hören war. Fein wird das werden! „Nu beeilt Euch bloß!" mahnt Tante Minna, die schon das Aufwaschwasser in die weiße Wanne gießt, „das Kind ist ja schon ganz weg, so müdchen!"

Sie nimmt Knucks' Teller und sagt erschrokken — und hat rein gar nichts gegessen!" Sie wird ganz blaß und sieht den beiden nach, wie sie in die Schlafstube gehn.

Die goldne Schachtel liegt schon unter Knuckschens karriertem Kleid, auf dem Stuhl vor dem verhängten Fenster. Es ist kühl und dämmrig in der Stube, nur ein paar Fliegen tanzen summend um die Hängelampe und die dicken weißen Kissen locken kühl und prall Nachmittags darf Knucks da bei der Omchen schlafen. Aber heut muß sie sich ganz ausziehn „damit Du nicht krank wirst!" meint die Omchen, die sich langsam aus ihren Hüllen wickelt und nun ganz schmal und klein im gestreiften Unterrock dasteht und sich müht, die Schuhe abzustreifen. Knucks sitzt noch im Hemd auf dem Bettrand und baumelt mit den Beinen. Die Mückenstiche jucken. „Omche", fragt sie und reißt die verschlafenen Augen auf, — „is wahr, daß ich keinen Namen hab, — keinen richtgen?" Die Altchen bleibt am Bettpfosten stehn, einen Fuß in der Luft. „Wer sagt das?" fragt sie erstaunt. „Wer? Die Rosi! — Fräulein Rosi?!" (Kein Name könnte verächtlicher klingen, —) Na, die soll man still sein! Kannst ihr sagen, Du heißt genau wie Deine Oma: Martha, Johanne, Emilie Rodmann." Knucks kriecht ins Bett, streckt sich und wiederholt laut die Namen. „Aber warum heiß ich Knucks?" Die Omchen kuschelt sich neben ihr in die Kissen und zieht den Zudeck hoch. „Weil Du so klein warst und so druggelich, ganz rundche, wie gedrechselt! Unser Knucksche!"

Sie drückt das Kind fest, ganz fest an sich. Gut ist's, das verwandte junge Leben neben sich zu fühlen, seinen kurzen, jungen Herzschlag neben dem eigenen, langsamen, erkaltenden. Das Kind druselt schon, schrickt aber wieder auf „Omche! Ei beten?"

Die Altchen wiegt sie im Arm und lacht ein bißchen. „Is doch noch nich Abend! Erst über Mittag. Oder," — sie macht noch einmal die großen grauen Augen auf und sieht in die schläfrigen blauen Kinderaugen, — „oder warst unartig?"

Knucksche schweigt. Auf einmal ist da nicht die dämmrige Stube mit der Rosentapete, da ist der grelle Sand, die blanke See, eine junge Stimme sagt ganz deutlich „ach, die armen Waisenkinder!" — da ist die Graue mit dem bespritzten Kleid Knucksche stöhnt. Aber auf einmal ist's der sonnengesprenkelte Kiefernwald und eine schmale Hand, die einen roten Bonbon hält, und ein freundliches, so freundliches Lächeln, — Knuckschen sagt ganz laut „Ich werd die goldene Schachtel lieber der Mutsch mitbringen!"

„Ja, ja", beruhigt die Omchen und wischt mit ihrem großen Taschentuch den Schweiß von der runden Stirn unter den blonden Löckchen, — „die braucht grad so eine für ihre Häkelhaken! Aber Knuckschen dreht sich hin und her und auf einmal sagt sie, dicht an Omchens Ohr „Omche! Ich war nicht artig!!"

„Sch! sch! nicht weinen!" Die Omchen streichelt und tröstet. „Was kann mein Knucksche schon tun? Hat ja schon alles gesagt. Nu hat Liebes-Gottche mein Knucksche wieder lieb! Nu schlaf man un wach gesund auf!"

Als die Tantsch, müde vom Aufwaschen und Kaffeemahlen die Tür öffnet und durch den Spalt nach den beiden sieht, liegen sie ruhig beieinander, das rosige Gesicht neben dem welken und atmen ganz gleichmäßig im tiefen Schlaf. Auf der rosigen Kinderwange glänzt eine dicke Träne. „Kindche hat geweint!" flüstert Tante Minna und legt leise einen ersten frühen Hasenkopfapfel auf das karrierte Kleidchen.

---

**Ostpreußen wieder an der Arbeit (XIII):**

# Die Elchschaufel auf der neuen Scheune

**Ein Schwerkriegsbeschädigter trotzt altem Ödland Ernten ab**

*Der schwerkriegsbeschädigte frühere Gutsbesitzer Freiherr Axel von Senden aus Pöhlen bei Schönbruch, jetzt Klein-Kühren, Post Preetz/Holstein, baute sich auf Oedland einen bescheidenen Hof. Der von ihm verfaßte nachstehende Bericht mag vielen, die ähnliches planen, wertvolle Fingerzeige geben und dazu beitragen, schon Verzweifelte wieder aufzurichten.*

Im Januar 1945 bezog meine Einheit neue Stellungen an der Alle in der Nähe von Schippenbeil. Bei dieser Gelegenheit erhielt ich die Erlaubnis, mein naheliegendes Gut Pöhlen kurzfristig zu besuchen. Dort erfuhr ich, daß meine Frau in der Nacht vorher mit meinem Schwiegervater aus Perkau aufgebrochen war; unsere Gutsleute hatten sich nicht angeschlossen und wollten lieber zurückbleiben. Da mir die Lage als aussichtslos bekannt war, organisierte ich an jenem 27. Januar schnell den Treck des Dorfes. Leider war der Zeitpunkt schon zu spät, der Russe hat den Treck unterwegs eingeholt; was dann geschehen ist, weiß ja jeder Landsmann.

Nach schweren Kampftagen wurde meine Einheit am 8. April in Pillau verladen. Trotz mehrfacher Flieger- und U-Bootangriffe erreichte sie drei Tage später Swinemünde; ich selbst wurde zu einem höheren Stabe nach Schleswig-Holstein versetzt und fand nach der Kapitulation liebevolle Aufnahme bei Verwandten in Kühren bei Preetz (Holstein). Große Sorge machte ich mir um das Schicksal meiner Familie, da ich nicht wußte, ob es meiner Frau gelungen war, meinen anderen Besitz in Gerbin (Hinterpommern) zu erreichen, wo seit Herbst 1944 unsere vier Kinder — ein bis zehn Jahre alt — weilten.

### Nach Waffenstillstand verwundet

In der Nacht zum 21. Mai traf mich noch ein großes Unheil. Auf englische Anordnung sollten wir aus Kiel ausgebrochene Russen vertreiben, die sich raubend und mordend herumtrieben. Im Kampf mit der Bande wurde mein Vetter aus Kühren tödlich getroffen und ich selbst schwer am Kopfe verwundet. Ich bin infolge dieser Verwundung 70 % kriegsbeschädigt.

Nach drei Monaten wurde ich aus einer Kieler Klinik entlassen. Ein Hauptnervenzentrum ist bei der Verwundung zerstört worden, und noch heute bin ich durch Gleichgewichtsstörungen stark behindert; meine ersten kümmerlichen Gehversuche erforderten große Willensanspannung.

Noch im Herbst dieses Unglücksjahres fand ich ein wunderschönes Fleckchen Erde, einen seit Jahren nicht mehr bewirtschafteten ehemaligen Karpfenteich von rund 90 Morgen im Ort Klein-Kühren. Meine Verwandten verpachteten mir diese Fläche.

### 4000 Stubben wie Zähne gezogen

Ich hatte nur einen Rucksack und keine Tauschwerte, doch ließ ich mich nicht entmutigen: Bauen wollte ich! Ein wahnwitziges Unterfangen, sagten alle. Ich ließ nichts unversucht; ein verständnisvoller Beamter des Landratsamtes Plön half mir durch die Zuweisung einer 9 mal 23 Meter großen Wehrmachtsbaracke. Im Frühjahr 1946 brach ich sie ab und baute sie mit einem pommerschen Zimmermann an dem Ort meiner Hoffnung wieder auf.

Nun ging es an die Urbarmachung des Geländes, das mit Weiden, Haselnußsträuchern und zehn- bis zwanzigjährigen Eichen bestanden war. Besonders dicht wucherte das Gestrüpp an den trockenen Rändern, die ich zum Ackerland ausersehen hatte. Der ebenfalls bewachsene westliche Teil sollte Viehweide werden, im Osten war der Boden zu feucht und mußte einstweilen dem dort sprießenden Rohr überlassen bleiben.

Beim Stubbenroden auf der Randfläche unterstützte mich eine ehemalige Danziger Vertriebenenfirma aus Stuthof, die sich damals in Preetz etabliert hatte und Stubbensprengungen unternahm. Doch erlaubte der weiche Boden die Anwendung dieses Verfahrens nicht; auch hatten die Wurzeln zu fasrige und lose Ballen. **Etwa 4000 Stubben mußten wir mit Zuhilfenahme einer Winde, wie faule Zähne, ziehen.** Diese Arbeiten, die Baracke und einen Teil der Elektrisierung konnte ich noch mit Reichsmark bezahlen.

Im Herbst legte ich bereits den Garten an, pflanzte fünfzig Obstbäume, Beerensträucher und vor der Veranda der Baracke die gleichen Rosensorten, die ich schon daheim in Ostpreußen von einer holsteinischen Firma bezogen hatte Auch Kletterrosen vergaß ich nicht; sie erfreuen uns jedes Jahr durch üppiges Blühen.

Nach und nach schaffte ich mir einige Kleintiere an, ein lieber Freund gab mir zwei Mutterschafe, ein guter Onkel schenkte mir zum Geburtstag ein Pferd, — vorteilhafter als der leichtfertige „Hans im Glück" vertauschte ich dies gegen z w e i Kühe Auch zwei „Litauer", wie wir in Ostpreußen diese kleinen, struppigen Pferde nannten, grasten bald in meinem kleinen Reich. So konnte ich mit einem gewissen Stolz meiner Familie, die nach viermonatelanger, entbehrungsreicher Fahrt völlig entkräftet am 13. Dezember 1946 aus Pommern eintraf, eine Bleibe und die Andeutung einer Wirtschaft bieten.

### Verwurzelte Grasnarbe muß weichen

Nun kam ein neuer Schicksalsschlag: eine Lungenentzündung warf mich für drei Monate auf das Lager; elend und schwach, konnte ich mich um den Aufbau der Wirtschaft nicht kümmern. Doch meine Frau stand mir unermüdlich zur Seite; im Juli 1947 konnten wir die Baracke beziehen. In ihrem Nordwestteil fanden ferner je zwei Pferde, Kühe und Schweine Platz. Aus Stangen baute ich einen behelfsmäßigen Heuschober, den ich mit Rohr deckte. Im Herbst versuchte ich das gerodete Teichufer zu pflügen, was wegen der alten Grasnarbe und der vielen Wurzeln nur sehr langsam vor sich ging. Aber trotz dieser Schwierigkeiten konnten wir etwas Kartoffelland fertig machen

Im Winter hackte ich Buschwerk ab, das **dann in den Ofen wanderte, und ich zog einen**



**Die Stallscheune von Süden**

*Der Stall wurde aus roten Ziegeln erbaut, das Dach und die Seitenwände wurden mit Siegner Pfannenblechen gedeckt. Oben auf dem Dach weht die Wetterfahne. Rechts im Hintergrunde ist der Schweineschuppen zu sehen.* Foto: Duwe

Koppelzaun um das künftige Weideland Einen Kilometer Knotengitterdraht hatte mir meine alte Lieferfirma „Draht-Bremer" ohne Gegenleistung überlassen. Das Kulturamt in Kiel, das wohl meine aus eigener Kraft geleistete Arbeit anerkannte, half mir bei der Kreditbeschaffung und ermöglichte es, daß ich jetzt Eigentümer des von uns so geliebten Fleckchen Erde bin. Auch verschaffte es mir noch 25 Morgen Ackerland, so daß die Futtergrundlage gesichert ist. Ich möchte an dieser Stelle den Herren des Kulturamtes für ihre Hilfe danken.

## Zwanzig Ferkel bringen Glück!

Das Jahr 1949 brachte schon einige Erträge Im Frühjahr wurden drei Morgen Kartoffeln und zwei Morgen Sommerung angebaut. Der Viehstand vergrößerte sich; wir hatten ein gutes Kuhkalb aufgezogen, und zwei selbst gezogene Jungsauen warfen zwanzig Ferkel, die ein schönes Stück Geld einbrachten. Für die Sauen baute ich einen Bretterstall in der Nähe der Baracke. Bereits in Ostpreußen hatte ich die Erfahrung gemacht, daß in Holzställen die Schweine besser gedeihen als in massiven Stallungen. Die Buchten müssen zwei mal drei Meter groß sein; eine kleine Bucht als Kinderstube zwischen je zwei größeren ist sehr vorteilhaft.

## Das Hauptstück: die Stallscheune

Im Sommer konnte mit dem Bau einer Stallscheune begonnen werden, die im Rahmen des gewährten Kredites ganz nach meinen Anordnungen errichtet wurde. Die Erdarbeiten schafften wir allein. Das Gebäude ist zehn mal zwanzig Meter lang, davon zehn mal zehn Meter Stall, massiv aus roten Steinen, weitere zehn mal zehn Meter schließen sich an. Die Scheune ist als Feldscheune gebaut und mit Blechplatten verkleidet. Ueber dem Stall befindet sich ein großer Heuboden. Das Dach wurde mit Siegner-Pfannenblechen gedeckt; mit diesen Platten habe ich schon in der Heimat die besten Erfahrungen gemacht.

## Idealmaschine für den Siedler

Für die Flüchtlingsbeihilfe konnte ich mir noch drei Kühe kaufen. Mein Bestand umfaßt schon fünf Kühe und eine selbstgezogene Sterke, die im kommenden März kalben wird. Am Stall grub ich eine Jauchegrube. Unter den Ackergeräten, die ich anschaffte, sagt mir besonders eine Ackerfräse „Agria" mit Zusatzgeräten und Anhänger zu. Sie ist die Idealmaschine für den Siedler. Man kann mit ihr hacken, häufeln, mähen und bis zu acht Zentnern Lasten fahren. Mit ihr mähte ich nicht allein meine Wiesen, auf die ich mit keiner anderen Maschine fahren kann, sondern auch mein Getreide, fünf Morgen Roggen und sieben Morgen Gemenge. Im Betrieb ist sie billig.

So hoffe ich meinen kleinen Betrieb, der auf Unland geschaffen ist, in einem Jahre so weit zu bringen, daß ich meine Familie ernähren kann. So Gott will, hoffe ich den gleichen Aufbau in der alten Heimat zu erleben und zu leisten. Auf meiner Stallscheune habe ich aber als Wetterfahne das Zeichen des „Ostpreußischen Stutbrandes", die doppelte Elchschaufel, angebracht. Sie weht dort als Symbol, — unterkriegen lassen wir Ostpreußen uns nicht!

# Werner Finck, der grosse Humorist

Werner Finck, der schmunzelnd, lächelnd und auch lachend von der Bühne des Theaters und des Kabaretts und durch den Rundfunk Vernunft und Lebensfreude „predigt", ein Schmunzelkollegienrat sozusagen, ein wahrer Humorist, stammt aus Ostpreußen. In Hamburg, in einer Pause, erzählte er einem unserer Mitarbeiter von dem, was ihn mit Ostpreußen verbindet.

Nebenbei bemerkt: Werner Finck während eines Gastspiels im Hamburger Schauspielhaus, das eins der zwerchfellerschütternden „Endlosen Gedichte" entstanden sei — in seiner „Heimatstadt Görlitz". Als ich ihn daraufhin in der Pause aufsuchte, um die Frage seiner heimatlichen Herkunft zu klären, bereitet ihm die Begegnung mit einem ostpreußischen Landsmann ehrliche Freude.

„Ich fühle mich immer noch mehr als Ostpreuße, denn als Schlesier, und seit uns die Heimat entrissen ist, erst recht. Daß ich tatsächlich in Görlitz geboren wurde, liegt daran, daß mein Vater zu diesem historischen Zeitpunkte seine Pillauer Apotheke aufgegeben hatte, um eine andere in Görlitz zu übernehmen. Uebrigens galt er als schwarzes Schaf in der Familie. Denn Urväter und Brüder waren grundsätzlich Landwirte, und zwar ansässig im Samland, in Eißelbitten, in Barsnicken usw. Daher verdankt auch das andere „endlose Gedicht", das ich heute erzählte, seine Entstehung den originellen menschlich-sozialen Bestrebungen der Barsnicker Tante Finck, die sich von Jugend auf um die Erziehung und Versorgung elternloser Kinder bemühte, denen sie zu Dutzenden Herberge und Lebensstellung auf ihrem Gute verschaffte. Und das zu einer Zeit, die für solche „Extravaganzen" nur ein überlegenes Lächeln hatte."

„Fanden Sie von Berlin aus öfters Zeit, nach Ostpreußen zu kommen?"

„Ich darf wohl sagen: von 1902 bis 1939 ist kein Sommer vergangen, ohne daß wir die Ferien im Samland verbracht hätten. Dort, mitten in der Landwirtschaft, fühlten wir uns zu Hause."



**Werner Finck**

*Bei einem Gang diesmal nicht durch eine ostpreußische Kuhherde, sondern durch die Stuhlreihen eines Theaterparketts, die mit schmunzelnden Zuhörern zu füllen diesem lachenden Philosophen unter den wenigen großen Humoristen überall spielend gelingt.*

„Haben Sie bei solchen Gelegenheiten auch künstlerisch in Ostpreußen gewirkt?"

„Um Himmelswillen, das hätten mir die ureingesessenen Verwandten schwer übelgenommen! Und schließlich war ich als Feriengast auf ihr Wohlwollen angewiesen! Aus diesem ehrbaren Milieu einen Sprung auf ein fragwürdiges „Brettl" als leichtgeschürzter Komödiant, — das hätte ich ihnen genau so wenig antun dürfen wie all meinen guten ländlichen Freunden, auf deren uneingeschränkte Achtung ich größten Wert legte. — Ach, wo sind sie alle geblieben?"

„Vielleicht finden Sie den einen oder den andern in der Landsmannschaft Ostpreußen wieder."

„Wenn ich jetzt in Hamburg ständiges Quartier nehme, will ich gern zu Veranstaltungen der Ostpreußen kommen und — so weit ich irgend Zeit habe — meinen unverschuldet gestraften Landsleuten ein wenig Humor mitbringen, besonders natürlich den alten Samländern. In Stuttgart habe ich öfter zu ihnen sprechen dürfen. Und jedes Mal war es mir eine Freude, wenn wir unter uns Ostpreußen waren. Denn — das sagen Sie bitte den Lesern des „Ostpreußenblattes", zu denen ich mich auch rechne — ich bekenne mich zu meiner zweiten Heimat und gehöre zu euch!" -ter

## Gang durch die Kuhherde

„Dies Gedicht", schreibt Werner Finck dem „Ostpreußenblatt", „entstand 1931 oder 32 im Samland (Barsnicken). Als ich es 1936 öffentlich gesprochen hatte, geriet ich in Verdacht, die NSDAP und ihre Anhänger damit gemeint zu haben. Eine Zeitlang war es mir verboten, es zu sprechen."

*Nächtlich auf der dunklen Weide*
*Grasen viele große Kühe,*
*Kauen,*
*Schauen,*
*Tun mir nichts zuleide,*
*Während ich mich durch sie durch bemühe.*

*Wenn sie wollten, könnten sie mich überrennen,*
*Doch sie werden nicht dran denken.*
*Da sie*
*Quasi*
*Gar kein Denken kennen.*
*Außerdem sind sie nicht abzulenken.*

*Und so geh ich lautlos durch die Herde*
*Auf dem Gras, daran sie kauen,*
*Eilig,*
*Weil ich*
*Plötzlich bange werde,*
*Daß sie meine schwache Position durchschauen.*

## Ostpreußenhütte unversehrt

Die in Hamburg erscheinende Zeitschrift „Die Zeit" veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 4. Januar einen Bericht „Der Hochkönig und die Ostpreußen". In ihm wird erwähnt, daß die von der Sektion Königsberg des Deutschen Alpenvereins im Gebiet des Hochkönigs (Salzkammergut) erbaute Ostpreußenhütte unversehrt erhalten ist. Ein österreichischer Freund pflegt diese Hütte, deren ostpreußische Tradition unverändert bewahrt wird. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo es den Bergsteigern unter unseren Landsleuten möglich sein wird, wieder die alte Hütte aufzusuchen.

# Heimatliches zum Kopfzerbrechen

**Schmeckt das aber scheen!**

1. - ö - i - s - er - - r K - - - s (7)
2. B - - t - n - - r - - ch (8)
3. R - - - er - - e - k (5)
4. - ch - a - - s - u - r (6)
5. G - - m - fl - n - - n (11)
6. - p - - k - a - s (8)
7. K - - to - - e - k - i - ch - n (6)
8. - ch - - - d - ch - - k - n (5)
9. S - u - - n K - m - t (6)
10. - ü - r - i m - t S - ir - - l (14)

Ergänze die fehlenden Buchstaben in den einzelnen Wörtern, und du erhälst zehn Heimatgerichte. Hast du sie gefunden, dann suche die durch die dahinter stehenden Ziffern bezeichneten Buchstaben heraus, (also aus dem 1. Wort den 7. Buchstaben usw.), lies sie von oben nach unten, und dich grüßt — der Heimat Göttertrank!

**Silbenrätsel**

Wie fängt doch schon das bekannte Gedicht von Frieda Jung an? Wir können es raten, wenn wir aus den folgenden Silben 26 Wörter bilden und dann die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten lesen. Sch am Wortende gilt als ein Buchstabe. Für J können wir I setzen.

a — al — ar — ba — bar — be — ber — bern — bersch — boahn — boom — brei — cem — dach — de — de — der — doh — ee — ei — el — el — erb — gel — gend — hal — her — hof — ie — im — ju — kant — ke — ket — kopf — lap — ler — lo — ma — mar — mon — na — na — nen — ni — noa — nu — ort — pie — rei — schin — schlit — schnee — schwarz — se — se — sen — setz — si — ste — stein — stik — te — te — ten — ti — ti — til — turm — turm — tus — twang — wran.

1. Königsberger Befestigungsturm am Roßgärter Tor.
2. Heimatlicher Ausdruck für Schnee im Frühjahr.
3. Was verschönt unsere Trachtenblusen?
4. Plattdeutsch: Eisenbahn.
5. Vor- und Nachname eines Königsberger Dichters aus dem 17. Jahrhundert.
6. Fischerdorf am Pregel, an dessen Stelle Königsberg gebaut wurde.
7. Was essen wir gern zum Spinat?
8. Königsberger Befestigungsturm an der Straße nach Maraunenhof, nach dem Chef der 3. Kürassiere benannt.
9. Königsberger Universität.
10. Ort auf der Kurischen Nehrung.
11. Drama eines ostpreußischen Dichters (Wort Nr. 25).
12. Historisches Instrument, an dem Margarete Schuchmann bei Königsberger Schloßkonzerten musizierte.
13. Dichter und Gelehrter im 18. Jahrhundert in Ostpreußen geboren.
14. Altes Gildehaus in Danzig.
15. Wann schlachteten wir nicht nur Gänse, sondern packten auch den Pungel zum Stellenwechsel?
16. Kirchdorf an der Gilge.
17. Vor- und Zuname des großen Königsberger Philosophen.
18. Gericht aus Hülsenfrüchten.
19. Was trägt die ostpreußische Marjell um den Hals.
20. Ordensmarschall, der bei Rudau siegte und fiel.
21. Nebenfluß der Memel.
22. Plattdeutsch: Erlenbaum.
23. Plattdeutsch: Nachbarn.
24. Womit fuhren die alle Bauern zur Fastnacht um das Dorf?
25. Plattdeutsch: Essen.
26. Neuerer ostpreußischer Schriftsteller.

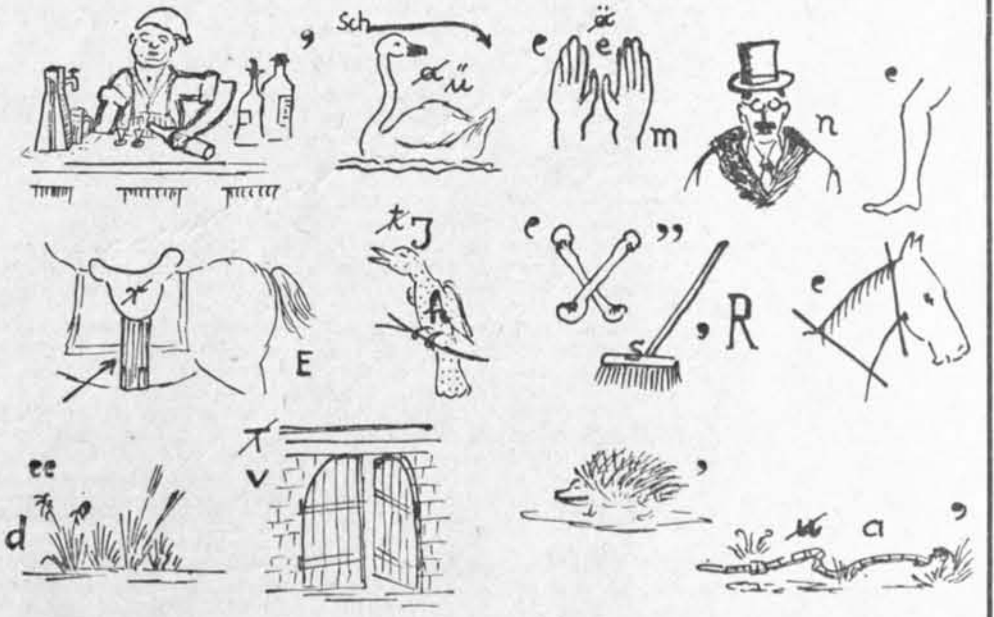
## Lösungen

**Lösung der Denkaufgabe.** 1. Der Wohnungsnachbar des Schaffners ist Dr. Perkuhn, denn Naujoks wohnt in Königsberg, Dr. Podehl aber verdient eine nicht durch 3 teilbare Summe. Also wohnt Dr. Perkuhn zwischen Königsberg und Insterburg, wo der Schaffner wohnt. 2. Dann wohnt Dr. Podehl in Elbing; da er der Namensvetter des Schaffners sein soll, ist Podehl der Schaffner. 3. Heizer ist Naujoks, da wir den Schaffner als Podehl ermittelt haben, und der Heizer von dem Zugangestellten Perkuhn im Billard geschlagen wird. Perkuhn bleibt dann schließlich für den Lokomotivführer.

**Kreuzworträtsel „Elch".** Waagerecht: 4. Samland, 9. Ampulle, 12. Antonie, 13. Ortelsburg, 14. Bernstein, 17. Tran, 18. Torf, 19. Gattin, 20. Pein, 21. Alle, 23. Kiosk, 24. Land, 25. Altar. Senkrecht: 1. Amerika, 2. Flut, 3. Unbill, 4. Sorgen, 5. Anna, 6. Mist, 7. Lette, 8. Don, 9. Attest, 10. Plan, 11. Eros, 15. Ei, 16. Ink, 20. Pol, 22. Lab.

**Zahlenrätsel:** Prussia, Rossitten, Ostpreußen, Stint, Inster, Tharau, Neuhaeuser, Eis, Urne, Johannes, Anna, Hohenstein, Rosenau. — Prosit Neujahr!

**Komische masurische Gleichung:** a = Stein, b = ein: a—b Stein - ein = st. c = inter, d = er: c—d inter - er = int. e = ehe, f = e: e—f ehe - e = he. g = bang, h = ba: g—h bang - ba = ng. i = ast, j = a: i—j ast - = st. — Stinthengst.




**Unser Wunsch zum Neuen Jahr**

Diese Strophe sangen bei uns zu Hause die jungen Burschen, wenn sie zum Neujahr verkleidet durch das Dorf zogen.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen

## Landkreis Tilsit-Ragnit

Nachstehend genannte Landsleute sind vorläufig kommissarisch als Mitglieder bzw. Stellvertreter in den Kreisausschuß für den Kreis Tilsit-Ragnit gewählt: 1. Otto Pieck, Dammfelde, 2. Fritz Schneider, Georgenhof, 3. Helmut Ruhnke, Bergental, 4. Gustav Metschulat, Breitenstein, 5. Julius Guddusch, Szillen, 6. Otto Krohm, Moulinen. Stellvertreter: 1. Fritz Neufang, Ragnit; 2. Bruno Ehleben, Fichtenwalde, 3. Paul Landt, Schalau, 4. Erich Scheer, Schalau, 5. Ewald Lorenz, Breitenstein, 6. Emil Frenckler, Larischhofen. Sofern gegen einzelne der genannten Landsleute kein berechtigter Widerspruch bis zum 1. März 1951 bei mir eingereicht wird, gelten dieselben von diesem Zeitpunkt als ordnungsmäßig gewählt. Ich bitte die Mitglieder des Kreisausschusses und ihre Stellvertreter, mir umgehend die Annahme ihrer Wahl zu bestätigen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Dr. Hans Reimer, Kreisvertreter für den Kreis Tilsit-Ragnit (23) Holtum-Marsch über Verden (Aller).

*

Es werden gesucht: 1. Johann Tretzokat und Frau Emma, geb. Schittke, Sohn Kurt Tretzokat, aus Kartingen; 2. Familien Masurat und Rescheleit aus Maßwillen; 3. Frieda Borchert und Familie Adoms aus Altenkirch; 4. Elly Kummutat aus Szillen; 5. Frieda Schulz aus Ragnit, Thorner Str. 2; 6. Robert Kahmann aus Bersken. Als Obergefreiter vermißt seit 10. 5. 44 auf der Krim; die Kameraden Eduard Krause aus Neugrün, Kr. Insterburg, und Konrad Cicinski aus Landsberg/Ostpr. werden um Nachricht gebeten; 7. Otto Kestenus und Frau Ida, geb. Schulz, und Sohn Gerhard Kestenus aus Brandenhof; 8. Familien Tautorat und Wabrenberg und Fr. Margarete Masurat aus Jesten; 9. Frau Ida Tamkus aus Groß-Roden, bisher in Kiel, Lager Eckernförder Chaussee; 10. Fritz Boy, geb. 27. 5. 79, und Maria Boy, geb. 15. 5. 79, aus Gr. Perbangen; 11. Ewald Palapies, geb. 22. 7. 92, und Tochter Irma, geb. 29. 5. 24 aus Birkenweide; 12. Anneliese Lemke, geb. 1. 5. 1930; aus Auerfließ; 13. Hans Garnies, geb. 24. 4. 1900, aus Birgen; war beim Volkssturm F. P. Nr. 65 951 D; zuletzt gesehen Februar 1945 Pillau-Königsberg. Alle Landsleute, die irgendwelche Auskunft über die genannten Personen geben können, oder deren Anschrift wissen, werden dringend um sofortige Nachricht gebeten an: Dr. Hans Reimer, Kreisvertreter, (23) Holtum-Marsch über Verden (Aller).

## Insterburg

**Die heimattreuen Insterburger der Postleitzahl 23 und angrenzender Gebiete treffen sich am 25. Februar in Oldenburg i. O. in der Meisterklause, Heiligengeiststraße 5. Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr. Die am Vormittag eintreffenden Teilnehmer sammeln sich in der Meisterklause.**

## Lötzen

### Kreischronik wiedergefunden!

Unserem verehrten Herrn Wallschläger ist es gelungen, die allen Lötzenern bekannte Chronik der Stadt Lötzen, die anläßlich des 300jährigen Bestehens im Jahre 1910 von Superintendent Ernst Trinker im Jahre 1912 herausgegeben wurde, in einem Exemplar wiederzufinden. Diese Chronik, die sich auf Dokumente aus der ehemaligen Königlichen Staatsbibliothek und den Staatsarchiven stützt, ist allen alten Lötzern noch bekannt. Sehr häufig ist die Frage an mich herangetragen worden, ob diese Chronik noch irgendwo zu bekommen ist. Im Rahmen des heimatpolitischen Kampfes unserer Landsmannschaft darf diese Chronik insbesondere der jüngeren Generation nicht verlorengehen. Nur das Wissen um unsere Heimat gibt uns die Grundlage für den Kampf um unser Recht.

Es besteht die Möglichkeit und die Absicht, diese Chronik in einer Neuauflage drucken zu lassen. Das wäre aber nur möglich, wenn dafür Bestellungen über mindestens 1000 Stück eingingen, da bei niedriger Auflage die Herstellungskosten zu hoch würden. Bei einer Auflage von etwa 1000 Stück würde der Herstellungspreis der Chronik sich auf etwa 3,50 bis 4,— DM belaufen. Ich nehme sicher an, daß jede Lötzener Familie diese Chronik als einen wertvollen Eigenbesitz erwerben möchte.

Darüber hinaus ist geplant, einen zweiten Band, der die Chronik von Stadt und Land ab 1910 schildert, herauszubringen. Das ist aber nur möglich, wenn die Herstellung des ersten Bandes gesichert ist. Ich bitte daher alle Lötzener, möglichst umgehend Herrn Hans Wallschläger, Bönningstedt (Holstein), Kieler Straße, unverbindlich mitzuteilen, ob unter den oben genannten Bedingungen eine Bestellung des ersten Bandes erfolgen würde.

In dem hier vorliegenden Band fehlt leider der kleine Nachtrag, der von Superintendent Ernst Trinker am 14. 8. 1929 herausgegeben wurde. Sollte der eine oder andere Lötzener Landsmann im Besitze dieses Nachtrages sein, so wäre ich dankbar, wenn er uns leihweise zur Verfügung gestellt würde. Darüber hinaus bitte ich schon heute alle diejenigen, die noch irgendwelche alten Unterlagen aus der Zeit nach 1910 (Zeitungen, Photographien, Berichte aus den beiden letzten Kriegen) gerettet haben, uns diese Unterlagen freundlichst leihweise zur Verfügung zu stellen. In dem beabsichtigten zweiten Band werden die Fluchtberichte und einzelne Schicksale von Lötzener Landsleuten einen besonderen Raum einnehmen. Ich bitte daher, Berichte und insbesondere auch eventuell vorhandene Bilder von der Flucht und Berichte und Bilder über den jetzigen Zustand unserer Heimatstadt und unseres Heimatkreises Herrn Wallenschläger leihweise zur Verfügung zu stellen. Wer darüber hinaus glaubt, weitere Beiträge und aktive Mitarbeit an der geplanten Chronik geben zu können, ist herzlich willkommen.

Wir hoffen, auf diese Art und Weise den Lebenden wie insbesondere den Kommenden ein Werk in die Hand geben zu können, das als Grundlage für den Rechtsanspruch auf unsere schöne Heimat allen Ansprüchen genügen wird. Ich bitte alle Lötzener, die diesen Aufruf lesen, auch ihren Bekannten und Verwandten Kenntnis davon zu geben. Nur die Mitarbeit aller Landsleute wird die Durchführung der geplanten Arbeit ermöglichen können. Wir sind diese Arbeit denen schuldig, die ihr Leben für die Heimat ließen, darüber hinaus aber all denen, die nach uns kommen und einst in unsere schöne Heimat zurückkehren werden.

Werner Guillaume, Kreisvertreter.

Gesucht werden die Anschriften oder Nachricht über den Verbleib von Hausbesitzer Richard Koepsell aus Lötzen, Danziger Straße 15, ferner die jetzigen Anschriften von Familie Ladach, früher Lindenwiese, Kreis Lötzen, und Gottlieb Katzmarski, Gespannführer auf dem Gut Reiner, Ruhden (Eisenwerk), Kreis Lötzen. Nachrichten erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

## Sensburg

Ich bitte erneut alle Kreisangehörigen, die mir noch nicht ihre derzeitige Anschrift mitgeteilt haben, dieses nun baldigst nachzuholen unter Angabe des Heimatortes, des Geburtsdatums, bei Frauen auch der Geburtsname, sowie Anzahl, Name und Geburtstag der Kinder, damit ich die Kreiskartei auf dem Laufenden halten und vervollständigen kann. Ferner bitte ich meine Sucharbeit zu unterstützen, die bisher zu 80 Prozent Erfolg hat. Auch die letzten Fälle müssen und können geklärt werden, wenn jeder, der etwas über einen Gesuchten weiß, mir es sofort mitteilt. Ich habe noch einige Exemplare des Anschriftenverzeichnisses zum Preise von 5,— DM zuzüglich Porto und Verpackung abzugeben.

Wer weiß etwas über den Verbleib der Familie Sdunzik, Koslau? Ich habe immer noch keine Nachricht erhalten. Gesucht wird ferner Nachricht über den Verbleib des Oberfeldwebels Günther Tobien, geb. 6. 10. 1916, zuletzt bei einem Grenadier-Regiment im Raum Schloßberg-Ebenrode, Feldpostnummer 56 809 c. Alle Nachrichten und Zuschriften an Kreisvertreter Albert v. Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln.

## Johannisburg

Unsere Heimat-Kreistreffen 1951 werden voraussichtlich in Hamburg, Hannover, Düsseldorf und Herford abgehalten werden. Für die Ausarbeitung einer Kreischronik und von Ortschroniken werden Mitarbeiter gesucht. Aus Gründen der Portoersparnissen sage ich auf diesem Wege vielen Dank für die außerordentlich zahlreichen Wünsche zu Weihnachten und Neujahr. — Kautz, Kreisvertreter.

Gesucht werden: Elfriede Augustin geb. Warda und Martha Zierawski geb. Warda, Dorreb. Die Witwe des Rechtsanwaltes v. Lojewski, Johannisburg, Gehrmann, Stadtrandsiedlung Johannisburg. Aus Drigelsdorf: August Dolenga und Anne D. geb. Wenghoefer, Lotte Joswig (1947 in Stettin verblieben), Otto Lottermoser, Karl Waegner von der Wach- und Schließgesellschaft, Arys, Emma Lilienthal, Dreifelde Aus Johannisburg: Anna Michalzik geb. Pyk, Siedlung; Henze, letzte Nachricht beim Johannisburger Volkssturm aus Danzig. Duscha, Morgen, wird gebeten, wenn möglich über den Verbleib von Brodowski, Kosken, Auskunft zu geben. Wo befinden sich Unterlagen des Standesamtes Morgen? Nachrichten erbittet: Kreisvertreter Fr. W. Kautz, (21b) Bünde (Westf.), Hangbaumstr. 2/4.

## Allenstein

Ich habe am 1. Januar 1951 die Kartei der ehemaligen Einwohner der Stadt Allenstein übernommen. Um die Kartei vervollständigen zu können, ist es dringend erforderlich, daß alle ehemaligen Allensteiner (Kreis Allenstein-Stadt) die genauen Personalien aller Familienangehörigen mit jetziger Anschrift möglichst umgehend an mich aufgeben. Auch bitte ich, mir Anschriften der heute in der sowjetischen Besatzungszone lebenden Allensteiner mitzuteilen. Nur wenn alle Allensteiner meiner Bitte schnell nachkommen, kann ich eine einwandfreie Kartei zusammenstellen. Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

## Neidenburg

Die berufsständische Organisation des Kreises Neidenburg (siehe Heimatbrief Nr. 11 und Sonderdruck der Gesamtorganisation) erhält folgende neue Sparte und damit Zusatz: Gaststätten- und Beherbergungswesen einschließlich Konditoreien und Speiseeisverkauf kom. Erich Jotzer (Konditoreibesitzer), (24) Bad Bramstedt, Siedlung, Glückstädter Straße, kom. Kurt Zywietz (Kaufm. Gastwirt), (24) Bordesholm, Bahnhofstraße 7. Beschluß des Kreisausschusses vom 7. 12. 1950. — Wagner, Kreisvertreter von Neidenburg.

## Pr.-Eylau

Zwecks Zusammenstellung einer Kartei bitte ich alle Heimatvertriebenen des Bezirkes Uderwangen aus den Ortschaften Uderwangen, Lewitten, Pilgrim, Trinkheim, Thomsdorf, Eberswalde, Ackerau, Gr. Haferbeck, Kl. Haferbeck, Grünbaum, Kämmersbruch, Frisching und Unruh ihre frühere und gegenwärtige Anschrift, Vor- und Zunamen und Geburtsdaten aller Familienangehörigen, bei Ehefrauen den Geburtsnamen, ferner die frühere Beschäftigung umgehend an meine Anschrift einzusenden. Arthur Totenhaupt, Bezirksvertreter Uderwangen, Mauchenheim, Kreis Kirchheimbolanden (Pfalz).

## Rößel

**Städtische Höhere Mädchenschule.** Es ist nun endlich soweit, daß der erste Rundbrief noch vor Weihnachten hinausgeschickt werden konnte. Auf meinen Aufruf in diesem Blatt im vorigen Sommer sind etwa fünfzig Anschriften bei mir eingegangen. Es ist nur ein kleiner Teil der ehemaligen Schülerinnen, die sich da gemeldet hat, darum werden nochmals alle ehemaligen Schülerinnen um ihre Anschrift gebeten. Nach Möglichkeit ist die Zeit des Schulbesuches anzugeben, ebenso besondere Erlebnisse während des Krieges und seit 1945, da wir die Briefe in Zukunft persönlicher gestalten wollen. Wer weiß Näheres über Schülerinnen, die während des Krieges starben? Auch die „älteren Jahrgänge" sind herzlich willkommen. Kathi Tresp, verh. Volquards, (24a) Hamburg-Duvenstedt, Specksaalredder 55.

## Fischhausen

Gesucht werden: aus Alexwangen: Anna Domnick; aus Bieskobnicken bei Palmnicken: Bauer Erich Steinke; aus Cranz: Oskar Grisard, Helene Heinrich, Margarete Weikinn, Johanna Fabert, Lena Estner, Fräulein Grau, Magda Gast, Hermann Pomper, geb. 13. 1. 04; aus Gr.-Dirschkeim: Reichsbahnsekretär Erich Neumann, geb. 4. 10. 07, Arthur Szendeleit, geb. 23. 12. 08, Willy Zimmer, geb. 12. 10. 1919; aus Fischhausen: Helene Maser geb. Schröder, Pfarrer Lisch, Obergerichtsvollzieher Schober, Arzt Dr. Maeding, Karl Gronau (Domäne), Schneidermeister Ernst Tillwichs, Frau Rosenbaum, Alfred Tillwichs; aus Finken: Familie Morgenstern; aus Georgenswalde: Kurhausbesitzer Kuboke; aus Goldschmiede: Franz Klötzing, geb. 19. 9. 1896; aus Loppöhnen: Olga Baumgart geb. Wiemann; aus St. Lorenz: Marie Komm, Marie Müller geb. Sprengel, Zimmerer Georg Heise, geb. März 1908, Kaufmann Kurt Tätz; aus Neukuhren: Kreisfürsorgerin Elisabeth Huuck; aus Pillau: Elfriede Koske, geb. 14. 3. 1925; aus Pobethen: Marta Gronert geb. Heise; aus Posselau: Charlotte Wallner geb. Milthaler, Elise Müller geb. Bombien; aus Powayen (Muni): Karl Bronsert; aus Rauschen: Emil Dagott mit Familie (Abbau), Erna Aschekies geb. Dennewitz, Fischer Forderung, Luise (?) Saager geb. Neumann, verw. Hamann. Wer über die Gesuchten Auskunft geben kann, wird gebeten, entsprechende Angaben an unsere Geschäftsstelle: Samländisches Kreisarchiv und Museum, (24) Borstel bei Pinneberg (Holstein) zu senden. Bei Anfragen wird gebeten, Rückporto beizufügen.

---

## Lichtbilder-Vorträge

**Achtung: Ost- und Westpreußengruppen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen/Ost!**

Der von Königsberg und seit 1945 in Westdeutschland von vielen erfolgreichen Vorträgen her bekannte Lichtbildner Otto Stork befindet sich von Anfang Februar bis Mitte März im Raum Schleswig-Holstein und Niedersachsen/Ost. Er zeigt die besten Farbaufnahmen (etwa 150) der Heimat bis Danzig einschließlich, mit schlichten, zu Herzen gehenden Worten, in dem überall mit besonderer Begeisterung aufgenommenen Lichtbildervortrag

**Wo des Haffes Wellen ...**

An Kosten entstehen etwa 50 bis 60 DM je nach Reiseweg und Anzahl benachbarter Veranstalter. Interessierte Gruppen wollen sich möglichst umgehend, spätestens bis 5. Februar, melden beim Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

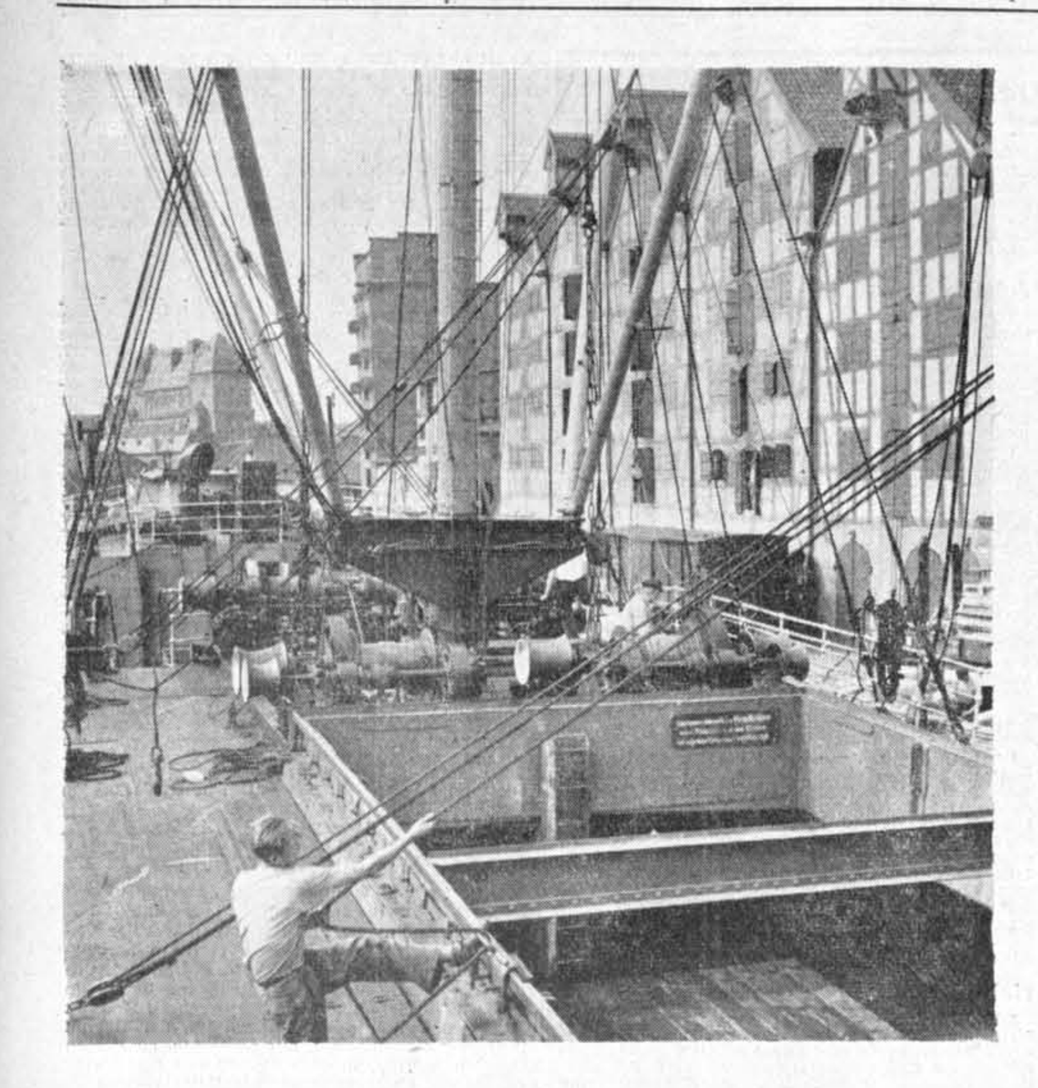
Pressematerial und Plakate sind vorhanden.

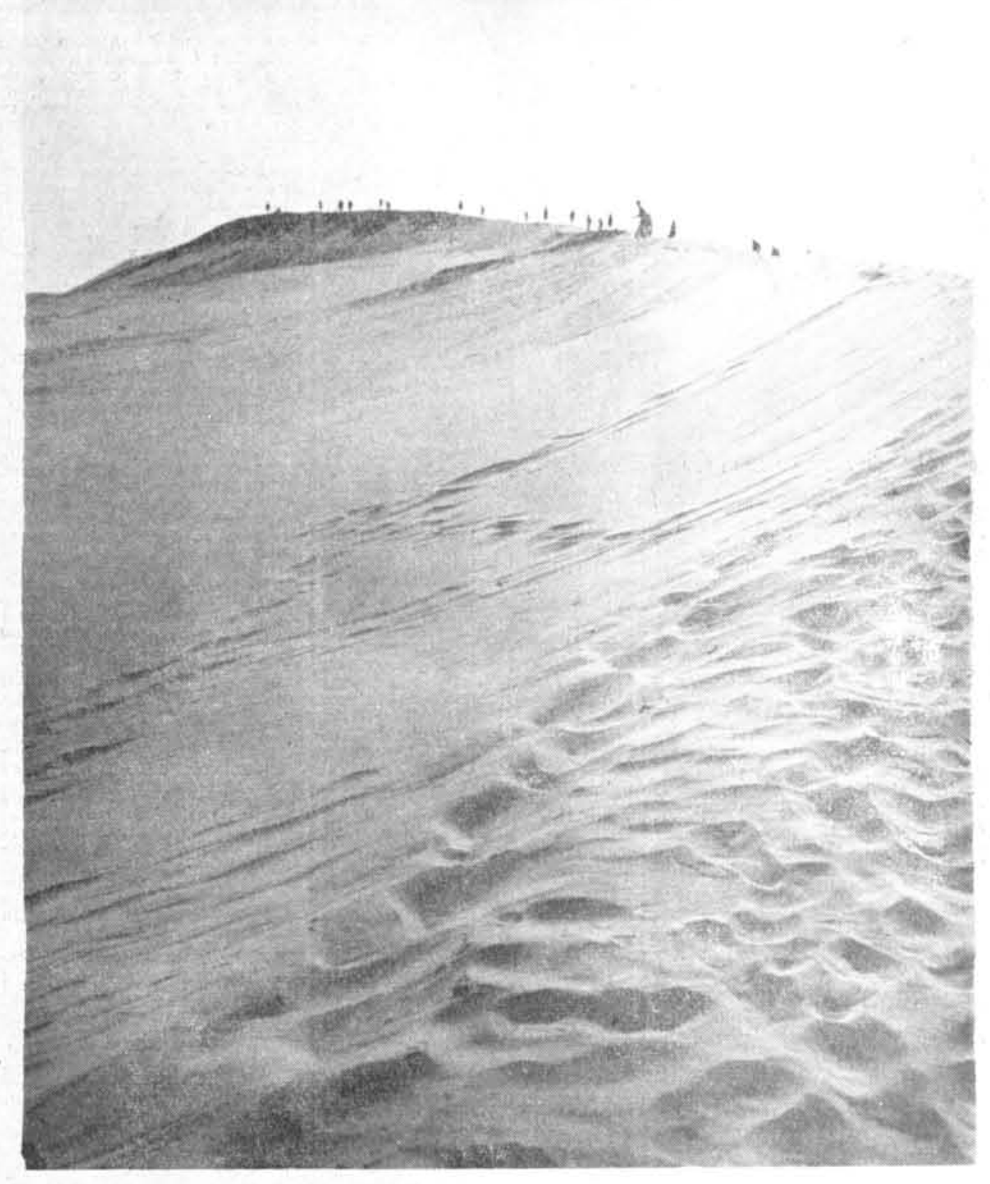
*

Wir verweisen nochmals auf die Anfang März im gesamten Bundesgebiet vor sich gehende Vortragsreise von Dr. Herbert Ecke. Er zeigt seinen Farbfilm „Zwischen Haff und Meer" gemäß Ankündigung in Folge 18, Jahrgang 1, Seite 629 des Ostpreußenblattes.

**Bilder von der Flucht**

und Vertreibung, vor allem Treckbilder, werden dringend gesucht; sie werden von ausländischen Stellen angefordert. Wer solche Bilder, auch leihweise, zur Verfügung stellen kann, wird gebeten, sie unverzüglich dem Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstraße 29 b, einzusenden.





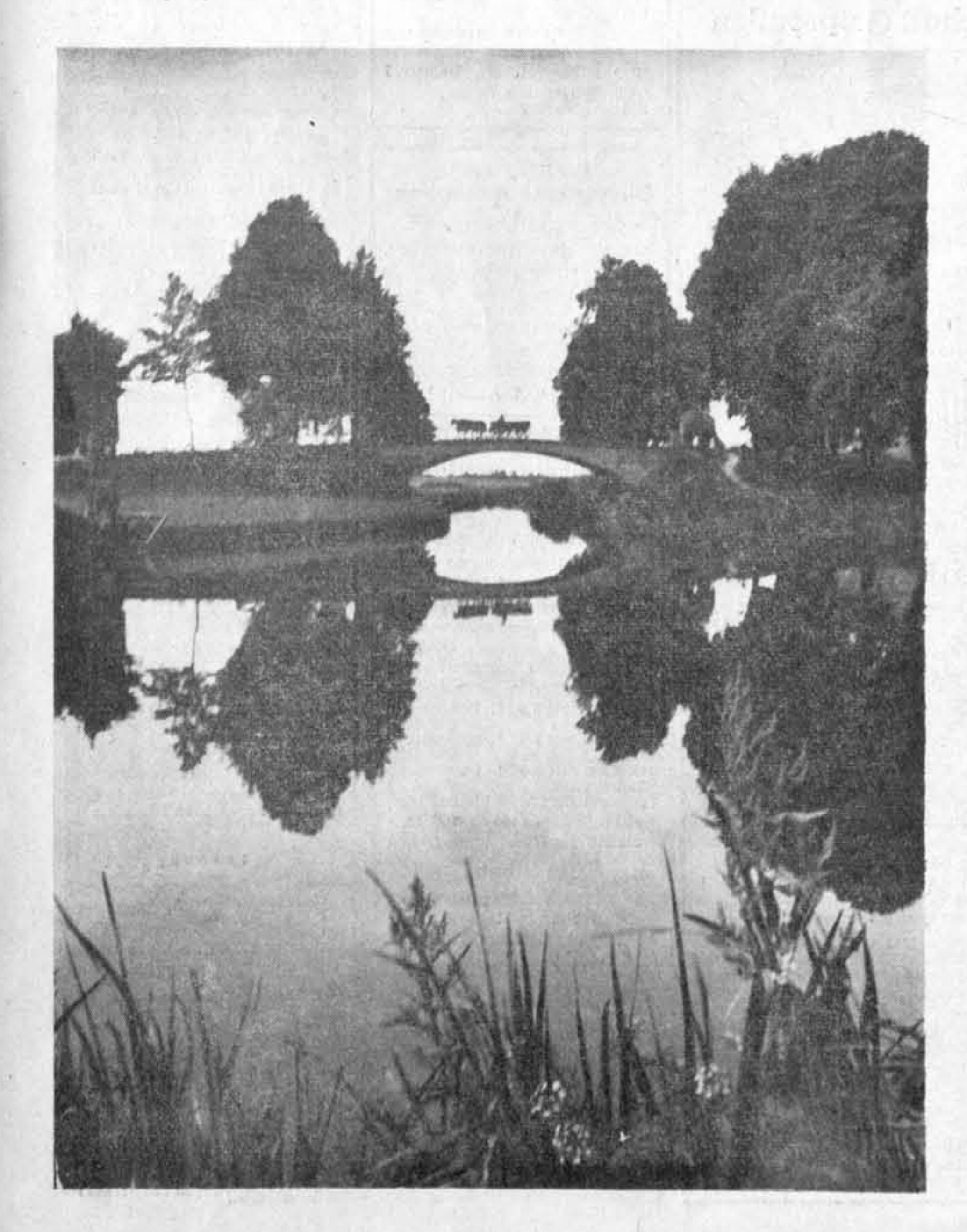
# Mit dem Reisekahn . . .

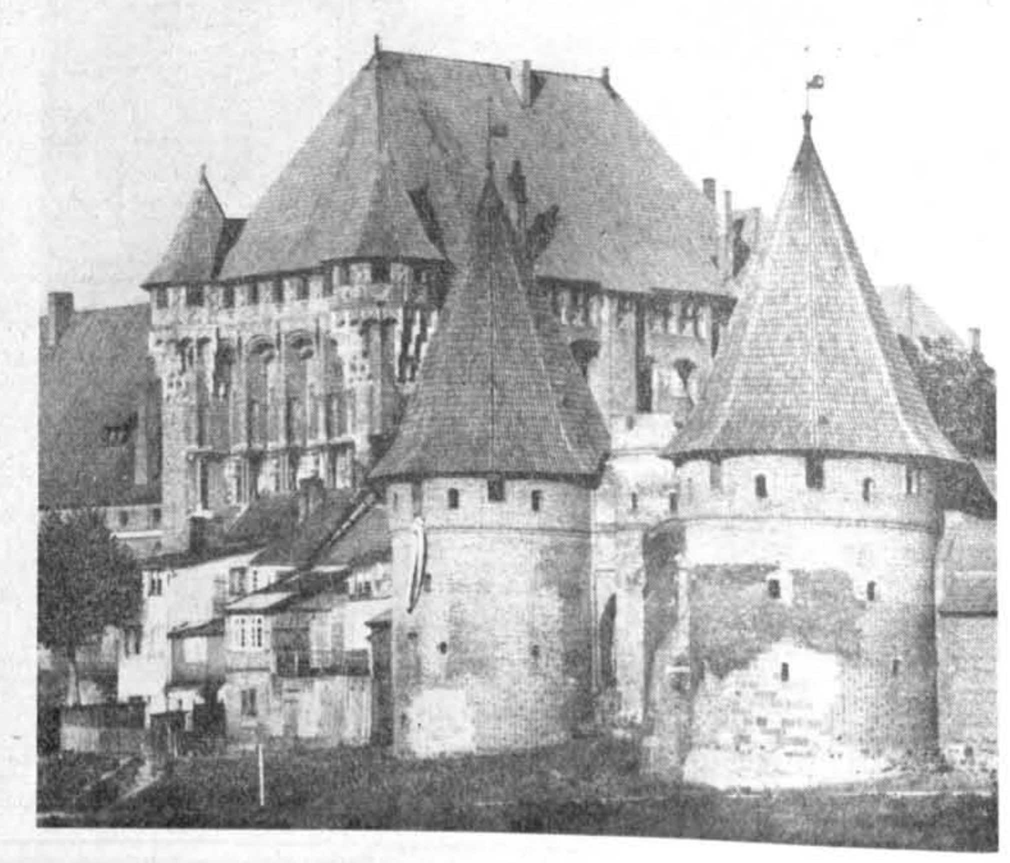
Wie kaum ein anderer Berufsstand erfuhren gerade die Kahnschiffer (von ihrem Leben lesen wir auf Seite 3 und 4 dieser Nummer), daß unser Ostpreußen alles andere als eintönig ist und daß es bei aller Einheit im Großen doch die stärksten landschaftlichen Gegensätze in sich birgt. Unsere Aufnahmen hier zeigen einige von den vielen Bildern, die man auf den Fahrten zwischen Danzig, Tilsit und Memel sehen konnte. Da war z. B. das geschäftige Leben und Treiben im Königsberger Hafen, in dem die alten Speicher (oben im Bilde) ein besonders reizvolles Bild boten. Fuhren die Schiffer über das Kurische Haff, dann sahen sie die Welt der Wanderdünen. Wie gewaltig ragten sie wie hier (auf dem Bilde oben rechts) bei Nidden über dem Wasser empor, wie klein waren die Menschen auf ihrem Grat! Und die Fischerdörfer in der Elchniederung, an den Mündungsarmen des großen Memelstromes gelegen, wie das Dorf Tawe (rechts in der Mitte), waren mit ihren Gemüsefeldern, ihren weiten Wiesen und Erlenwäldern, in denen der Elch hauste, und mit ihrem Fischereibetrieb eine eigenartige Welt für sich. Glitt der Reisekahn auf der Nogat dahin, dann schwang sich über ihm eines der eindrucksvollsten Bauwerke dieser Erde empor, die Marienburg, von der wir einen Teil, das Hochschloß, im Bilde sehen. Und im Oberland wiederum erschloß der Oberländische Kanal (unten links) Bilder von großer Lieblichkeit.

So lernten die Kahnschiffer auf ihren Fahrten weite Teile unserer schönen Heimat kennen, und sie liebten sie von Kindesbeinen an. Ihre Gedanken und ihre Träume werden jetzt voller Sehnsucht zurückgehen zu ihren Kähnen mit dem Teergeruch, zu den Flüssen und Kanälen, zu den Strömen und Haffen und zu den vielen Schönheiten, die sie auf ihren Fahrten sahen.

Aufn.: Ruth Hallensleben (4), Helmut Wegener





## Ein Königreich wurde geboren:

# Vor 250 Jahren in Königsberg




**Braten und Wein**

*Vor dem Königsberger Schloß drängte sich — bei der Königskrönung am 18. Januar 1701 — eine schau- und schmauslustige Volksmenge. Die gebotenen Hauptattraktionen waren ein am Spieß gebratener Ochse (unter dem Gerüst) und die weinspendenden Adler (ganz rechts und ganz links). Der dargestellte Platz ist offensichtlich die spätere Reitbahn. Bis 1918 lag hier noch eine Schwadron der Wrangelkürassiere, später mußten die Gebäude der Reichsbank weichen.* Alter Kupferstich aus dem Krönungsjahr.

## In einer Goldkarosse durch die Stadt

### Wie Friedrich I. in seiner Geburtsstadt die Krönung beging

Am 18. Januar 1701 setzte sich Kurfürst Friedrich III. in Königsberg als Herzog von Preußen die Königskrone aufs Haupt; er erhöhte sich zum „König in Preußen". Von seinem Vater, dem Großen Kurfürsten, hatte Friedrich den brandenburgischen Kurhut und die soveräne preußische Herzogswürde übernommen. Durch seine Krönung in Königsberg trat er in die Reihe der souveränen Könige Europas; sein Hoheitsgebiet allerdings umfaßte noch nicht einmal den ganzen Umfang der späteren Provinz Ostpreußen. Auf seine Stellung im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation" übte die Titularerhöhung in Ostpreußen keinen Einfluß aus Hinter dem Titel stand noch keine wirkliche Macht; diese schuf erst der Nachfolger im blauen Rock.

Das Denkmal dieses ersten preußischen Königs — eines der schönsten Standbilder des deutschen Barocks und ein Meisterwerk Andreas Schlüters — stand an der sogenannten „Schadow-Mauer" gegenüber dem Königsberger Schloß (vor dem Neubau der Reichsbank). Dem damaligen Zeitgeschmack folgend, hatte der Künstler den König in der Tracht der römischen Cäsaren dargestellt; Krone und Zepter deuteten die neue Würde an.

In politischer Hinsicht hat der König, dem ein größerer Erfolg versagt wurde, seinen Nachkommen eine große Aufgabe gestellt: den „König in" zu einem „König von" Preußen umzuwandeln, was seinem Enkel, Friedrich dem Großen, auch gelang.

Bei den Königsbergern stand Friedrich in hohem Ansehen. Er war hier im Schlosse geboren worden und liebte die Stadt. Als Landesherr nicht so streng wie der Vater, gewann er die Bürger durch sein freigebiges Wesen.

Als der Wagenzug mit dem Gefolge von Berlin nach Königsberg zur Krönung aufbrach, mußten unterwegs zusätzlich 30 000 Vorspannpferde beschafft werden. Am zwölften Reisetag rumpelten die Karossen über die Kneiphof-Brücken, die Glocken läuteten von den Türmen, ein Trompeterkorps blies, und das grobe Geschütz meldete sich auch.

Daß der Herzog (noch war er das) nicht ganz ohne Vitalität gewesen sein kann, beweist seine fast jungenhafte, ursprüngliche Freude. Den hohen Tag des Staatsaktes konnte er gar nicht erwarten; er spazierte heimlich mit der Krone auf dem Haupte im Zimmer umher. Dies wußten aber nur die Vertrauten, — sie haben also geplaudert.

In der Oeffentlichkeit wußte er die Würde zu wahren. Am Vorabend der Krönung stiftete er zum Ruhme der Monarchie den Schwarzen Adlerorden, dessen Devise Suum cuique (Jedem das Seine) in einer anderen, heutigen deutschen Hauptstadt im Hinblick auf den Lastenausgleich wieder einmal aufgefrischt werden könnte. Die Wappenschilder der Ritter dieses höchsten preußischen Ordens wurden später in den Pfeilern im Innern der Schloßkirche angebracht; sie verbrannten mit dem Gotteshaus im Feuersturm der Bomben in den beiden Schreckensnächten des Sommers 1944.

Am Krönungstage kleidete sich Friedrich in roten Scharlach; er legte einen neun Ellen (über fünf Meter) langen Mantel an. Im Audienzsaal des Schlosses — nicht in der Kirche — setzte er sich eigenhändig die Krone auf das Haupt. Danach krönte er seine Gemahlin, die geistvolle Sophie Charlotte.

(Falls es die weiblichen Leser interessiert: Die Frischgekrönte trug ein Kleid aus „goldenem Brokat mit ponceau (dunkelroten) Blumen", Diamanten bedeckten die Nähte, ein Perlenbukett glitzerte am Brustausschnitt, der Mantel war ebenso lang wie der ihres Gatten. Die ostpreußischen Juristen waren damals schon sehr gewandt und geschmeidig. Ein Tribunalsrat gratulierte galant nicht der Königin zur Krone, sondern der Krone zur Königin. Auch gekrönte Damen hören gerne Komplimente.)

Unter großer Prachtentfaltung erfolgte dann der Gang zur Kirche, wo zwei Geistliche nach feierlichen Riten das Herrscherpaar salbten.

Die Bürger feierten begeistert mit; schließlich wurde ja nicht jede Stadt zur königlichen Krönungs- und Residentstadt erhoben!

In der Königsberger Jubelchronik heißt es: „Abends große Stadtillumination der Häuser und Thürme mit Verzierung von Dannenbömen, Citronen, Orangen. — Um neun Uhr fuhr der König mit sehr großer Suite durch die jubelnde Stadt, wobei die reitenden Pagen weiße Wachsfackeln trugen. Die Goldkarosse des Königs wurde von acht Isabellen gezogen, Räder, Deichsel, Sielen alles verguldet. Alles licht auf den Straßen, aber so tiefer Schnee, daß man wie in Muschkebade (Bezeichnung für Farin) ging."

Und vor dem Schloß und im Schloßhof ging es hoch her. Ochsen wurden am Spieß gebraten, Wein ausgeschenkt; wer wollte, konnte nach Herzenslust zulangen; geladen waren alle, die kommen wollten.

Die Krönungsfeierlichkeiten kosteten sechs Millionen Taler, das war die Kehrseite. Gut gewirtschaftet, wie nachher der sparsame Sohn, hat Friedrich I. nicht, und zu der geplanten, großartigen Schloßanlage in Königsberg reichten die Dukaten nicht aus. Er war ein kunstsinniger König und ein verständnisvoller Förderer der Wissenschaften, im Wesen gütig. Die Ostpreußen, besonders die Königsberger, betrauerten ihn ehrlich, als er starb. Sein Unglück war nur, daß er einen großen Vater, einen großen Sohn und einen noch größeren Enkel hatte. S—h




**König Friedrich I.**
*krönt sich selbst in Königsberg.* (Zeitgenössischer Stich.)

# War Preußen das „große Aergernis"?

Beginnen wir mit dem Naheliegendsten: an diesem 18. Januar ist genau ein Vierteljahrtausend seit jenem Tage von Königsberg vergangen, an dem der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. als erster Friedrich „König in Preußen" wurde mit der Zustimmung des römischen Kaisers deutscher Nation. Und an diesem Tage existiert ein preußischer Staat nicht mehr. Jene Provinzen, die dem so viel und hartnäckig umstrittenen Königreich den Namen gaben, sind dem deutschen Vaterland entrissen, seine deutschen Menschen vertrieben, seine Fluren und Städte verwüstet, verkommen. Ein Schaffens- und Kulturraum erster Ordnung ist — wenigstens für Zeit — dem eigentlichen Europa entfremdet, mit fremden Menschen dürftig besetzt worden. Ist das das Ende einer Arbeit, die Deutsche aller Stämme seit einem Jahrtausend, seit dem ersten Einsatz der Ordensritter und bäuerlichen Kolonisten, der Bürger, der Handwerker und Kaufleute hier als Vorposten geleistet haben?

Wie kaum eine zuvor und danach ist gerade die preußische Geschichte, vor allem die letzten, also der „königlichen Zeit", ein Feld gewesen, auf dem sich schärfste Meinungsverschiedenheiten entladen haben. Und man darf darauf hinweisen, daß sich nicht allein deutsche Historiker hierüber zerstritten, sondern daß es zahlreiche Ausländer von großem Namen gegeben hat, die ebenso entschieden für und wider Partei ergriffen. Wittert nicht noch nach dem Ende des preußischen Gesamtstaates eine Gruppe etwa in Bayern nun auch in den neuen Ländern des Nordens immer wieder „verkappte Preußen" und erreicht sie nicht in der Stärke ihrer Anschuldigungen die robustesten Preußengegner der Vergangenheit? Hat es nicht gleich nach 1945 eine Zeit gegeben, wo jede sachliche Stellungnahme zu Preußen als höchst verdächtig und unzulässig galt? Wo jeder, auch der unberechtigte und völlig unsachliche Tadel an diesem „ärgerlichen Preußen" mindestens in weiten Kreisen der Zustimmung sicher sein konnte?

*

„Preußen, der Hort der Bürokratie", „Preußen — die Geburtsstätte des Militarismus", „Preußen, das Land des Kadavergehorsams", „das amusische Junkerland", „das Land der Säbelraßler", — so geht es in einem fort. Und — wenn wir ehrlich sind — die Urteile über Kulturstand und Bedeutung des deutschen Ostens haben lange genug auf dem gleichen Niveau gelegen. Stimmt es also doch, daß in der gesamten deutschen Geschichte eben dieses Preußen das große Ärgernis und der große Störenfried gewesen ist?

Es gibt treffende Beispiele genug dafür, wie verheerend sich ein Geschichtsbild der Voreingenommenheit, des unzureichenden Einblicks in die Dinge auswirken kann und auswirken muß. Leopold von Ranke, dessen glasklare Sachlichkeit und Verhaltenheit als Historiker Weltruf hat, stellte seinem Riesenwerk den Satz vorauf, es sei die Pflicht des Geschichtsforschers, zu zeigen, „wie es denn nun eigentlich gewesen ist". Wo der Forscher zum Propagandisten einer vorgefaßten Meinung herabsinkt, da hat er seinen Namen verwirkt. Und so fallen auf beiden Seiten viele Arbeiten von vornherein aus, weil sie diese pflichtbewußte Sachlichkeit außer Acht gelassen haben. Und eben so müßig wie gefährlich auch ist es, eine Zeit ohne weiteres nach Gesichtspunkten eines neueren Zeitalters beurteilen zu wollen. Wer von vornherein die Gegebenheiten eines Zeitabschnittes übersieht, der wird schwerlich ein gutes und treffendes Geschichtsbild formen können. Wo aber nur Haß und Verachtung das Wort führen, da spürt auch der „kleine Mann" instinktiv die Absicht, und da kehrt er sich ab.

Unter den Millionen und Abermillionen Vertriebener, Heimatberaubter sind genug helle Köpfe mit feinen Ohren. Ihr Gedächtnis an die gewaltigen positiven Werte, die im deutschen Osten seit jeher geschaffen wurden, ist keineswegs ausgelöscht. Und das weiß gerade der schlichte Mann und die einfache Frau: es gibt weder im engen noch im weiten Kreise nur Gutes und nur Schlechtes. Und daß dieses Land Preußen nicht ganz schlecht gewesen sein kann, das beweist mehr als alles andere, daß es wahrhaft edle und bedeutende Persönlichkeiten aus ganz anderen Gebieten an sich zog. Das preußische Kernland hat nicht nur so ragende Gestalten wie Kant, Herder, Kopernikus hervorgebracht, sondern jeden deutschen Berufsstand mit ersten Könnern bereichert. Man hat — leider oft allzu sehr — nur immer von kriegerischer Gloria gesprochen einst und gerade vor der Welt zu wenig darauf hingewiesen, daß so hervorragende Staatsmänner wie Stein, wie Schrötter, Carmer hier ebenso den gemäßen Boden fanden wie ein Kleist, ein Fontane, ein Freytag. Zu einer Zeit, wo „kerndeutsche" Fürsten den Sonnenkönig nachahmten und Landeskinder wie Vieh verkauften, gab es immerhin hier auch Könige, die spartanisch einfach lebten und die sich mit Recht die ersten und unermüdlichsten Diener ihres Staates nennen konnten. Wer den oft so unwürdigen Dingen bei der Unterbringung vertriebener Brüder zuschaut, der erinnert sich doch daran, daß ohne Ansehen der Person gerade dieses verlästerte Preußen Vertriebenen der unerbittlichen Glaubenskämpfe wirkliche Freistatt, Brot und Arbeit, freie Ausübung ihrer Religion sicherte vor mehr als zweihundert Jahren.

*

Eine Rechenschaft, die nicht ganz ehrlich ist, hat ihren Sinn verfehlt. Sicherlich gab es in Preußen viele Härten, die beklagenswert. Regelungen, die, von heute gesehen, unzulänglich und töricht sind. Aber man wird doch im Ernst fragen dürfen, ob das zu jener Zeit in anderen Ländern durchweg anders war.

Den „Obrigkeitsstaat" hat im 18. Jahrhundert zum Beispiel mindestens bis zur französischen Revolution kaum eines der europäischen Länder und sicher keines der anderen deutschen Fürstentümer überwunden. Mancher ist sogar noch in unserem Jahrhundert dazu gekommen, ihn in anderer Form, viel tyrannischer noch als je zuvor wieder einzuführen. Daß die Staatsbürokratie keine typisch preußische Angelegenheit war, daß sie kräftig auch heute noch das Szepter an allen Enden der Welt führt, wird man nicht bestreiten können. Man hat auch

gesagt, Preußen hätte auf Gebietszuwachs im Osten verzichten und sich lieber Kolonien in der Welt holen sollen. Der Verlauf der Dinge nach 1945 hat es mit sich gebracht, daß heute viele Nichtdeutsche längst bekennen, der preußische Weg sei auf lange Sicht und auch unter dem Hinblick auf die Sicherung der europäischen Kultur ungleich besser gewesen. Und ein Kolonialwettstreit war ja sogar schon vom Großen Kurfürsten in bescheidenem Ausmaß, später dann vom zweiten Kaiserreich versucht worden. Daß er bei dem Übergewicht der großen Seemächte von vornherein hoffnungslos sein mußte, wird auch der letzte verstehen, wenn er die Situation nur einmal beschaut.

Wir wissen, daß jener vielumkämpfte König Friedrich, der so oft nur als blutiger Kriegsherr dargestellt wird, am Ende seiner Tage Deutschland nicht nur einige Kriege ersparte, sondern daß er auch als seinen größten wirklichen Erfolg die großen Kulturwerke der Urbarmachung in Ost- und Westpreußen, im Oderbruch, im Warthebruch und an vielen anderen Stellen wertete. Über den Sieger der Schlachten setzte er den, der es ermöglichte, zwei Halme wachsen zu lassen, wo bis dahin nur einer schlecht und recht gewachsen war. Ohne dieses von Generationen getragene Ackerwerk, ohne die Schaffung neuer blühender Bauerndörfer und Siedlungen hätte es um ganz Deutschlands Ernährung erbärmlich ausgesehen. Wäre Preußen in den Anfängen zum Beispiel jene „Kulturwüste" gewesen, die man es oft gescholten hat, wie hätte es Männer wie Schlüter und Gilly, aber auch wie Bach und wie Goethe und Schiller zu besuchen und oft genug auch zum Schlafen anregen können?

Als sich zu Königsberg Friedrich die Krone aufs Haupt setzte, da wählte er zur Farbe seines Landes den schwarzweißen Schild der Ordensritter. Sein Haus hatte längst das Erbe derer angetreten, die hier im Osten **die** große europäische Zukunftsaufgabe sahen. So oft auch im Westen wahre Reichsaufgaben zu erfüllen waren, haben der erste und der zweite König bereit gestanden. Aus einem bettelarmen Land wurde eine Macht und wurde auch die große Quelle der deutschen Ernährung. Das hat gewiß den harten Stil dieses Landes mitbestimmt und darf nicht übersehen werden. Das Staufferreich war ja längst zu einem gefährlich losen Verband ichsüchtiger Fürsten geworden — das brauchten die Preußen bestimmt nicht zu „erfinden". Hier ist hart gearbeitet worden, ganz bestimmt.

Das teilte sich — man möchte sagen zwangsläufig — dem ganzen Leben mit, drückte sich auch aus in sehr unerfreulichen Begleiterscheinungen. Wer nun dem aber etwa „das Idyll des süddeutschen Rokoko" gegenüberstellt, der sollte nicht versäumen, aus Dokumenten und Chroniken einmal zu lesen, wie sehr auch dieser Begriff — für die Masse der Zeitgenossen — ein schöner Wunschtraum gewesen ist, den es in Wirklichkeit kaum gegeben hat. Preußen hat viel von seinen Söhnen gefordert, aber man wird ihm nicht ohne weiteres vorwerfen können, daß es nicht **allen** seinen Ständen das Höchste abverlangte, daß es nicht auch die Höchststehenden zu den Lasten beitragen ließ, was anderswo durchaus nicht der Fall war. Staatsdienste hat Preußen sehr karg, zumeist aber doch gewissenhaft und ehrlich bezahlt. Staatliche Eingriffe in die Wirtschaft waren nicht selten und oft sehr empfindlich in ihrer Tragweite. Aber dem Merkantilismus und ähnlichen Dingen hat man auch in anderen Ländern zur gleichen Zeit mindestens gleich stark gehuldigt.

So, meinen wir, hat Preußens Geschichte nicht die Aufgabe, etwas zu beschönigen und zu verschweigen. Auch sie aber muß für sich Sachlichkeit und gerechte Würdigung verlangen. Alles kommt darauf an, gerade aus begangenen Fehlern zu lernen, zugleich aber auch das Dauernde in einer geschichtlichen Entwicklung für Gegenwart und Zukunft zu lernen. Und der große Auftrag des Ordens, des einstigen preußischen Staates kann nicht erlöschen, wenn man nicht auf die Dauer Europa selbst tödlich treffen will. Wir haben damit zu rechnen, daß spätere Geschlechter auch die Fehler unserer Gegenwart rückhaltlos beleuchten werden und daß sie danach fragen, was wir aus ihnen lernten. Ein Europa ohne einen kräftig entwickelten deutschen Osten ist auf die Dauer undenkbar. Das sollten wir beherzigen, gerade an diesem Tag ernster und schmerzlicher Erinnerung und Rückschau.

E. D. Kaper.

# *Von Hartknoch bis zum Bienenvater Kanitz*

### Ostpreußische Gedenktage im Januar

Der Monat Januar bringt **u. a. folgende** ostpreußische Gedenktage:

2. 1. 1856: Karl Fr. Wilh. von Berg gest. (geb. 1774, besondere Verdienste um die Kreise Neidenburg und Ortelsburg 1812/13; im Volksmund lange als „der König von Masuren" fortgelebt). — 3. 1. 1686: Albrecht Lölhöffel von Löwensprung in Insterburg geb. (einer der bedeutendsten Kammerräte Friedrich Wilhelms I. bei dem „Retablissement" des nordöstlichen Ostpreußen; gest. 10. 1. 1733 in Georgenburg). — 3. 1. 1687: Christ. Hartknoch in Thorn gest. (geb. 1644 in Jablonken bei Passenheim. Forschungen zur preußischen und polnischen Geschichte; besonders sein Werk: Alt und Neues Preußen 1684). — 3. 1. 1841: Andr. Stanislaus v. Hatten in Frauenburg gest. (s. August: Gedenktage, Folge 10, S. 335). — 3. 1. 1912: Felix Dahn in Breslau gest. (geb. 1834 in Hamburg, 1872—88 Staatsrechtslehrer an der Albertina. In Königsberg Höhepunkt seines dichterischen Schaffens, spez. Werke zur germanischen Geschichte, u. a. „Ein Kampf um Rom"). Seine Gemahlin Therese Dahn 21. 1. 1929 gest. (geb. 1845, Mitarbeiterin ihres Mannes betr. der germanischen Götter- und Heldensagen, sowie selbständige Gedichte u. a. Arbeiten). — 5. 1. 1916: Rud. Emil Anton Müller gest. (geb. 1850. Prof. an der Friedrichschule Gumbinnen. Er bewahrt diese Stadt 1914 nach der Flucht der Behörden als von den Russen bestellter Gouverneur vor schwereren Schäden). — 6. 1. 1488: Erbanus Hessus geb. (aus dem Erfurter Humanistenkreis, 1509—1513 in Riesenburg, Freundschaft mit Dantiseus. 1514 erscheint sein Loblied auf das Preußenland. 1540 in Marburg gest.). — 10. 1. 1823: Herm. Karl Frischbier in Königsberg geb. (Schulmann; durch seine Veröffentlichungen außerordentliche Förderung der preußischen Volkskunde; gest. 1891 in Königsberg). — 11. 1. 1806: Louis Alexander von Neumann in Szirgupönen, Kr. Gumbinnen, geb. (begründet in Weedern die private ostpreußische Warmblutpferdezucht; gest. 18. 1. 1884 in Weedern, Kr. Gumbinnen). — 11. 1. 1899: Joh. Gottl. Kanitz in Friedland gest. (geb. 1816 in Eisenbart, Kr. Bartenstein, Lehrer, außerordentliche Verdienste um die praktische Bienenzucht. Sein „Kanitzkorb" wurde weit über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt). — 12. 1. 1401: Heinrich (III.) Sorbom in Heilsberg gest. (geb. um 1340 in Elbing, 1373—1401 Bischof von Ermland, gründet Bischofsstein und Bischofsburg, baut u. a. die Stiftskirche in Guttstadt, vollendet den Frauenburger Dom und das Heilsberger Schloß. S. war ein Freund des Ordens. Seine Regierung bedeutet einen Höhepunkt des Fürstbistums Ermland). — 13. 1. 1767: Georg Heinr. Ludw. Nicolovius in Königsberg geb. (Zusammenarbeit mit Hamann und Wilh. von Humboldt. Er führt die Lehrmethode Pestalozzis in Ostpreußen ein und veranlaßt die Berufung Zellers nach Königsberg, gest. 1839 in Berlin). — 16 1. 1847: William Motherby in Königsberg gest. (geb. 1776 in Königsberg, Arzt und Landwirt. Beziehungen zu Kant, Wilh. von Humboldt, E. M. Arndt u. a. Er gab die Anregung zum „Bohnenmahl der Gesellschaft der Freunde Kants". Bohnenkönig 1950: der Geologe der Albertina Prof. Dr. Andrée, Göttingen). — 17. 1. 1823. Zacharias Werner gest. (geb. 1768 in Königsberg. Dramatiker, Schicksalstragödien). — 18. 1. 1731: Joh. Jos. Mosengel in Königsberg gest. (geb. 1663 in Eisenach. Er war einer der bekanntesten Orgelbauer in Preußen). — 18. 1. 1701: Krönung Friedrichs I. in der Königsberger Schloßkirche zum König in Preußen. — 18. 1. 1861: Krönung Wilhelms I. in der Königsberger Schloßkirche zum König von Preußen. — 19. 1. 1798: Aug. Wilh. Hensche in Königsberg geb. (Apotheker und Botaniker; Verdienste um die Königsberger Stadtbibliothek; gest. ebda 1889). — 19. 1 1821: Ferd. Gregorovius in Neidenburg geb. (s. Mai-Gedenktage F. 3, S. 98). — 20. 1. 1358: Jakob v. Bludau in Powunden (?) gest. (geb. um 1285, Bischof von Samland, Verdienste um den Königsberger Dombau; ferner baute er das Schloß Georgenburg). — 20. 1. 1773: **Theodor von Schön in Schreitlaugken, Kr. Tilsit-Ragnit** geb. (Als Reg.-Präsident in Gumbinnen Zusammenarbeit mit dem Reichsfreiherrn vom Stein nach dem Krieg 1806/1807 am Wiederaufbau Preußens; besonders Aufhebung der Erbuntertänigkeit und Einführung der Städteordnung. 1816 Oberpräsident von Westpreußen, 1823—42 Oberpräsident von Ost- und Westpreußen, gest. 1856 in Arnau bei Königsberg) — 21. 1 1902: Ernst Wichert gest. (geb. 1831 in Insterburg. „Richter und Dichter". Werke u. a. Heinrich von Plauen, Der Große Kurfürst in Preußen, Litauische Geschichten). — 23. 1. 1905: Rudolf Siemering gest. (geb. 1835 in Königsberg. Er gehört zu den bedeutendsten deutschen Bildhauern. Werke u. v. a.: das Denkmal Friedrichs des Großen in Marienburg, das Lutherdenkmal in Eisleben). Sein Schüler Emil Hundrieser am 30. 1. 1911 gest. (geb. 1846 in Königsberg; gleichfalls hervorragender Bildhauer der wilhelminischen Zeit. Denkmäler u. v. a.: auf dem Deutschen Eck in Koblenz und Kyffhäuser). — 23. 1. 1934: Karl Friedr. Milkau in Berlin gest. (in Lötzen als Schuhmachersohn 1859 geb., Prof. Dr. h. c. und Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Berlin. Er war einer der bedeutendsten Bibliothekare seiner Zeit. Hervorragende bibliographische Arbeiten). — 24. 1. 1776: E. T. A. Hoffmann in Königsberg geb. (s. Juni-Gedenktage F. 5 S. 169). — 28. 1. 1786: Karl Otto Magnus von Brünneck geb. (Als Politiker die Seele des ostpreußischen liberalen Adels. Oberburggraf des Königreichs Preußen; gest. 1866). — 28. 1. 1850: Franz Karl Herpel als Sohn deutscher Eltern in Woronesch geb. (bedeutender Marinemaler, gest. 1933 in Königsberg). — 28. 1. 1878: Walter Kollo in Neidenburg geb. (s. Sept.-Gedenktage F. 11 S. 357). — 29. 1. 1360: Arnold in Marienwerder gest. (geb. um 1300 in Livland, Bischof von Pomesanien. Verdienste um den Marienburger Werder). — 29. 1. 1824: Joachim Nettelbeck in Kolberg gest. (geb. 1738 ebda. Er verteidigt 1806/07 mit Gneisenau erfolgreich seine Heimatstadt. Nach weiten Fahrten 1762—1769 Schiffsreeder in Königsberg, fuhr zwischen Königsberg, Pillau und Elbing). — 30. 1. 1523: Fabian von Loßainen in Heilsberg gest. (geb. um 1470, 1512—23 Bischof von Ermland). — 30. 1. 1728: Otto Friedrich v. d. Groeben in Marienwerder gest. (geb. 1656 in Napratten, Kr. Heilsberg, abenteuerliche Reisen und Erlebnisse im Mittelmeergebiet, nimmt am Neujahrstag 1683 Teile der Goldküste in brandenburgischen Besitz — Fort Gr. Friedrichsburg —. Da ihm „das Sitzleder noch nicht recht gewachsen", als Oberst weitere Feldzüge gegen die Türken; vgl. seine „Orientalische Reisebeschreibung . . ." 1694). — 30. 1. 1834: Franz Ernst Christ. Neumann in Königsberg geb. (bildet an der Albertina ganze Aerztegenerationen heran, der „Virchow des Ostens"; gest. 1918 in Königsberg). — 31. 1. 1741: Th. Gottl. von Hippel (d. Ae.) in Gerdauen geb. (s. April-Gedenktage F. 1 S. 5).

Dr. Kirrinnis

# Ernsthafte internationale Erschütterungen

### Eine Stellungnahme des US-Hochkommissars zum Vertriebenenproblem

„Eine starke Vertretung der Vertriebenen in Westdeutschland könnte ernsthafte internationale Erschütterungen hervorrufen", ist nach amerikanischen Pressemeldungen die Ansicht der **amerikanischen Hohen Kommission in Deutschland**. Wie das Hochkommissariat erklärte, sei das Vertriebenenproblem bisher weder von deutscher Seite noch von der übrigen Welt in angemessener Weise angefaßt worden. Aus den bestehenden Verhältnissen könnten ernste politische Folgen entstehen, wenn sich, wie dies in Aussicht stehe, die heimatlosen Vertriebenen auf dem Boden ihrer gemeinsamen Notlage zusammenschließen und nach den nächsten Wahlen den Ausschlag bei der Bildung der Bundesregierung geben. Nach Meinung der amerikanischen Behörden in Deutschland ist es dann wegen der heimatpolitischen Ziele der Vertriebenen „höchstwahrscheinlich, daß sich ernste internationale politische Erschütterungen daraus entwickeln werden". Der politische Einfluß der Vertriebenen werde sich besonders im Jahre 1952 äußern, in dem die nächsten Landtagswahlen abgehalten werden.

Die gleiche Ansicht vertritt die amerikanische Berichterstatterin Anne O'Hare McCormick in einem soeben in der „New York Times" veröffentlichten Aufsatz. In jedem Falle, so heißt es in dem Artikel, würde eine Massendeportation derartigen Ausmaßes, wie sie infolge des Potsdamer Abkommens durchgeführt wurde, Gefahren für den europäischen Frieden verursacht haben, selbst wenn sie „auf eine menschliche und ordentliche Weise" erfolgt wären. Der griechisch-türkische Bevölkerungsaustausch, obwohl human und ordentlich durchgeführt, habe sich nichtsdestoweniger bis zur Gegenwart als schwärende Wunde erwiesen. Die seit langem drohende „große Gefahr" eines politischen Zusammenschlusses der Vertriebenen gewinne nunmehr Gestalt.

*

Daß die Frage der deutschen Heimatvertriebenen von geradezu entscheidender Bedeutung ist, diese Ansicht gewinnt, wie auch die obenstehende Meldung zeigt, immer mehr an Boden. Aber die Parias des deutschen Volkes fordern nicht nur ihr Recht, sie haben auch unzählige Male schon dargelegt, wie man es verwirklichen kann. Wenn die Besitzenden ihren Schweinehund, Egoismus genannt, nur ein bißchen an die Kandare nehmen wollten, dann brauchte niemand Angst davor zu haben, daß von den Heimatvertriebenen „ernste internationale politische Erschütterungen ausgehen werden". So aber . . .

## Ostpreußen in Kasakstan

Wie Heimkehrer aus der Sowjetunion, die trotz der Verurteilung zu 25 Jahren Zwangsarbeit freigelassen worden waren und nunmehr zurückkehrten, berichteten, befinden sich in dem neuen sowjetischen Kohlenzentrum Karaganda in Kasakstan mehrere tausend Ostpreußen. Die Stadt Karaganda, in der im Sommer glühende Hitze, im Winter bis zu 50 Grad Kälte herrscht, umfaßt jetzt rund 500 000 Einwohner. Die Ostpreußen, die teilweise von Trecks, teilweise nach der Besetzung ihrer Heimat aufgegriffen und nach Karaganda gebracht worden waren, sind gesuchte Arbeiter und arbeiten in Karaganda nicht als Gefangene, sondern zu denselben Lohnbedingungen wie die russischen Arbeiter. Sie dürfen die Stadt und deren Umgebung nur nicht verlassen. Die Männer sind als Handwerker — Klempner, Schuster, Uhrmacher usw. — tätig, die Frauen in der Gärtnerei, die im Sommer mit großen Bewässerungsanlagen unterhalten wird. Die Ostpreußen Karagandas haben einen ungebrochenen Lebensmut und versuchen nach Kräften, den deutschen verurteilten Kriegsgefangenen zu helfen.

## Auch Erich Koch „enthüllt"

Die Memoirenflut der Größen des Dritten Reichs wird um ein weiteres Stück vergrößert werden. Ob davon auch nur eine Zeile in der westdeutschen Presse erscheinen wird, bleibt fraglich, da der Autor seine „Enthüllungen" unter polnischer Bewachung schreibt. Sein Name lautet Erich Koch, er war einst Gauleiter von Ostpreußen . . . Wie der „Kampfbund gegen Unmenschlichkeit" mitteilt, befindet sich Koch zusammen mit 80 anderen deutschen Häftlingen und 15 zum Tode Verurteilten im Untersuchungsgefängnis Mokotow in Polen.

## Memel als Holzumschlageplatz

Stockholm. Wie die „Baltic Review" berichtet, ist im Rahmen des sowjetischen „Nutzholz-Plans" für 1950/51 der Hafen von Memel zum hauptsächlichen Holzumschlagplatz geworden. Die Einschläge erfolgen vor allem im südwestlichen Teil Litauens und in Weißrußland. Das Holz wird nach Memel geflößt und von dort über See nach Leningrad und nach anderen sowjetischen Ostseehäfen gebracht.

## Ostdeutscher Unterricht in Hamburg

Die Hamburger Schulen erteilen fortan Unterricht über die deutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie. Der Senat gab der Bürgerschaft Kenntnis, daß hierfür neue Lehr- und Lernmittel angeschafft worden seien. Der Unterricht behandelt die Geschichte, die kulturellen Leistungen und die wirtschaftliche Bedeutung der unter fremder Verwaltung befindlichen ostdeutschen Landesteile.

Wir vermerken diesen Erlaß mit Befriedigung, da wir Ostpreußen mit der Hansestadt an der Elbe als Veranstaltungsort der großen ostdeutschen Treffen besonders verbunden sind.

# Symbol Helgoland

(Schluß von Seite 2)

für uns Ostdeutsche immer stärker zu einem Sinnbild für die Anerkennung und Respektierung unseres eigenen Heimatrechts. Die Erklärung des Geschäftsführenden Vorstandes der vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften zur Helgoland-Frage, deren Wortlaut wir in unserer letzten Folge brachten, hat das sehr deutlich gezeigt.

Schließlich muß jeder aufmerksame Beobachter feststellen, daß die Helgoland-Frage schon lange nicht mehr eine rein deutsche ist, sondern im besten Sinn dieses Wortes zu einer europäischen wird, besonders zu der einer gemeinsam empfindenden europäischen Jugend.

Die Erklärungen, die von englischer Seite in der letzten Zeit erfolgt sind, zeigen sehr deutlich, wie auch in England die Einsicht im Wachsen ist: Helgoland muß seinen Einwohnern wieder zurückgegeben werden.

Es mag nicht verkannt werden, daß die Beratungen über die Festlegung auf ein neues Bombenziel und andere Erwägungen, auch prestigemäßiger Art, dazu geführt haben mögen, daß man in London auf eine neue zeitweilige Bombardierung Helgolands glaubte bestehen zu müssen. Aber gerade als guter Europäer muß man den Wunsch aussprechen, daß die Zeit der Beratungen um die Insel Helgoland möglichst bald ein Ende finden und Helgoland seinen Einwohnern zurückgegeben werden möge. Damit würde eine Angelegenheit abgeschlossen werden, die unter Umständen zu einer verhängnisvollen Fehlentwicklung führen kann, die nicht ohne nachhaltige Wirkung auf die sich mühsam und langsam bildende Verteidigungbereitschaft Europas sein würde.

Deutsche Brigadefahrer berichten:

# Heute in Masurens Hauptstadt

*Deutsche Brigadefahrer aus der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands führte der Zufall Mitte Dezember 1950 über die heute unter polnischer Herrschaft stehenden südostpreußischen Städte Prostken, Lyck, Rastenburg, Korschen nach dem von den Sowjets besetzten Königsberg. Ein Mitarbeiter des „Ostpreußenblattes" in Berlin sprach mit einem dieser Männer. Der Bericht wird ergänzt durch Aufzeichnungen, die von dort noch lebenden Deutschen den Brigadefahrern (Zugpersonal) mitgegeben wurden.*

Unter den polnischen „Umsiedlern", die ein Regierungsbefehl in das Niemandsland zwischen Allenstein und Goldap, in dessen Nähe die sowjetisch-polnische Demarkationslinie verläuft, beorderte, herrscht jetzt — so wird berichtet — eine dumpfe Wut über die Ende Oktober 1950 von der Warschauer volksdemokratischen Diktatur durchgeführte „Währungsreform", der auch die mühselig zusammengesparten Notgroschen der wenigen in diesen Gebieten noch zurückgebliebenen Deutschen zum Opfer fielen.

Das einst so gepflegte Land macht heute auf den Betrachter den Eindruck einer russischen Steppe. Nach einem nassen Sommer folgte im vergangenen Jahr ein regnerischer Herbst mit Schlackwetterperioden. In den erhalten gebliebenen Häusern und Grundstücken nimmt der Schimmel in den Wohnungen überhand; selbst Schränke und Schubladen in geheizten Räumen sind dem Schimmelpilz erbarmungslos ausgeliefert.

In den einzelnen Städten, wie z. B. auch in Lyck, der Hauptstadt Masurens, sind für die zurückgebliebenen Deutschen sogenannte „Ghettos" bestimmt worden, in denen selbst diejenigen wohnen müssen, die in den vergangenen Jahren nach schwersten Mißhandlungen und Drangsalierungen durch die polnische Miliz zum Optieren für Polen gezwungen wurden. Zahlreiche Spitzel der polnischen UB machen nicht nur der kleinen Minderheit deutscher Landsleute das Leben zur Hölle, auch die polnische Bevölkerung ist vor ihnen nicht sicher. Dennoch, so berichten Deutsche, werden Spottverse und Spottlieder auf die kommunistische Regierung gesungen.

Als diese Gebiete noch von Deutschen bebaut und besiedelt wurden, lebten z. B. im Regierungsbezirk Allenstein — heute Hauptstadt der Woiwodschaft Olsztyn — rund 1,7 Millionen Menschen. Augenblicklich sind — wenn man der polnischen Zahlenakrobatik trauen kann — ca. 580 000 polnische „Umsiedler" hierher verpflanzt worden. Viele von ihnen — meist Ukrainer — verdrücken sich trotz der schweren Strafen wieder nach Zentralpolen. Manche siedeln sogar mit ihren Familien nach Litauen über, das in den letzten fünf Jahren durch die Liquidierung zahlreicher „Kulaken" menschenarm geworden ist. Polnische Bahnbeamte in Prostken, das vor dem Kriege ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt war: sagten: „Wozu im „polnischen Sibirien" aufbauen? Bald hier russischer Truppenübungsplatz!"

Bei den teilweise durch Zwang nach Südostpreußen transportierten Polen ist dieses Gebiet gefürchtet und wegen seiner undurchsichtigen Wälder verrufen; in denen sich Partisanengruppen gegen das kommunistische Terrorregime zusammengefunden haben; sie führen gegen die polnische Miliz und Beamtenschaft einen zähen Kleinkrieg. Südostpreußen besitzt überhaupt einen schlechten Ruf unter den Polen, denn es ist allgemein bekannt, daß die Lebensbedingungen im polnisch besetzten Teil Ostpreußens teilweise noch unter dem ohnehin schon kärglichen „Lebensstandard" eines kommunistischen Satellitenstaates liegen. Viele Pläne für den „Wiederaufbau" dieser Provinz sind in den Archiven von Warschau inzwischen verschimmelt, genau wie die Wohnungen, die Schränke und Schubladen der nach Masuren hinbefohlenen Polen.

Die sogenannte „Woiwodschaft" Allenstein ist nach polnischen Angaben 19 300 qkm groß. Dieses Gebiet soll nach der polnischen Planung die Gebiete von Oberschlesien, Gdingen und Warschau mit Fleisch beliefern. Nach den polnischen Angaben standen in der Woiwodschaft 207 000 Stück Rindvieh (erreicht werden soll nach dem Plan die Zahl von 512 000), davon aber nur 12 400 Milchkühe! Angeblich sind auch 108 000 Schweine vorhanden (gegen 645 000 im Plan vorgesehenen). Die ganze Woiwodschaft hat im Jahre 1949 die „gewaltigen" Mengen von 209 000 Liter Milch, 94 000 Eiern, 406 Zentner Schweinefleisch und 108 Zentner Rindfleisch erzeugt!

Viele ostpreußische Städte fielen nach dem Rückzug der deutschen Truppen im Januar und Februar 1945 den nachrückenden Rotarmisten kampflos und unversehrt in die Hände. Als die Rote Armee nach den Vereinbarungen des Potsdamer Diktats im Sommer und Herbst 1945, in einzelnen Gebieten erst Anfang 1946, das von ihnen eroberte Land räumte und den Polen überließ, zerstörten die Rotarmisten ihre bisherigen Quartiere in den südostpreußischen Städten, um den nachrückenden Polen das Einleben noch mehr zu erschweren. Es muß sich hierbei um eine planmäßig organisierte Aktion gehandelt haben; denn befehlsgemäß wurden in den Städten und Ortschaften bewohnbare Grundstücke und Häuser den Flammen übergeben, die Kirchen und Kasernenbauten dagegen stehen gelassen.

Von den zurückgebliebenen Deutschen klagen die meisten über schwere rheumatische Schmerzen in den Knie- und Handgelenken. Polnische Aerzte, die sie gelegentlich zur Behandlung aufsuchen dürfen, schreiben ihnen bereitwillig



**Einst am Philosophendamm in Lyck**

Rezepte in deutscher Sprache aus mit dem Hinweis, sie — die Deutschen — möchten sich doch die verschriebenen Medikamente von Freunden oder Verwandten aus Deutschland schicken lassen.

In den vergangenen Jahren unter polnischer Knutenherrschaft sind viele der übriggebliebenen Deutschen von der polnischen Miliz unter schwersten Mißhandlungen, die bisher vor keinem internationalen Gerichtshof ihre Sühne fanden, zur Option für Polen gezwungen worden. Bei jedem Umzug am 1. Mai, dem Trauertag ehrlicher Sozialisten in aller Welt, müssen die Optanten mit den polnischen Marschkolonnen mitmarschieren und Haßlieder auf Deutschland singen.

Wenn hier im einzelnen erzählt wird, wie es heute in der Hauptstadt Masurens, in Lyck, aussieht, so nicht nur, um den Einwohnern dieser Stadt ein Bild zu geben, sondern auch weil das Schicksal Lycks bezeichnend ist für das vieler anderer ostpreußischer Städte. Auch von diesen würde es in den Berichten ähnlich heißen: Zerstört, zerstört, zerstört . . . Lyck hatte früher saubere, gepflegte Straßen, ordentlich gebaute Häuser, wohlbestellte Aecker und Felder; Fluß und See waren wohl eingedämmt. Ueber dem Ganzen lag der Hauch deutscher Ordnung, deutscher unermüdlicher Arbeit? Und jetzt?

Wandern Sie mit mir durch die Straßen Lycks. Die Luftbildaufnahme — mit dem eingezeichneten Rechteck — gibt einen Ueberblick vom Bahnhof bis zum Lycksee mit der Schloßinsel und zeigt den Borrek und (rechts) den Sunowo-See mit seinen beiden Franzoseninseln.

Die hier aufgeführten Zerstörungen sind durch Augenzeugen bestätigt: Der Bahnhof von Lyck ist fast vollständig zerstört. Jetzt sind Holzverschalungen aufgebaut worden, in denen sich der Verkehr notdürftig abwickelt. Züge gehen innerhalb der polnischen und sowjetischen Zone Ostpreußens auf der eingleisigen Strecke Prostken, Lyck, Lötzen, Rastenburg, Korschen mit Umleitung nach Allenstein und Königsberg.

Wenn wir die Hindenburgstraße in Lyck (wir verweisen auf das erwähnte Luftbild) nach dem Markt zu ins Auge fassen, erblicken wir auf der linken Seite die Ruinen des „Bahnhofshotels" und einige Meter weiter die Trümmer des „Kronprinzen". Von der Bahn bis zur Straße, die nach dem ehemaligen Proviantamt (ebenfalls stark beschädigt) führt, stehen alle Gebäude auf der rechten Straßenseite; bis zur Blücherstraße sind ebenfalls die Häuser erhalten geblieben. Gegenüber dem Lenzschen Hause nach Korbanka zu und weiter links entlang bis zum alten Schupoplatz, der heute als Uebungsplatz für die polnische Miliz dient, jedoch auch noch teilweise von polnischen Zivilisten bewohnt wird, sind die Baulichkeiten — darunter auch das altbekannte Café Jenzowski — niedergebrannt. Die Anwesen von Bensch, sowie der sich anschließende „Kaiserhof" mit seinen Gebäudekomplexen bis zur Morgenstraße sind verschont geblieben.

Die Morgenstraße dient als sogenanntes „Deutschen-Ghetto" den etwa dreihundert in Lyck zurückgebliebenen Deutschen und etwa vierzig aus der Umgebung hinzugekommenen Familien als Unterkunft. Allerdings ist nur der Teil rechts von der Hindenburgstraße vollständig unversehrt gelassen worden.

Die Blücherstraße ist zum größten Teil unbeschädigt; das Eckhaus von Frau Adamski (Ecke Bismarckstraße) wurde zerstört. Ebenfalls eingeäschert oder von Panzerkanonen sinnlos zerschossen wurden vom Bahnhof herauf zum Krankenhaus, das erhalten blieb, Bismarckstraße 69, die Molkerei, das Haus von Segatz mit der Feinkosthandlung Kassing. „Hentschel" und die „Kammerlichtspiele" — heute Aufbewahrungsraum der Werkzeuge für die deutschen Sklavenarbeiter aus der Morgenstraße — stehen noch. Die Kasernen sind ebenfalls unversehrt, desgleichen die Wohnhäuser und die Knabenschule auf dem Yorckplatz. Beide Kirchen, die katholische in der Vorstadt (Yorckstraße), und die evangelische auf der Ecke zwischen Hindenburg- und Kaiser-Wilhelmstraße sowie das Gebetshaus der baptistischen Gemeinde Lyck sind bisher erhalten geblieben. Die Post und die frühere Drogerie Pulter mit dem Kino sind davongekommen. In der Falckstraße stehen außer dem Arbeitsamt, das heute als Bürgermeisterei dient, auch die gegenüberliegenden Gebäude, teilweise arg beschädigt. Von der alten Turnhalle bis zur ehemaligen Stadtsparkasse, vorbei an Rogalla, das mit seinen dahinterliegenden Häusern in der Steinstraße, darunter auch die Wohnung von Bürrig, stehengeblieben ist, und dem Haus von Dr. Hellgardt, haben die Gebäude nur geringen Schaden erlitten. Gegenüber dem alten Gymnasium und der Kirche sind die Häuser bis auf die Grundmauern von den Sowjets verbrannt worden, darunter die Geschäfte von Juwelier Adam, Elfriede Rattay und Moden-Kühn. Das Rathaus ist restlos vernichtet worden. Das Güntherdenkmal auf dem Marktplatz (KW-Straße) wurde geschleift, nachdem es durch den direkten Schuß einer Panzerkanone umgelegt worden war.

Ein grauenvolles Bild sinnloser Zerstörungswut bietet die breite Kaiser-Wilhelmstraße (Straße der SA). Die Häuser von Frick, Heinrich, Lendzian — um nur einige bekannte zu nennen — sind restlos verbrannt. Schwer beschädigt steht nur noch das Hotel „Königlicher Hof" am Eingang zur Schloßstraße. Gegenüber dem Philosophendamm steht noch das Haus neben der Buchhandlung Taubert. Alles andere bis zum Töpferende ist nur noch ein Gewirr von verkohlten Balken und zerschlagenen Steinen, die von meterhohem Unkraut überwuchert sind. Die Ernst-Moritz-Arndt-Schule, die im Zweiten Weltkrieg als Lazarett diente, ist mit ihren Nebengebäuden eingeäschert worden. In der Ernst-Moritz-Arndtstraße, die nach dem Borrek führt, ducken sich vereinzelte Villen vor der Zerstörung, die um sie ist. Der Wasserturm, der stark in Mitleidenschaft gezogen war, ist inzwischen von den Polen wieder instandgesetzt worden. Die Handelsschule und die gegenüberliegende Landwirtschaftsschule sind — wenn auch stark beschädigt — erhalten geblieben.

## Wildernde Katzen und Hunde . . .

In der Bismarckstraße nach dem Bahnhof zu stehen der „Masurenbote", die Häuser von Leo Busoldts Nachfolger und das Haus von Milbradts. Die Genossenschaft am Eingang des Soldauer Weges, die Häuser bis zum Krankenhaus, darunter die Apotheke von Mehl, sind stark verwüstet. Die Wohnbauten gegenüber dem Krankenhaus sind unbewohnbar. Auf dem Luisenplatz, der ebenso wie die frühere Seepromenade als Schuttabladeplatz und Weide für allerlei Hausgetier benutzt wird, steht das Haus Ecke Bismarckstraße und — schwer angeschlagen — das ehemalige Landgericht. Das Lyzeum in der Steinstraße wird als Versammlungsort der polnischen Prominenz benutzt. Der Soldauer Weg, der Memeler Weg und ein Teil der Danziger Straße sind vollständig verschont geblieben und wird heute von der polnischen „Prominenz" bewohnt, die viele der zurückgebliebenen Deutschen bei sich mit den niedrigsten Arbeiten beschäftigen. Das Landratsamt, die Mädchenschule, das Feuerwehrdepot, die Villa von Dr. Pfeiffer stehen unversehrt da. Im Landratsamt haben sich polnische Behörden häuslich niedergelassen; in der Krankenkasse, die zeitweilig als Milizquartier benutzt wurde, leben jetzt Offiziere der Miliz mit ihren Freundinnen bzw. Familien.

Der Friedhof von Lyck wird heute von polnischen Arbeitern und Angestellten der Flachsfabrik auf dem Exerzierplatz (früher Sperrholzplattenfabrik Traxel) als Durchgang und Abort benutzt. Alles Ehrwürdige und Gepflegte ist von Disteln und Unrat bedeckt, die Erbbegräbnisse sind erbrochen und ausgeplündert, die Gräber nach Schmuckstücken und Zinksärgen durchgewühlt. In den Trümmern der zerstörten Friedhofskapelle spielen wildernde Katzen und Hunde mit achtlos fortgeworfenen Gebeinen und Totenschädeln. Die Friedhofsmauer ist teilweise abgetragen worden. Wind und Wetter haben freien Zutritt zu den Ruhestätten unserer Toten.

Der Lyckfluß ist über seine Ufer getreten und hat das Gelände nach dem früheren Karussellplatz überschwemmt und in ein sumpfiges Oedland verwandelt. Die frühere Badeanstalt Ohle wird mit Vorliebe von halbwüchsigen Polenjungen zum Ausprobieren gefundener deutscher Schußwaffen aufgesucht. Die Wiesen vor dem Jerusalemsberg und zwischen der Eingangspforte des verwüsteten Lycker Friedhofs sind teilweise Sumpfgelände, das durch Aufschüttung als weiterer Exerzierplatz für die polnische Miliz verwendet wird.

### In der Umgebung von Lyck

Prostkens Umschlagsbahnhof ist ein Gewirr von verrosteten Bahngleisen, sinnlos gesprengten Eisenträgern der großen Eisenbahnbrücke und ausgebrannten Waggons, an denen noch teilweise das internationale Zeichen des Roten Kreuzes erkenntlich ist. Die Stadt selbst ist stark zerstört.

Ostrokollen (Scharfenrade) ist von der Bevölkerung verlassen worden. Die Holzkirche ragt seltsamerweise unzerstört windschief in eine sumpfige Waldlandschaft hinein. Der Lyckfluß hat die umliegenden Wiesen überflutet; das Grundwasser steigt in den verlassenen Bauerngehöften, in denen Ratten mit gespenstigem Pfeifen mit Einbruch der Dämmerung auf Jagd gehen.

Ein Brigadefahrer, der sich während seines Aufenthaltes in Prostken bis zur Brücke in Ostrokollen wagte, berichtet: „Links und rechts der von Schlacklöchern übersäten Straße ragen die Trümmer ausgebrannter Wehrmachtfahrzeuge, stehengelassener Panzer und abmontierter Autos und Lkws gen Himmel. Verrottete Koffer und verfaulende Bettbezüge machen den Eindruck trostlosester Verlassenheit — und mich packte mit der hereinbrechenden Dunkelheit die Monotonie dieses einstmals so gepflegten



**Eine Gesamtübersicht über Lyck** Bild: Privat

*vom Bahnhof bis zum Lycksee mit Schloßinsel (links). Im Hintergrund der Borrek und (rechts) der Sunowosee mit den beiden Inseln, die der Volksmund „Franzoseninseln" nannte. Der eingerahmte Teil in der Mitte der Luftaufnahme (Pfeil) zeigt das heutige sogenannte „Deutschen-Ghetto" in der Morgenstraße. Rechts oben — auf der Landzunge — Pfigges Agarten.*

deutschen Landes wie mit eisernen Krallen. Den Rückweg bin ich gelaufen!"

In Neuendorf, 8 Kilometer von Lyck entfernt, ist nach Berichten von dort hausenden Deutschen ein Teil des Dorfes erhalten geblieben, das polnischen bzw. ukrainischen Holzarbeitern als Ausgangsort für ihre Holzschlagexpeditionen dient. Am Hertasee, einst beliebtes Ausflugsziel der Lycker, soll sich ein großes Tanklager für die polnische Armee befinden, das bis Ende 1949 von sowjetischen Soldaten bewacht wurde.

Sybba (Walden), der Geburtsort des ostpreußischen Dichters Richard Skowronnek, hat fast sämtliche Wohnhäuser an der Asphaltstraße nach Lyck durch Feuer verloren. Nur die große Restauration am Fuße des Rollbergs nach Lyck ist teilweise stehen geblieben.

Auf der Strecke nach Sentken ist die Siedlung Sperlingslust ebenfalls sinnlos verwüstet worden, obwohl jetzt noch polnische Familien dort eine notdürftige Unterkunft gefunden haben. Auch in unbeschädigten Villen links und rechts der Sentker Chaussee leben junge Polen mit ihren Familien.

Zielasen, auf der Strecke nach Treubung gelegen, wurde verbrannt. Das Dorf Sentken ist bis auf zwei Gehöfte — darunter das von Purwien — dem Flammentode überliefert worden. Ebenfelde ist bis auf die Kirche eingeäschert.

Kulessen, Kreis Lyck, am Skomentner See, der fast völlig zugewachsen sein soll, blieb verschont. Auf dem Besitztum Grigo war der alte Herr zurückgeblieben und starb später.

In Sieden, drei Kilometer vor Ebenfelde, ist fast alles niedergebrannt und verwüstet. Einzelne Unterkünfte werden noch von zurückgebliebenen Deutschen bewohnt, die ohne jedes Ackergerät sind.

In Romanowen, Kreis Lyck, wurde sehr viel zerstört. Borschimmen vernichtet. Geigenau und Lissau sind zum Teil erhalten geblieben.

Die Felder links und rechts der Landstraße nach Lyck sind unbestellt. Disteln und anderes Unkraut beherrscht das Landschaftsbild . . .

*

Eine deutsche Frau erzählte nach geglückter Ausreise aus Masuren folgende humorvolle Begebenheit, die sich in Lyck zugetragen hat: „Eines Tages rief mich eine Bekannte auf die Straße und zeigte mir das Schaufenster eines polnischen Bäckers, der einen großen Baumkuchen nach deutscher Art ausgestellt hatte. Vor dem Fenster standen eine Anzahl deutscher Kinder und lachten und gafften. Erstaunt ging ich an das Schaufenster heran. Ich brach ebenfalls in ein lautes Gelächter aus. Um den Baumkuchen lief eine verängstigte kleine Maus. Ich dachte: Die polnische Maus um den deutschen Baumkuchen. Wenn sie sich nur nicht den Magen verderben wird . . ."

W. P.

# „Niemand kann uns befreien."

*Wir veröffentlichen im Original den erschütternden Brief eines jungen Ostpreußen, der noch daheim ist. Wie er selbst schreibt, mußte er den Schulbesuch aufgeben, um Brot zu verdienen; auch wurde er in eine polnische Schule gepreßt. Daher erklären sich einige unbeholfene Wendungen und Fehler im schriftlichen Ausdruck, doch hat er das Wesentlichste treffend wiedergegeben. Hinter jeder Zeile steht der bittere Ernst und die Trauer um das verlorene Vaterland. Ein schlichtes Dokument der Treue.*

* (ein polonisierter ostpreußischer Ort), 13. 9. 1950.

„Werter Herr . . .

Zu Beginn meines Schreibens sende ich Ihnen die schönsten Grüße aus der Heimat.

In . . . . . sind fast die Hälfte der alten Einwohner, davon sind auch viele Flüchtlinge. Die andere Hälfte ist fremdes Volk, fremde Sprache. Aber auch an dies alles muß sich der Mensch gewöhnen. Auch ich hätte es früher nie gedacht, daß ich polnische Schulen besuchen würde, sogar polnisch konfirmiert wurde ich, wo andere Kinder ein besseres Glück hatten, die wo rauskamen. Ach, wie gerne würden wir alle von hier raus, aber niemand kann uns von hier befreien. Unser Leben ist hier sehr hart. Unsere Familie ist auch sehr schwer getroffen, den Vater haben wir im Januar 1946 verloren. * . . . . ist seit der Flucht 1945 von uns getrennt und befindet sich in Westfalen. Wie geht es Ihnen, Ihrer Familie, besonders . . . . Geht sie noch zur Schule?

Ich konnte leider nicht länger zur Schule gehen, da ich schon selber auf mich das Brot verdienen muß.

In der Heimat hat sich jetzt sehr vieles geändert, wir können sie fast gar nicht mehr als Heimat nennen, es wird hier alles nach dem russischen Stil gearbeitet. In unserer Schule werden fast jeden Abend Versammlungen gehalten, es wird feste um die Gemeinschaftsarbeit geworben, das heißt Kolkose. . . . hat sich schon dafür unterschrieben, immer tiefer sinken wir in das Elend hinein.

Für heute will ich mein Schreiben schließen. Bleibt alle recht gesund bis zu unserem Wiedersehen."

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

## Auskunft wird gegeben

Ueber nachstehende Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor: 1. Weiß, Bernhard, geb. ca. 1905/07, Rittmeister, Gerichtsbeamter, verh., aus Königsberg/Pr.; 2. Wroblewski, Willi, geb. ca. 1910-1915, Feldwebel, led., akt. Soldat, aus Ostpreußen; 3. Zimmermann, Vorn. unbek., geb. ca. 1897/99, Melker auf einem Gut in Süd-Ostpreußen, verh., hatte zwei Kinder; 4. Andechser, Paul, geb. ca. 1923, Obgefr., aus Königsberg/Pr.; 5. Bärkawitz, Vorn. unbek., geb. ca. 1923, aus dem Ostseebad Cranz; 6. Boeck, Robert, geb. 1898, Bauer (eig. Hof), verh., Uffz., aus dem Kreis Treuburg; 7. Böndel, Ernst, geb. ca. 1910, Oberltn., led., aus Königsberg; 8. Boettcher, Vorn. unbek., geb. ca. 1903/09, Dipl.-Landwirt, Uffz., aus Ostpreußen; 9. Borchert oder Bochat, Edwin, geb. 1930, aus Ostpreußen; 10. Born, Kurt, geb. ca. 1890, San.-Feldw., aus Rastenburg; 11. Brochatis, Heinz, geb. im Memelland, Landwirt, ledig; 12. Brunsdeilins, Vorn. unbek., geb. ca. 1890, Leutnant, Lehrer, verh., aus Memel; 13. Cibulla, Vorn. unbek., Obgefr., Schlosser, ledig, aus Ostpreußen; 14. Deutscher, Vorn. unbek., geb. 1901/1907, Volkssturm, Oberschullehrer, verh., aus Labiau, Königsberger Straße; 15. Duscha, Bruno, Hauptm., Lehrer, verh., aus Ostpreußen; 16. Endruschat, Gerhard, geb. ca. 1917, aus Tilsit; 17. Farien, Vorn. unbek., geb. 1890/92, Zivilintern., Landwirt, verh., aus Bertung, Kreis Allenstein; 18. Franke, Emil, geb. 1908/09 in Ostpreußen, Landarbeiter; 19. Friebe, Heinz, geb. 1918/20, aus Ostpreußen; 20. Führer, Vorn. unbek., Leutnant, Kantor, verh., aus Arnau bei Königsberg/Pr.; 21. Gailus, Vorn. unbekannt, geb. 1895, Zivilintern., Fischer, verh., mehrere Kinder, aus Labagienen, Kr. Labiau; 22. Gaul, Vorn. unbek., geb. ca. 1885, Zivilintern., Apotheker, verh., aus Königsberg-Ponarth; 23. Genndrall, geb. Steier, Vorn. unbek., geb. ca. 1910, Hausfrau, aus Liegestrocken oder Grilskehnen, Kreis Goldap; 24. Golliard, Max, geb. ca. 1902, Arbeiter in Meierei, verh., aus Insterburg; 25. Gorny, Vorn. unbek., geb. ca. 1890 in Memel, Bat.-Führer, Kaufmann, verh., aus Memel, Grabenstraße; 26. Graf, Elisabeth, geb. ca. 1916 in Ostpreußen, Haustochter, ledig; 27. Greisner, Richard, geb. ca. 1905, Landarbeiter, ledig, aus dem Kreis Braunsberg; 28. Gust, Fritz, geb. 13. 10. 1899, Gefr., aus Rosenthal/Ostpr.; 29. Hackelberg, Vorn. unbek., geb. ca 1920 in Ostpreußen, Sturmmann, ledig, aus Ostpr.; 30. Heß, Walter, geb. ca. 1925 in Insterburg, ledig, Lebensmittelverkäufer; 31. Kalthof, Vorn. unbek., geb. ca. 1900, Kleinbauer, verh., aus der Nähe von Tilsit; 32. Klein, August, geb. ca. 1904 in Ostpr., Obgefr., Landwirt, verh., aus Gr.-Damrau, Kr. Allenstein; 33. Kohn, Fritz, geb. ca. 1909, Landarbeiter, verh., aus Ostpr.; 34. Lorenz, Vorn. unbek., Oberstabsarzt, prakt. Arzt, verh., aus Ostpr.; 35. Molost, Max, geb. 1900/02, Schlachter (selbständig), verh., sechs bis acht Kinder, aus Königsberg; 36. Nischke, Vorname unbekannt, geb. 1917, aus Ostpr.; 37. Radmann, Gustav, geb. Tapiau/Ostpr., San.-Obgefr., verh., aus Tapiau, Kreis Wehlau, Siedlung Petershof. 38. Salecker, Vorn. unbek., geb. 1892, Zivilinternierter, Oberregierungsrat, verh., aus Königsberg/Pr., Schrötterstraße; 39. Schulz, Erich, geb. 1886, Zivilintern., aus Süd-Ostpreußen; 40. Zimmermann, Ernst, geb. in Königsberg, Soldat, Schlosser bei der Deutschen Lufthansa in Königsberg, verheiratet; 41. Zippert, Vorn. unbek., verh., aus Mohrungen; 42. Zoch, Franz, geb. 1910/11, Uffz., verh., ein Kind, aus Ostpr.; 43. Zöllner, Franz, geb. 1902 in Ostpr., Schuhmacher in einer Fabrik, verh., acht Kinder aus der Nähe von Königsberg. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto unter **Nr. S. U. St. 5** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Herr Willi Schüßler, jetzt Hannover, Leisewitzstraße 53 III, früher Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit, ist als Heimkehrer in der Lage, über das Schicksal nachstehend aufgeführter Personen Auskunft zu geben: 1. Bade, Ernst, Polizeihauptmann, 2. Bülow, Hugo, aus Heilsberg, 3. Ekat, Fritz, Schüler, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen; 4. Fischer, Walter, Bauer aus dem Samland (Palmnicken), 5. Fischer, Helmut, aus Pillau, 6. Federowitz, August, aus Tilsit, Güternahverkehr, 7. Janz, Max, Feuerkommissar, Elchniederung (Kuckerneese?), 8 Joachim, Professor, Dr. med., Königsberg, 9. Katt, Franz, Königsberg, Fleischwerke in Königsberg, 10. Lange, landw. Inspektor, Kreis Labiau, 11. Laschat, Otto, Bauer und Kartoffelhändler, Elchniederung, 12. Lessina, Albert, Bauer bei Goldap, 13. Kukowski, Kurt, Roßschlächter, aus Königsberg, 14. Hoffmann, Reichsbahninspektor in Pillau, 15. Nolde, Kurt, Bauer und Bürgermeister, Kreis Insterburg, 16. Lesgien, Franz, Lagerverwalter, Zellstoff, Königsberg-Cosse, 17. Kowallek, Fritz, Bauer in Masuren, 18. Trauwald, Franz, Maurer und Landwirt aus Wischwill, 19. Taurat, Otto, Kiefernhorst, Kreis Schloßberg, 20. Samland, Bierfahrer, Königsberg-Ponarth, Barbarastraße, 21. Votel, Bäckermeister, Königsberg-Sackheim, 22. Schüller, Hans, Kriegsgerichtsrat, Rheinland (Düsseldorf?), 23. Bierfreund, Gutsbesitzer, Heinrichswalde (Elchniederung). Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an die obige Anschrift.

Die Heimkehrerin Frau Herta Zidorn, früher Königsberg, Horst-Wessel-Straße 99, jetzt in Marburg (Lahn), Barfüßer Straße 24, kann über folgende Personen Auskunft geben: Aus K ö n i g s b e r g : Anneliese Schröder, 30 Jahre (alle Altersangaben sind ungefähre); Kinobesitzerin Müller, 42 Jahre; Anna Wischnewski, 24 Jahre; Erna Pallacks, 28 Jahre; Maschinenschlosser Franz Doebler, 56 Jahre, Rosenauer Straße; Gastwirt Siebert, 35 J.; Architekt Flock, 43 J.; Arzt Dr. Rudowski, 62 J.; Arzt Dr. Rosenkranz, 45 J.; aus M o h r u n g e n : Gerda Schwarz, 20 Jahre; aus B e r l i n : Herbert Kohn, 22 Jahre; aus O s t p r e u ß e n ohne nähere Angabe: Arzt Dr. Thimm, 44 Jahre; Paul Zielke, 43 Jahre. Frau Zidorn bittet, allen Anfragen Rückporto beizulegen.

Herr Kurt Spehr, Elpersbüttel bei Meldorf (Holstein), ist in der Lage, über Reichsbahnobersekretär Otto Besch, Königsberg, eine Auskunft zu erteilen. Den Zuschriften bitte Rückporto beilegen.

Franz Vanhöfen, früher Landsberg (Ostpreußen), Hauptfeldwebel 2. Komp., Techn. Pol.-Bat. (Techn. Nothilfe), Königsberg/Pr., jetzt: (24b) Flensburg, Glücksburger Straße 181, kann über die beiden nachstehend aufgeführten Landsleute Auskunft erteilen: 1. Kühling, Maurer, Pr.-Eylau, 2. Korioth, Maurer, Kreis Rastenburg. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

Frau Gertrud Schwenski, Embsen 77, über Achim, Bez. Bremen, kann über folgende Landsleute Auskunft erteilen: 1. Erich Gehrmann und Frau, geb. Ziese; 2. Frau Gehrmann, geb. Braun, und drei Kinder; 3. Frau Braun; 4. Frau Rehländer; 5. Karl Neumann und Frau; 6. Carl Ehrlich, Frau und Sohn Helmut; 7. Frau Milz, geb. Jakobeit, und Mutter; 8. Kaufmann Biermann und Frau; 9. Herrn Schönteich und Frau; 10. Frau Mazek und Sohn, 11. Frau Quednau und Sohn; 12. Frau Trampenau und Tochter Hilde; 13. Frau Therese Kroner; 14. Herrn Seliger und Frau; 15. Frau Marie Kowalewski; 16. Herrn Heimert und Frau, alle aus Königsberg, Nasser Garten. Bitte Rückporto beizufügen.

Frau Charlotte Krause, Fronhausen/Lahn, Bahnhofstr. 40, kann über einen Wehrmachtsangehörigen, Name und Rang entfallen, ca. 40—50 Jahre alt, unverheiratet, aus der Gegend von Ortelsburg stammend, Auskunft erteilen. Als nächste Angehörige gab er seine Schwester an. Zuschriften mit Rückporto erbeten.

Frau M. Kulschewski, Uetersen/Holstein, Rathausstr. 6, kann Auskunft geben über den Verbleib der Gastwirtsfrau Elisabeth Matuschat, Ebenrode, Schmidtstr. Den Zuschriften bitte Rückporto beizufügen.

Herr Willi Mensak, Düsseldorf-Heerdt, Heerdter Landstr. 232 b, ist in der Lage, über Czwalinna, Max, geb. ca. 1884, verheiratet, Landwirt, Schmidsdorf, Kreis Sensburg, Auskunft zu erteilen. Zuschriften ist das Rückporto beizufügen.

## Auskunft wird erbeten

Wer weiß etwas und kann Auskunft geben über das Schicksal des Kindes Joachim Ludat, geb. 10. 10. 1937 in Allenstein, seit 1941 in Königsberg wohnhaft, von dort im Sommer 1944 nach Seeburg (Ostpreußen) zur Großmutter Frau Marie Plautz evakuiert. Auf diesem Fluchtwege wurde das Kind betreut von Frau Anna Denkmann, geb. Pelka oder Dödda, geb. 7. 1. 1914 in Reiherhorst (Masuren), Mann Schneidermeister, Heimatanschrift Königsberg, Am Fließ 33. Frau Denkmann wohnte dann gemeinsam mit Frau Plautz in Seeburg, Gartenstraße 3 a, letzte Nachricht von dort vom 20. 1. 45. Die suchende Mutter hat erfahren, daß Frau Denkmann mit dem verschollenen Kinde Joachim Ludat und ihrem eigenen Sohn noch einmal nach Königsberg zurück wollte, um von dort ins Reich zu kommen. Einen Tag vor der Flucht der Großmutter hat Frau Denkmann Joachim zu sich genommen, seither fehlt jede Spur von den Gesuchten. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Das Kind Klaus Müller, geb. vermutlich 1942, aus Königsberg, sucht seine Eltern, die ein Einfamilienhaus besaßen, Straße unbekannt. Klaus war einziges Kind, angeblich ist eines Tages ein Russe mit Hund gekommen und hat die Mutter abgeholt. Klaus ist dann zu den Nachbarn Fischer gegangen, mit deren Tochter Waltraud er immer gespielt hat. Der Russe ist später noch einmal gekommen und brachte ihn in ein Haus mit vielen Kindern; wie lange er dort blieb, weiß Klaus nicht. Später kam er in das Kinderheim Wiek auf Rügen, wo er von einem Herrn Müller in der Annahme, daß er sein Sohn sei, abgeholt wurde. Klaus mußte im November 1948 wegen einer Tbc ins Krankenhaus, wurde ausgeheilt, konnte aber nicht in die Familie zurück, da sich herausstellte, daß er nicht das Kind der Familie ist. Vater ist Soldat gewesen. — W o i s t F a m i l i e F i s c h e r u n d T o c h t e r W a l t r a u d ? — Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Der mit seiner Familie aus Rußland heimgekehrte Landsmann Ernst Zidorn, jetzt Marburg (Lahn), Barfüßer Straße 24, bittet um Auskunft folgender Landsleute: Aus Königsberg: Eisenbahner Gustav Zidorn, geb. 27. 7. 1901, An den Birken 18. Wurde am 19. Juni 1945 von seinem Bruder im Lager Georgenburg gesehen. Herbert Allenstein und Familie, Haberberger Neue Gasse 23. Paul Woltschies und Familie, Oberteichufer 11. Fritz Wendig und Frau, Sackheimer Mittelstraße 5. Georg Lucas und Frau, Sackheim 38. Gustav Hinz und Familie, Horst-Wessel-Straße 99. Ferner Arthur Pareigat aus Argendorf/Heinrichswalde (Elchniederung).

Am 7. Februar 1945 wurde in Wargen/Metgethen ein Transport von 300 bis 500 Zivilisten für Rußland aufgestellt. Wer war bei diesem Transport? Wohin kam er? Wer kannte folgende Männer: Tel.-Sekr. Adolf Morr aus Königsberg-Charlottenburg, Eisenbahn-Sekr. Gustav Reich aus Königsberg, Haberberger Schulstraße.

Im Sommer 1947 wurde das Kind Petra Buttgereit, registriert unter dem Namen Volkmann, bei ihren bereits toten Pflegeeltern in Königsberg-Charlottenhof fast verhungert aufgefunden und nach vielen Bemühungen in das Waisenhaus Königsberg-Maraunenhof eingeliefert. Wo befindet sich Petra jetzt? Angehörige bitte melden. Zuschriften erbittet Frau Emma Morr, Plön (Holst.), Seestraße 1.

**Zum Zwecke der Todeserklärung!**

Wer kann über das Schicksal des Rudolph Gehrmann, geb. 20. 6. 1892, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Nicoloviusstr. 10, eine Auskunft erteilen? — Wer weiß etwas über das Schicksal der Ehefrau Frieda Karpinski, geb. Kroll, geb. 15. 2. 1918 in Eichendorf/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Bergau bei Königsberg? Zuschriften, in beiden Fällen, erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

---

Die Anschriften folgender Soldaten werden gesucht: Grenadier Rudi Klein, geb. 20. 1. 27 in Ragnit, wohnhaft gewesen Ragnit, Thorner Str. 1. — Grenadier Egon Schneider, geb. 9. 1. 1927 in Königsberg, wohnhaft gewesen Königsberg, Straße ? Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Allensteiner! Gesucht werden folgende Anschriften: Lena Nigbur, Agnes Nigbur aus Allenstein, Otto Gosse, Allenstein, Egon Bluhm, Allenstein, Roonstr., Adolf Zientarra, Schuhmachermeister aus Allenstein, Wadanger Str. 2, ca. 65 Jahre. Zuschriften an Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimbütteler Straße 65 a.

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, bittet um Anschriften des ehemaligen Pflegepersonals des Yorck-Lazaretts Königsberg Pr.

Gesucht wird die jetzige Anschrift von Studienassessorin oder Studienrätin Elfriede Maletz aus Funken (Grondzken), Kr. Lötzen. Nachricht erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

## Bestätigungen

Zur Beschaffung von Urkunden braucht die Landsmannschaft Zeugen, die bestätigen können, daß Herr August Maszerim, geb. am 3. 4. 1912 in Tawe, in der Zeit von 1930 bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1940 in Königsberg, Baderstraße 17, gewohnt hat.

Wer kennt Fräulein Hügel und kann bestätigen, daß sie am 13. 6. 1920 in Königsberg geboren ist und bis zum Jahre 1943 bei den Eltern in Königsberg, Koggenstraße 36, gewohnt hat. Von 1943 bis 1944 will Frl. Hügel in Königsberg Hausgehilfin gewesen sein. Die Namen der Arbeitgeber sind unbekannt. Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Zum Erhalt der Rente benötigt Frau Katharina Lugowski, geb. Dost, geb. 28. 10. 89 in Gr. Damerau, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Ortelsburger Str. 23, Bescheinigungen darüber, daß sie in der Heimat eine Witwenrente bezogen hat. Diejenigen Landsleute, die in der Lage sind, Frau Lugowski zu helfen, werden um Zuschrift gebeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Frau Franziska Gedelska, geb. Markwardsen, geb. 15. 10. 1909 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Drugehnen, Kreis Samland, sucht Personen, die bestätigen können, daß sie dort ihren Wohnsitz hatte. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

# Von der Geschäftsführung

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Die Aktiengesellschaft des Altenberges für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb beabsichtigt, 20 bis 30 Berglehrlinge aus arbeitsarmen Gegenden Westdeutschlands als Nachwuchs für die bodenständige Belegschaft des Zinkerzbergwerkes in Untereschbach (Bez. Köln) aufzunehmen. Der anerkannte Lehrberuf dauert drei Jahre und endet mit einer Abschlußprüfung. Vor Vollendung des 16. Lebensjahres wird der Lehrling über Tage beschäftigt. Später steigt er bis zum Vollhauer auf und hat dann die Möglichkeit, durch Besuch der achtsemestrigen Bergschule technische Aufsichtsperson und verantwortlicher Betriebsführer zu werden. Der Gesamtlohn während der Lehre liegt zwischen 135 und 275 DM. Der Lehrling erhält eine neue Arbeitskleidung und besondere Urlaubsvergünstigungen; zur Unterbingung im Lehrlingsheim werden erhebliche Zuschüsse gewährt. Gesucht werden Jungen im Alter von 15 bis 16 Jahren. Bewerbungen durch die Erziehungsberechtigten sind unter Schilderung der häuslichen Verhältnisse der AG. des Altenbergs, (22c) Untereschbach, Bez. Köln, einzureichen.

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft gibt bekannt: Das Postscheckamt Hamburg teilt uns auf Anfrage mit, das über das Schicksal des Postscheckamtes Königsberg amtlich nichts bekannt ist und daß eine Ausweich- oder Abwicklungsstelle in den Westzonen zu keiner Zeit bestanden hat. Es liegen lediglich unvollständige Guthabenzusammenstellungen vor, nach denen bei Angabe der Kontonummer frühere Guthaben mutmaßlich festgestellt werden können, ohne daß eine Gewähr für diese Angaben übernommen werden könnte. Zur Umwandlung in DM können diese Konten bisher nicht erfaßt werden.

# Wir gratulieren . . .

90 Jahre alt wurde in bewundernswerter Geistesfrische am 1. Januar der ehemalige Herausgeber des Insterburger Tageblattes, Herr August Quandel. Er lebt in einem Altersheim in der sowjetisch besetzten Zone.

88 Jahre alt wird am 22. Januar der frühere Molkereibesitzer und Stadtälteste Christian Cords aus Saalfeld. Seit 1897 besaß er die Stadtmolkerei. Herr Cords war 27 Jahre lang stellvertretender Bürgermeister der Stadt und bekleidete noch viele Ehrenämter. Jetzt lebt er in Abbesbüttel, Kreis Gifhorn.

86 Jahre alt wird am 30. Januar Frau Johanna Stalbaum aus Königsberg. Sie wohnt im Altersheim in Berlin-Nikolassee, Schopenhauerstraße 44.

Ihren 85. Geburtstag feiert am 20. Januar Frau Elisabeth Hagen, geb. Krämar, aus Insterburg, die jetzt im Altersheim „Mittelhof" in Berlin-Nikolassee, Kirchweg 33, wohnt.

Ihren 83. Geburtstag feiert am 6. Februar Frau Luise Braczko, früher Lyck, jetzt (13a) Schwabach (Bayern), Nürnberger Straße 10. Trotz schwerster Schicksalsschläge — ihre beiden Söhne wurden beim Russeneinfall erschossen, ihre jüngste Tochter kam in Sibirien um — hat sie ihr Gottvertrauen nicht verloren.

Seinen 82. Geburtstag begeht am 24. Januar in alter Frische der im Kirchspiel Trempen, Kreis Angerapp, bekannte Fleischermeister Karl Herzmann. Er wohnt bei seiner Tochter in Hülsenbusch (Rh.), über Gummersbach.

Frau Luise Westphal aus Treufelde, Kreis Schloßberg, vollendet am 19. Januar ihr 80. Lebensjahr. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter in (29b) Schöningen, Schützenbahn 14.

Reichsbahn-Amtmann a. D. August Seidenstricker feierte am 23. Dezember seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar war in Insterburg, Osterode und Königsberg tätig und lebt jetzt in Kassel, Wurmbergstraße 45.

Am 27. Januar kann der Mohrunger Kreissparkassendirektor a. D. Max Przetak seinen 78. Geburtstag begehen. Er wohnt in Braunschweig-Querum, Post Kralenriede.

Der letzte Vorsitzende des Elbinger Pensionärvereins, Lehrer i. R. Bernhard Lenz, früher Jäglack bei Barten, jetzt in Bad Pyrmont, Bahnhofstraße 5, wurde am 3. Januar 77 Jahre alt. — Seinen 77. Geburtstag beging am 19. Januar Postbeamter a. D. Carl Krohne aus Königsberg, zuletzt in Lötzen, jetzt im Altersheim Domkaserne in Goslar a. Harz.

Am 19. Januar wird Revierförster Conrad Fallerstaedt in Oberscheld, Dillkreis, Forsthaus Herchenstein, 75 Jahre alt. Sein 50. Dienstjubiläum konnte er noch im Dienst auf der Revierförsterei Schießwald im Forstamt Liebemühl begehen. Unter seinen neun Kindern wird der grüne Rock in der fünften Generation getragen. — Ebenfalls 75 Jahre alt wurde am 11. Januar Herr Karl Zachrau, früher Königsberg-Ponarth, Barbarastraße, jetzt Westrhauderfehn (Rajen) 220, Kreis Leer.

Ihr 74. Lebensjahr vollendete am 16. Januar Frau Klara Berg aus Königsberg, jetzt in Duderstadt (Hannover), Euzenberg-Halle 13. 74 Jahre alt wurde auch — am 12. Januar — der frühere Meister der Gendarmerie Johann Hensel, letzter Standort Osterode, jetzt in Salzkemmendorf, Kreis Hameln (Hannover).

Seinen 60. Geburtstag begeht am 30. Januar Justizoberinspektor Kurt Graefer, Königsberg, Hermannallee 4, jetzt Augsburg, Theodor-Wiedemann-Straße 29.

## Goldene Hochzeiten

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 17. Januar Georg von Alten und seine Ehefrau geb. Königsegg von der Domäne Fischhausen bei Pillau, jetzt in Ziegenhain bei Treysa.

Am 24. Januar begehen der Bauer Gustav Lenz und seine Ehefrau in (23) Westerstede (Oldenburg), Langestraße 38, früher in Reinersdorf, Kreis Johannisburg, ihre Goldene Hochzeit. Sie sind bei guter Gesundheit und führen mit ihrer Tochter einen gemeinsamen Haushalt.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## BERLIN

### Berlin

Am 21. Dezember trafen sich die Bartensteiner in Berlin zu ihrer gemeinsamen Weihnachtsfeier. Kreisobmann Fabbel begrüßte die Landsleute und hielt eine weihnachtliche Ansprache, der Weihnachtsgedichte und gemeinsam gesungene Lieder folgten. 34 Kinder konnte der Weihnachtsmann bescheren; mit blanken Augen und strahlenden Gesichtern zeigten sie ihre Freude. Zum Schluß wünschte der Kreisobmann seinen Landsleuten frohe Feiertage und ein besseres Neues Jahr. — Das nächste Treffen des Kreises soll am 11. Februar in der Ostpreußenklause in Berlin-Schöneberg, Belziger Straße 60, stattfinden. Das Treffen, das um 15 Uhr beginnt, soll durch ein Fleckessen gewürzt werden.

In den Brauhaussälen feierten etwa 450 Landsleute der Kreise Heilsberg (11) und Rößel (11a), darunter viele aus dem Sowjetsektor und der Sowjetzone, ihr Weihnachtsfest. Wie immer nahm man sich der Gäste von „drüben" besonders an und bewirtete sie reichlich mit Kaffee und Kuchen. Auch der Weihnachtsmann, der zu allen Kindern kam, versäumte nicht, seinen Gabensack vor den Festteilnehmern aus dem sowjetisch kontrollierten Gebiet besonders freigiebig auszuschütten. Kreisobmann Fröhlich und Pfarrer Friedrich hielten die Ansprachen; das Ermländerlied schloß die Feierstunde.

## BAYERN

### München

Mit bunten Tüten und Punsch als nachträglichem Weihnachtsgeschenk bewirtete der Bayerische Rundfunk am 2. Feiertag etwa 500 Heimatvertriebene in einer Gemeinschaftsstunde und Sendung unter dem Titel „Weihnachten in der alten Heimat". Unter den Weihnachtsliedern, -gedichten und Bräuchen, die über den Aether gingen, fand der ostpreußische Teil, unter Mitwirkung von Landsmann Dr. Walter Schlusnus mit viel Liebe gestaltet, besonderen Beifall.

Schon am 17. Dezember hatten die Ostpreußen über hundert Kindern eine Weihnachtsstunde gegeben, auf der auch ein Krippenspiel aufgeführt wurde, und sie unter dem Lichterbaum reich beschert. Am 20. Dezember waren dann Kinder aller Münchener Ostpreußengruppen zu einer Weihnachtsfeier im Deutsch-amerikanischen Jugendklub geladen. Die Verständigung klappte trotz der Sprachschwierigkeiten sehr gut.

Auf der Hauptversammlung am 6. Januar gab Obmann Schulz einen ausführlichen Bericht über die Geschicke der Gruppe Nord seit ihrer Gründung am 10. Dezember 1949, wobei er auch die Entwicklung des Ostpreußenbundes und des Orts- und Kreisvereins München streifte. Nach weiteren Ausführungen wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt und dem scheidenden Obmann eine Anerkennung überreicht. Der in der Neuwahl zum Obmann berufene Landsmann Jahns (Stellvertreter Kuhn) umriß die in der Zukunft zu lösenden Aufgaben. Eine Verlosung folgte dem offiziellen Teil und leitete zu geselligen Stunden über. Janning

### Bad Kohlgrub

Einer privaten Anregung folgend, trafen sich am 30. Dezember im Hotel Lindenschlößchen zum ersten Male die nach Bad Kohlgrub verschlagenen Ost- und Westpreußen sowie Gäste aus allen deutschen Gauen. In einer Begrüßungsansprache brachte Frau Dumont du Voitel zum Ausdruck, daß die Landsleute jede Gelegenheit wahrnehmen sollten, sich Erinnerung und Bild der Heimat wachzuhalten und den Wirten in Westdeutschland zu vermitteln. Ein Brahmslied und Verse aus Agnes Miegels „Bernsteinland" leiteten über zu einem eindrucksvollen Farbfilmvortrag über Ost- und Westpreußen. Jeder trug sein Scherflein zu den entstandenen Unkosten bei. Man trennte sich mit dem festen Vorsatz, bald wieder eine Erinnerungsstunde zu halten.

### Augsburg

Obwohl der Zusammenschluß der Landsleute in Augsburg erst vor kurzer Zeit erfolgt ist, war der Weihnachtsfeier im Dezember ein voller Erfolg beschieden. Frauen- und Jugendgruppe hatten ein Programm zusammengestellt, das reichen Beifall fand. Von Ostpreußen-Familien und Freunden waren so reichlich Spenden eingegangen, daß jedem der 96 anwesenden kleinen Kinder ein schönes Geschenk gemacht werden konnte. Allen Spendern sei hier herzlich gedankt. — Die Mitgliederzahl ist inzwischen auf 150 (ohne Familienangehörige) gestiegen. Lehrlinge für Bäckerei und kaufmännische Angestellte werden gesucht; Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle Augsburg, Prinzregentenstraße 3, zu richten.

### Landau

Pfarrer Mangelkow, ein Landsmann, sprach in der Weihnachtsstunde der Ost- und Westpreußen in Landau von der Schönheit der Heimat und vom Sinn der Weihnacht und des Glaubens. Als sich dann die Landsleute nach einigen Gedichten und Liedern an der Kaffeetafel niederließen, polterte es mächtig an der Tür, und Knecht Ruprecht erschien, um den Kindern und manchem von den Alten schöne Geschenke zu bringen. Der Jubel der Kinder wollte kein Ende nehmen.

### Neuburg (Donau)

Die gut besuchte Jahreshauptversammlung am 6. Januar brachte auf Vorschlag des bisherigen Vorsitzenden eine Ergänzung und Umgruppierung des Vorstandes. Erster Vorsitzender ist danach Legationsrat a. D. von Saucken. Geschäftsführung: Albrecht, Hotel Krone. Das Referat „Jugend" wurde neu eingerichtet und von Herrn Rinsky übernommen. Am Sonnabend, dem 27. Januar, findet das „Kappenfest in der Ilskefalle" statt; Zutritt haben nur Mitglieder und persönlich eingeführte Gäste.

### Rothenburg o. d. Tauber

250 Landsleute waren zu der Weihnachtsfeier der Landsmannschaft im Gasthaus zum Weichselbaum in Rothenburg erschienen. Masurische Sternsinger eröffneten mit ihren humorvollen Wunschliedern die Feier. Nach der Ansprache der 1. Vorsitzenden, Frau Gertrud Klatt, wurden die Gedenkkerzen für die Heimat und unsere unvergeßlichen Toten angesteckt. Ein Weihnachtsspiel von Ingelore Dyck, einer fünfzehnjährigen Danzigerin, fand begeisterten Beifall. Dann kam der Weihnachtsmann. Die Kinderaugen glänzten, denn was hatte er nicht alles mitgebracht! Selbst Kleidungsstücke waren dabei. Kein Kind wurde übergangen. Ein heller Strahl der Heimat und der Nächstenliebe war in dankbare Herzen gefallen.

## BADEN

### Lörrach

In einer ernsten Ansprache gedachte Landsmann Götze zu Beginn der Weihnachtsfeier der verlorenen Heimat und ihrer Toten. Während die Versammelten stehend und schweigend Andacht hielten, wurde am Weihnachtsbaum ein blaues Licht für alle entzündet, die den Heiligen Abend nicht bei ihren Lieben verbringen konnten. Ehe dann Knecht Ruprecht erschien, um die ungeduldige Kinderschar zu erfreuen — fast hundert Kinder von ein bis vierzehn Jahren und alle über sechzig Jahre alten konnten beschert werden — führten Kinder das Weihnachtsspiel „Kinder suchen das Christkind" auf, das begeisterten Beifall fand. Am Abend des gleichen Tages gab die Kreisvereinigung einen großen Bunten Heimatabend. Dem Motto „Alte und neue Heimat reichen sich die Hand" entsprechend wurde das reiche Unterhaltungsprogramm von Landsleuten und Einheimischen gemeinsam bestritten. — Am 28. Januar wird ein geschlossenes Kappenfest unter Mitwirkung des ostpreußischen Humoristen Walter Gülden-Kappons veranstaltet. Die erste Generalversammlung mit Vorstandsneuwahl, zu der alle Landsleute und Mitglieder dringend eingeladen werden, ist auf den 11. Februar festgesetzt.

## Suchanzeigen

**Behrendt, Alfred,** Kan., geb. 16. 11. 1902, Feldpostn. L 38 914 Lgpa. Dresden, letzte Nachr. 24. 2. 45, **Behrendt, Harri,** Gefr., geb. 16. 6. 1926, Gr.-Regt. 528, Feldpn. 15 368 B, letzte Nachr. 11. 1. 45, Heimatanschrift: Königsberg/Pr., Karpfenweg 6a. Nachr. erb. unter Nr. 2/59 an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

**Heimkehrer! Behrendt, Horst,** geb. 24. 8. 16, Feldwebel. Kam von einem Flieger-Bildzug Kurland nach Danzig. Von hier letzte Nachr. 16. 1. 45. **Wünschmann, Gerhard,** geb. 17. 10. 25, Grenadier. Vermißt am 17. 3. 44 bei Romanowski-Tarnopol. Wer kann mir Auskunft über das Schicksal meiner Söhne geben? Frau Helene Wünschmann, verw. Behrendt, fr. Königsberg Pr., jetzt (13a) Bayreuth, Brandenburger Straße 1 II.

**Biagini, Max,** geb. 5. 6. 1895 in Güstrow b. Schwerin/Meckl., wohnhaft gewesen Königsberg/Pr., Prinzhauseneck 6, Feldpn. C 64 402 (Artillerie), letzter Einsatz als Obergefreiter bei Königsberg/Pr., Schützenhaus, Prappeler Höhe. Nachr. erb. Charlotte Schweiger, (24) Elmshorn, Königstr. 38.

**Brandt, Franz,** geb. 28. 2. 92, aus Grüntal, Kr. Tilsit, Ostpr., Nov. 44 zum Volkssturm-Batl. FPNr. 65 951 eingezogen. Letzte Nachr. Jan. 1945. Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Schwagers? Nachr. erb. Karl Dahms, Veerssen 43, Kr. Uelzen.

**Brodderek, Alfred,** geb. 24. 9. 15, zul. wohnh. Pfaffendorf, Kr. Ortelsburg. Nachr. erb. Irmgard Golldack, Rimbeck/Westf., Dorfstraße 99, Post Scherfede.

**Bubbat, Otto,** geb. 11. 3. 03, Feldpn. 56 787, aus Langenfelde Kr. Schloßberg, letzte Nachr. Januar 1945. **Szibbat, Friedrich,** geb. 13. 12. 99, aus Rodungen, Kr. Schloßberg, April/Mai 1945 im Krankenhaus Tilsit gewesen. Nachr. erb. Fritz Lumm, Linz/Rh., Sändchen 1.

**Königsberger-Kalthöfer od. Bartensteiner! Bunter, August,** üb. 70 Jahre alt, und Ehefrau **Ida,** verwitwete Gottschalk (aus Bartenstein), üb. 60 J. alt, zul. wohnh. Kbg.-Kalthof, Kirchenstr. 1, seit Herbst 44 b. Fam. Dettloff in Gegend Berlin. Nachr. erb. Erna Willuweit, Frankfurt/M.-Niederrad, Melibocusstr. 22.

**Stalingradkämpfer! Dilewski, Otto,** geb. 10. 5. 1910 in Tannau, Kr. Treuburg, Obgefr., Feldpn. 09082, letzte Nachr. Silvester 1942. Nachr. erb. Fr. Wilhm. Dilewski, Stade/Elbe, Thuner Straße 11.

**Königsberger Eisenbahner! Domroes, Hermann,** geb. 5. 8. 11, Wagenmeister, zul. wohnh. Ponarth, Brandenburger Str. 67, am 29. 1. 1945 zur Wehrm. eingez., seit 8. 3. 1945 keine Nachr. **Odebrett, Max,** geb. 12. 3. 82, zul. wohnh. Ponarth, Buddestr. 20, beschäftigt beim R.A.W. Kbg.-Ponarth; **Braun, Benno,** geb. Dez. 1898, Rektor in Insterburg. Nachr. erb. Lucie Domroes geb. Odebrett, Hamburg 6, Altonaer Straße 41 a.

**Goetz, Willy,** geb. am 16. 6. 01 in Kreuzingen, zuletzt wohnhaft in Timberhafen, Kr. Labiau/Ostpr., Uffz. im 1. Ld.-Sch.-Wach-Batl. I. 1. Komp. (Pr. Holland). Letzte Nachr. im Jan. 1945 aus Niedersee/Südostpr. **Kessler, Karl,** geb. 13. 1. 04, wohnhaft gewesen in Scharfenwiese. Letzte Nachr. aus (9a) Bielitz, Oberschl., Kirchplatz 7, Abt. H. N. O. (Lazarett) im Januar 1945. Nachr. erb. Frau Dora Goetz, (20a) Ahlten-Hann., Mühlenweg 269.

**Grunwald, Gustav,** geb. 24. 12. 97, in Lomp, zul. wohnh. Lomp, Kr. Pr. Holland, Jan. 1946 im Lazarett Georgenburg bei Insterburg, mit Lehrer Herhold aus Lomp, Bolowski, Wormditt und Grunwald, Mühlhausen, zus. gewesen. Rückp. wird erstatt. Nachr. erb. Frau Anna Freytag, Berlin-Britz, Gielower Straße 18 a.

**Gross, Thomas,** geb. 7. 4. 31, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstr. 31, zul. Ziegelei Paarleese/Bischofsburg. Nachr. erb. Burkhard Hofmeister, Berlin-Charlottenburg, Friedbergstr. 23.

**Günther, Fritz,** Obergefr., Feldpn. 43 851 D, geb. 27. 9. 07 in Eichenhorst, Kr. Tilsit-Ragnit, letzter Wohnort Jägerkrug, Kr. Tilsit-Ragnit bei d. Eltern, letzte Nachr. Dez. 1944 Italien (Adria) mit Uffz. Krause, Mühlhausen b. Braunsberg/Ostpr. zusammengewesen. Wer kann mir über das Schicksal meines Sohnes Auskunft geben. Nachr. erb. Hermann Günther, Velsen 11 b. Warendorf.

**Gutzeit, Horst,** geb. 16. 11. 10 in Königsberg, Bäcker, Soldat, letzte Nachr. 44. **Gutzeit, Elly,** geb. Klein, und Kinder **Horst** (jetzt ca. 15—16 Jahre) **Irma** (jetzt ca. 10—12 J.), alle zul. wohnh. Insterburg, Gartenstr. 14 oder 16. Nachr. erb. Frieda Brodowski, Biskirchen, Kr. Wetzlar/Lahn.

**Haberland, Siegfried,** geb. 14. 11. 29, Schiffsmaschinenbauer, früh. Powayen bei Medenau, Kr. Samland, letzte Lager-Nr. 7533 A (1947 anfgs. 1948 in Powayen und Schuditten ges.) seitdem keine Spur. Nachr. erb. Fr. Anna Haberland, Neukirchen, Kr. Moers, Grotfeldsweg 21 (Rhl.)

**Hahn, Richard, und Frau Charlotte,** fr. Annawalde, Kr. Gerdauen/Ostpr., jetzt (22a) Uerdingen, am Rhein, Bruchstr. 50, bitten um Nachricht von Bekannten, die mit uns bis Ostern 1948 in Ostpreußen waren.

**Hensky, Emmy** (geb. 1872), **Else** (geb. 1881), zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Regentenstraße 7. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Nachr. erb. Ruth Reimer, geb. Hensky, (23) Oldenburg i./O., Blöherfelder Str. 20.

**Heimkehrer Feldpn. 32 445 E! Heppner, Otto,** geb. 27. 3. 03 aus Sonnwalde, Kr. Braunsberg. Nachr. erb. Fr. Theresia Heppner, z. Zt. (17b) Heitersheim, Kr. Müllheim, Hauptstraße 46.

**Herrmann,** Ob.-Insp., **Breitfeld,** Ob.-Sekr.; die Angest. **Kuhlmann,** Johannes **Brasch** und Lilo **Teitz,** alle beim Katasteramt Osterode tätig. Nachr. erb. zw. Nachw. d. Angest.-Vers. Heinrich Padberg, Aachen, Judengasse 8.

Wer war beim Russeneinfall 1945 in Allenstein/Ostpr. und kann mir eine eidesstattliche Versicherung abgeben, daß mein Mann, **Heyduck, Karl,** im April 1945 verschleppt wurde? Zuschriften unt. Erstattung der Auslagen an Frau Heyduck, (24) Burg i. Dithm., Buchholzer Straße 32.

**Hinz, Rosa,** geb. Salomon, geb. 2. 2. 1899, zuletzt wohnhaft Königsberg, Krönchenstr. 4, letzte Nachr. erb. Ursula Salomon, (24b) Rellingen/Holstein.

**Hoffmann, Hugo,** geb. 18. 9. 97, Kreisbauleiter aus Mohrungen/Ostpr., Veitstr. 5, am 16. 2. 45 als Zivilgefang. von den Russen mitgenommen. Soll 1946 im Lager 256/16 Stalino gewesen sein. Nachr. erb. Julius Kohtz, Grasdorf bei Hannover, Liethweg 2.

**von Huhn, Dietlinde,** gerufen „Mimi", geb. 8. 9. 39 in Silberbach, blond, hellblaue Augen, zuletzt wohnh. 1947 Königsberg, Steinmetzstr. Nach dem Tode der Mutter März 1947 war sie eines Tages nicht mehr gesehen. Mutter starb bei Fr. Kirschning, Kbg., Steinmetzstr., die die 2 Jahre ältere Schwester Monika, Herbst 1947, nach Deutschland brachte. Nachr. erb. Frau L. Walter, (17b) Siegelau, über Bleibach im Brsg. bei Familie Bender.

**Fischer, Julius,** geb. 28. 12. 93. **Fischer, Agatha,** geb. Grimm, geb. 6. 1. 98. Kinder **Olga,** geb. 12. 7. 1924, **Erich,** geb. 5. 4. 32, **Adelheide,** geb. 31. 5. 35, **Maria,** geb. 24. 7. 37 oder 38, früh. wohnhaft Lichtenau, Kr. Braunsberg-Ostpreußen. Nachr. erb. Frau Anna Mix geb. Fischer, (23) Leer/Ostfr., Süderkreuzstraße 7.

**Fotschki, Elfriede,** geb. 15. 7. 27 in Königsberg, Aweider Allee 54. Nachr. erb. Charlotte Korinth verw. Fotschki geb. Andres, (21a) Havixbeck/Westf., Lasbeck über Münster.

**Frank, Wilhelm,** geb. 6. 4. 1895 in Ostwalde, Kr. Tilsit, Sattlermstr. in Baumgarten b. Tilsit, letzte Nachr. aus Lg. 339/10 UdSSR Moskau. **Frank, Artur,** geb. 23. 5. 26 in Baumgarten b. Tilsit, SS-Oberschütze b. Feldpn. 23 295 E, letzte Nachr. v. 8. 8. 44 aus Frankreich. Nachricht erb. Fr. Marta Frank, (23) Holtum Marsch über Verden.

**Zivilverschleppte Königsberger! Lekeit, Hertha,** geb. 1. 5. 1913 in Königsberg, Friedmannstr. 20. Im Juni 1947, 24 Uhr, aus der Wohnung Friedmannstr. 18 von der GPU abgeholt und in das Gerichtsgefängnis gebracht. Nach Abtransport fehlt jede Spur. Angeblich hatten mehrere Mädchen während ihrer Arbeit nationale Lieder gesungen. Nachr. erb. Frau Helene Löso, (23) Leer, Friesenstraße 2 I, fr. Kbg., Friedmannstraße 20.

**Achtung! Heimkehrer! Kairies, Heinrich,** geb. 21. 8. 10 in Tilsit, Uffz. I. Pion.-Btl. 336, Feldpn. 21 935 B, vermißt seit 9. 5. 44 bei Sewastopol (Krim). Nachr. erb. Fr. Helene Kairies, Berlin-Spandau, Kaiserstr. 34.

**Familie Kaprolat** aus Dauzkehmen, Kreis Stallupönen/Ostpr. Nachr. erb. August Mietzke, (20a) Sellien/Zernien, Kr. Dannenberg/Elbe.

**Kickstein, Franz,** geb. 28. 2. 98, aus Lorenzhall, Kr. Lötzen. Wurde im August 45 von der russ. GPU von seinem Gehöft aus Lorenzhall abgeholt und zur Kommandantur nach Lötzen gebracht. Nachr. erb. Frau Meta Kickstein, Borgdorf, Kr. Rendsburg.

**Kopphammel, Margot** geb. Oberländer, und Kinder **Frank** und **Sabine** sowie meine Mutter **Helene** geb. Braun, zul. wohnh. Königsberg/Pr.-Metgethen, Forstweg 32. Nachr. erb. Günther Kopphammel, Essen-Ruhr, Gänsemarkt 8.

**Rußlandheimkehrer! Kretschmann, Walter,** geb. 5. 11. 98 Königsberg, Sprindgasse 5, wer hat ihn in Cranz bei Kbg. gesehen und gesprochen? Nachr. erb. unter Nr. 2/12 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

**Krohn, Auguste,** Kaufmannswitwe, früh. Gumbinnen, Poststr. 13, zul. wohnh. bei ihrer Tochter Käthe Koplin, geb. Krohn, sow. Schwiegersohn Emil Koplin (Postamtmann) in Königsberg/Pr., Hardenbergstraße 19. Nachr. erb. Frau Frieda Krohn, Peine/Hann., Stedesdorfer Straße 3 I.

**Kubbutat, Else,** geb. 12. 1. 22 in Paterswalde, Kr. Wehlau/Ostpr. Als Rendantin in Bonslack b. Tapiau tätig gewesen. Bis Jeseritz b. Stolp/Pommern geflüchtet. Letzte Nachr. durch Wirtin des Gutes am 25. 2. 45. Seitdem nichts. Wer weiß etwas über meine Schwester? Nachr. erb. Margot Futterweck geb. Kubbutat, Sarenseck, Post Sarchem, Kr. Dannenberg/Elbe.

**Laschinsky, Berta,** geb. Knitsch, geb. am 25. 11. 95 in Gr. Kummen, Kr. Insterburg, zul. ges. auf Fl. in Basien-Wusen, Kr. Braunsberg 1945, ihr Ehemann Gustav war z. Zt. bei der Wehrmacht. Nachr. erb. unter Nr. 2/11 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

**Königsberger! Lech, Ernst,** Landsberger Str. 1c, geb. 21. 11. 08 in Stolzenfeld, 1945 als Zivilist von d. Familie im Raume Kbg. getrennt und gefangen genommen. Frau und Kinder sind in der Ostz. Ausk. erb. Otto Kalusch, Hamburg-Harburg, Grumbrechtstr. 66.

**Rußlandheimkehrer, Allensteiner! Klaus Lenda,** geb. 31. 7. 29, **Erna Lenda,** geb. 15. 7. 02, **Alma Lenda,** geb. 10. 7. 04, **Margarethe Günther,** geb. 3. 12. 85: Ende Jan. 45 nach Rußland verschleppt. Wer kennt Anschr. von **Gertrud Mielke,** fr. Allenstein, Eisenbahnstraße 13. Nachr. erb. Max Lenda, Langenhain bei Hofheim/Ts.

**Littkeitz, Ilse,** geb. Koenig, geb. am 12. 1. 12 in Königsberg/Pr., und Kinder **Gisela** und **Hans Peter,** zuletzt wohnhaft Kbg./Pr.-Metgethen, Forstweg 5. Nachr. erb. Hans Littkeitz, Baden Oos, Hauptstraße 53.

**Gef.-Lager Neuhof-Ragnit 1945.** Mein Mann, Postschaffner **Lewitzky, Max,** Neukirch/Ostpr., geb. 28. 4. 89, rückte 1944 zum Volkssturm ein. Wurde 1945 im Lager gesehen. Wer ist in der Lage, über den Verbleib Mitteilung zu machen? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Auguste Lewitzky, Betzigau 32 1/3 (13 b) Kreis Kempten/Allgäu.

**Maeding, Martha,** geb. Plehn, geb. Nov. 1862 in Gollau, **Maeding, Charlotte,** geb. 3. 3. 95? in Königsberg/Pr., **Zachrau, Erna,** geb. Maeding, Wohnung Königsberg/Preuß., Café-Rennpark. Letzter Aufenthalt bei Dr. Ernst Meding in Fischhausen. Nachr. erb. Hans Plehn, Gnissau, Bez. Kiel.

**Heimkehrer! Matthee, Gerhard,** aus Berlin, Gefr. d. Luftw., stud. ing. Am 15. 1. 45 nach Stablack/Ostpr. zur Inf.-Ausbildung. Seit der Zeit keine Nachricht. Nachr. erbittet Schw. Auguste Matthee, (24b) Flensburg, Martinstift, Eckernförder Straße 200.

**Morscheck, Helene,** geb. Leßmann, geb. 23. 2. 95, aus Maletten, Kr. Lyck/Ostpr. Letzte Nachricht aus Leba, Kr. Lauenburg, Pom. Wer kann über ihren Verbleib Nachr. geb. Nachr. erb. Frau Luise Kraft geb. Leßmann, Nürnberg, Bayern, Koberger Str. 59.

**Müller, Fritz,** geb. 4. 3. 94 in Königsberg, 1944—45 in Fa. Carl Siede, Danzig (Eisengroßhandel). Kann im Jan. 45 zum Volksst. gekommen sein. Wer weiß etwas über ihn? Nachr. erb. Fr. Marie Müller, Ebersbach a. d. Fils, Wilhelmstr. 49, b. Fr. Karch.

**Königsberg. Neumann, Frau Auguste,** geb. Döbler. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Mutter sowie meiner Schwester **Löper, Frau Gertrud,** sowie meines Schwagers **Löper, Paul.** Während des Russeneinfalls haben sie gewohnt Dornstraße 2 (Hufen) in der Wohnung des Herrn Döbler, dann sind sie gesehen worden auf dem Luisenfriedhof mit Herrn Syndikus Viertel. Nachr. erb. Walter Neumann, Delmenhorst, Bremerfeld 28. Porto und Unkosten werden zurückerstattet.

**Neumann, Käte,** geb. Gottschalk, geb. 29. 4. 06 in Gr. Marienwalde, aus Klemenswalde, Kr. Elchniederung, letzter Aufenthalt Tenkitten, Kr. Samland. **Neumann, Karl,** geb. 16. 6. 01 in Ackmonienen, Kr. Elchniederung, zuletzt wohnhaft Elbing-Kolonie, Post Seckenburg/Ostpr. Nachr. erb. Max Neumann, Schliekum 27, Post Sarstedt/Hannover.

**Achtung Heimkehrerinnen! Paschke, Gertrud,** geb. 22. 3. 22, und **Paula,** geb. 30. 6. 26 in Seubersdorf, Kr. Mohrungen. Nachr. erb. Frieda Hohmann, Hamburg 39, Wohnlg. Stadtpark 4/8.

**Petrusch, Otto,** verw., Reg.-Inspekt. a. D., zul. wohnhaft Allenstein, Herrnstr. 20, sowie Sohn **Peter** (heute ca. 14 J.) Petrusch und Sohn waren für eine kurze Zeit in Hirschberg/Rsgb., am 3. 1. 45 reisten beide wieder nach Allenstein, letzte Nachricht von dort Februar 45, seitdem keine Spur. Nachr. erb. u. Nr. 2/46 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

**Räther, Toni,** geb. Fischer, u. Schw. **Fischer, Bertha,** Königsberg, Hermann-Göring-Str. 158, (am Flughafen). Nachr. erb. Frau Olga Mielke, (20a) Sarstedt, Kipphutweg 6 pt. l.

**Großangr. Danzig-Neufahrwasser 24./25. 3. 45! Rathke, Gertrud,** geb. G[illegible] geb. 7. 5. 9[illegible], u. Kind [illegible]rich, geb. 5. 10. 39. **Reinhard,** geb. 2. 4. 1941, alle zul. wohnh. Heinrichswalde/Ostpr.: **Rathke, Rudolf,** geb. 5. 1. 77, zul. ges. am 10. 3. 45 in Lauenburg/Pommern. Nachr. erb. Erich Rathke, Hamburg-Billstedt, Masurenweg 11.

**Reichert, Hermann,** Wachtmeister, geb. 9. 9. 11, zuletzt Führer einer Verpflegungskolonne im Raum v. Stalingrad. Wer war mit ihm in d. Gefangensch. zusammen? Eine ungewisse Nachricht von ihm erhielt ich vom Herbst 1945 aus einem Lazarett in Insterburg. Nachr. erb. Grita Reichert, Auer, Ostpr., jetzt Marienwohlde bei Mölln (Lauenburg).

**Königsberger KWS! Reitz, Emil,** geb. 14. 1. 94. Wer war mit meinem Mann zusammen und weiß über sein Schicksal? Letzte Nachricht März 45 aus Königsberg. Nachr. erb. Anni Reitz, Lübeck, Gennerstraße 123.

**Rimkus, Ruth** (Reichsb.-Helferin) aus Königsberg/Pr., Vorst. Langgasse 91. Nachr. erb. W. Reddig, (24a) Steinau Nd.-Elbe, S.W. Seite 150 b. Hahn.

**Romey, Erich,** Flieger, geb. 28. 9. 1927 in Königsberg, zul. wohnh. Kbg., Sternwartstr., nach Kriegsende von Crailsheim nach Celle gekommen, seitdem keine Spur. **Romey, Käte,** geb. 27. 7. 20 in Königsberg, dort zul. wohnh. Tragh. Kirchenstr. 2, dann zul. in Pillau gewesen. Nachr. erb. Fam. Romey, (13a) Unterlaimbach, Post Langenfeld/Mittelfr.

**Sablotny-Engelhardt, Dora** geb. Grunwald, geb. 19. 2. 99; bis Januar 1945 in Königsberg, Hermann-Allee 7. Nachr. erb. Pfarrer Ludwig Grunwald (14b) Isny/Allgäu.

**Saenger, Rudolf,** geb. 20. 12. 70, und **Saenger, Luise,** geb. 11. 4. 81, zuletzt wohnhaft Kbg. i. Pr., Metgether Str. 6. Wer weiß etwas vom Schicksal meiner Eltern? Seit 16. 3. 45 keine Nachricht. Nachr. erb. Erich Saenger, Kirchentellinsfurt, Karlstraße 35.

**Samlowski, Reinhard,** geb. 13. 8. 1911 in Königsberg Pr. Am 8. 1. 45 von Thorn, Westpr., zur Fliegerhorstkom. Königgrätz eingezog., kam gleich nach Wien, Fliegerers.-Batl. XVII, Trostkaserne, von dort am 23. 1. 45 zur Dienststelle Panzerregiment Liesing. FPNr. unbek. Wer kennt ihn u. wer hat ihn gesehen? Nachr. erb. Otto Samlowski, (24) Schwarzenbek, Lauenburger Straße 11.

**Schiemann, Helmut,** geb. 25. 1. 20 in Tannsee, letzte Feldpn. 00 35 13 E, Unteroffz. Letzte Nachr. 25. 1. 45 aus dem Mittelabschn. (Rußland). **Schiemann, Horst,** geb. 2. 11. 27 in Gottswalde, letzte Nachr. aus Gnesen/Wartheland, Inf.-Gesch.-Ausb.- und Ers.-Inf.-Kaserne, Regt. 191, am 17. 1. 45. Heimatanschrift Trampenau-Gr. Werder (Danzig). Nachr. erb. Johann Schiemann, (24) Burg, Süderditmarschen, Haus Hochkamp.

**Achtung, Finanzamt Königsberg-Nord! Schiffke, Franz,** Königsberg, Waldburgstraße 2, geb. 24. 7. 89. Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, der noch Ende Jan. 45 in Königsberg war? Nachr. erb. Frau Minna Schiffke, (22a) Neviges, Weinbergstr. 18.

**Schmidt, Ernst,** geb. 23. 4. 1900 in Kl. Kummeln, Kr. Tilsit-Ragnit, auf der Fl. in Rosenberg, Kreis Heiligenbeil zur Wehrm. gezogen, seitdem keine Spur. Nachr. erb. Martha Glitza, Hamburg 1, Woltmannstraße 20.

**Schmidt, Ilse,** Medenau, Kr. Samland, Poststelle. Nachr. erb. unt. Nr. 2/30 die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpr., (24 a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

**Schmidt, Margarete,** Marine-Nachrichten-Helferin, geb. am 31. 10. 19, Schloßberg (Ostpr.). Letzte Anschrift I. Flieger-Komp. Gotenhafen. Welche Heimkehrerin od. Heimkehrer kann Auskunft geben über den Verbleib? Nachr. erb. Familie Franz Kannapinnat, (13b) Passau, Eggendobl 8 1/9.

**Achtung Rußlandheimkehrer Feldpostn. 23 370 V! Schrang, Helmut,** geb. 5. 9. 1902. Wohn. Gruneiken, Kr. Angerapp. Angebl. als Volkssturmm. bei der Küstenwache in Braunsberg gewesen. Letzte Nachr. vom 15. 2. 1945. Nachr. erb. Frau Annemarie Schrang (24) Oersdorf 15, Harsefeld-Land, Kreis Stade.

**Schulz, Martin,** Gutsbesitzer, Günterpost, Kr. Wirsitz, Reg.-Bez. Bromberg. Nachr. erb. Julius Schulz, (16) Eckweisbach, Kr. Fulda.

**Skottke, Reinhard,** geb. 22. 5. 30, früher Königsberg/Pr., Stägemannstraße 83. Letzte Nachr. Oktober 1945 aus Erfurt/Thür., wollte von dort nach Halle/Saale. Nachricht erb. Friedrich Skottke, (23) Leer/Ostfr., Faldernstr. 5.

**Stark, Erich,** geb. 5. 5. 91, Oberpostmeister in Tapiau, zul. im Febr. 45 im Kbg. Postamt 9; 13. 4. 45 in Tannenwalde gesehen worden, soll April/Mai in Wrangel-Kas. Rothenstein verstorben sein. Nachr. erb. Charlotte Stark, Kellinghusen, Overndorfer Str. 21.

**Stobbe, Max,** früher Dublienen, Kreis Rastenburg/Ostpr. Wer weiß etwas von seinem Schicksal? Nachr. erb. Frau Siebert-Corben, Hannover, Schackstraße 1 b.

**Stulgies, Walter,** Gefr., geb. 3. 6. 1922 in Fenkheim, wohnh. Kbg., Vorderroßg. 54, Feldpn. 45 357 B, letzte Nachr. 8. 1. 45 aus dem Raum Warschau-Krakau. Nachr. erb. seine Mutter Joh. Stulgies, (16) Frankenberg/Eder, Obermarkt 22.

**Tietz, Franz,** geb. 17. 5. 1872, (Lehrer i. R.), wurde von der GPU im April 45 von Hause abgeholt; **Tietz, Marta,** geb. 24. 5. 09, Angestellte der Staatsanwaltschaft. Lief beim Russeneinzug aus dem Elternhause, weit. fehlt. Beide wohnh. Königsberg, Lüderitzstraße 30. **Moritz, Helene,** geb. 29. 1. 1885, wohnh. Gerdauen, Nordenburger Str. 3, wurde zuletzt Ende Januar 45 mit Handkoffer auf dem Markt gesehen. Nachr. erb. Mia Moritz, (22a) Mülheim/Ruhr, Klopstockstraße 8.

**Tobai, Otto,** geb. 21. 5. 08 Wonneberg, Kr. Rößel/Ostpr. Einheit u. FP.-Nr. unbekannt. Letzte Nachricht 10. 1. 1945 aus den Kämpfen bei Schloßberg/Ostpr. Nachr. erb. Frau Anna Gehrt geb. Tobai, Wermelskirchen/Rheinld., Schulgasse 7.

### Hans Dietrich Laborius

geb. 2. 2. 25 in Ragnit, letzter Wohnort Tilsit, Grünwalder Straße 70. Gehörte ab Dez. 44 dem Ers.- und Ausbildungs-Batl. I.-R. 151 1. Komp. in Deutsch-Eylau als Leutnant an und wurde am 15. 1. 45 eingesetzt. Von da an keine Nachricht. Bis Sommer 1944 war er Marine-Offz.-Anwärter (Fähnrich). Nachr. erb. **Karl Laborius, (24b) Warteberg** über Gettorf, Kreis Eckernförde.

## WÜRTTEMBERG-BADEN

### Göppingen

Ein vierstimmiger Chor leitete das Krippenspiel in zwei Bildern ein, in dem die Anbetung in Bethlehems Stall auf der Weihnachtsfeier der Landsleute in Göppingen zur Darstellung kam. 130 Mädchen und Jungen konnte der Weihnachtsmann mit bunten Tüten und Geschenken erfreuen, und für die Großen hatte er eine schöne Tombola zusammengestellt. Der erste Vorsitzende dankte in einer kurzen Ansprache den Göppinger Geschäftsleuten für ihre Spenden und allen Helfern und Mitarbeitern für ihre Mühe zum Gelingen des Festes.

### Heidenheim/Brz.

„Der siegende Weihnachtsbaum" hieß ein kleines Theaterstück, das Kinder auf der Weihnachtsfeier der Ost- und Westpreußen in Heidenheim so frei und flott zur Aufführung brachten, daß kleine und große Zuschauer ihre helle Freude daran hatten. Freundlich sprach dann der Weihnachtsmann mit den Kindern, ließ sich von manchen das Weihnachtsgedicht sagen, so daß manch tiefer Seufzer zu hören war, als er wieder abzog, ohne die Rute gebraucht zu haben, und drei kleinen Engeln die Mühe ließ, bunte Tüten und Geschenke zu verteilen. Viel Händeschütteln und Worte des Dankes gab es für alle Helfer zum Gelingen des Festes.

## HESSEN

### Kassel

Eberhard Gieseler gestaltete einen Abend „Zwischen den Jahren", in dessen Verlauf er nach Rezitationen das letzte Rübezahl-Märchen von Arnold Ulitz vortrug, das den Untertitel „Der letzte Deutsche im verlorenen Schlesien" haben könnte und alle Herzen ergriff. Irma Siedler-Reuter verschönte die Stunde durch Lieder von Cornelius und Wolf.

### Offenbach/Main

Die heimattreuen Ost- und Westpreußen feierten am 16. Dezember im Bundesverkehrsministerium ihr Weihnachtsfest. In den übervollen Räumen hatten etwa 80 Kinder an einer festlich gedeckten Sondertafel vor gefüllten bunten Tellern Platz gefunden. Heimatgedichte, Weihnachtslieder und ein Weihnachtsspiel umrahmten die ergreifende Ansprache von Pfarrer Halm-Muehlheim. Ihren Höhepunkt erreichte die Feier, als das Christkind und der Weihnachtsmann die Bescherung einleiteten, die durch freiwillige Spenden sehr reichhaltig ausfiel. — Die Zusammenkünfte der Landsmannschaft sind immer gut besucht, da die Leitung bemüht ist, bei jeder Versammlung ein Stück Heimat lebendig werden zu lassen. Die Jahresversammlung ist für den 20. Februar im Parkhotel vorgesehen.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

### Düsseldorf

Hatte die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen ihre örtlichen Gruppen angeregt, die Bräuche des Sternsingens und den Aufzug der glückbringenden Tiere in allen Orten wiederaufzunehmen, so übernahm es die Kreisgruppe Düsseldorf, dem Ministerpräsidenten Arnold und dem Regierungspräsidenten mit der Vorführung dieses Brauches die Glückwünsche der Landsleute darzubringen. Mit Fackelbeleuchtung setzte sich der Zug zum Hause des Ministerpräsidenten in Bewegung, voran die Heiligen Drei Könige, gefolgt vom Schimmelke, dem Oadeboar und dem Zeejebock, in farbenreichen Trachten und ausdrucksvollen Masken ein ungewöhnlich fesselnder Anblick für die erstaunten Rheinländer. Als der Ministerpräsident mit seiner Familie die Sternsinger vor der Haustür empfing, sangen sie ihr altes Lied; die „Goldschnur" wurde um das Haus gespannt, die Tiere trieben Schabernack. Danach zog das bunte Völkchen über die lange Rheinbrücke, um auch dem Regierungspräsidenten Glückwünsche darzubringen. Im Plenarsaal der Regierung bewirteten die beiden Beglückwünschten „die originellste Gesellschaft, die dieser Saal bisher gesehen hat", mit einem steifen Grog und brachten herzlich ihren Dank zum Ausdruck. Nach kurzen Ansprachen war man noch eine Stunde zwanglos und fröhlich bei „Spoaßkes", Liedern und launigen Reden zusammen.

Auf die Uebungsabende des Chors an jedem Mittwoch um 19.30 Uhr in der Floraschule wird erneut hingewiesen. Sänger und Sängerinnen sind jederzeit als neue Mitglieder willkommen. Grimoni.

### Herringen

Bericht aus der Jahresarbeit der Ost- und Westpreußen in Herringen: Im April 1950 trafen sich 38 Landsleute in Herringen, um eine örtliche Gruppe der Ost- und Westpreußen ins Leben zu rufen. Der Johannisburger Hermann Bittkowski übernahm den Vorsitz der Gruppe, die bald eine rege Tätigkeit entfaltete und heute etwa 150 Mitglieder verzeichnet. Nach Ausflügen, zum Beispiel ins Sauerland, wurde im Juli im Lokal Forst das erste Sommerfest gestartet, auf dem Mitglieder der Ostdeutschen Jugendspiele und Tänze vorführten. Einen Höhepunkt des Festes bildeten die Gedichte und Anekdoten, die Landsmann Hartung von





**Sternsingen in Düsseldorf**
*Links im Bild: Ministerpräsident Arnold (links) mit dem Vorsitzenden der Landsmannschaft in Düsseldorf, Grinconi, bei einem Glas Grog. — Rechts: Die Sternsinger.*

## Suchanzeigen

**Rumänienkämpfer!** Wer hilft einer schwer leidenden Mutter den Sohn finden? **Tiedemann, Kurt,** geb. 24. 3. 19, Obergefr., zuletzt wohnh. Insterburg/Ostpr., letzte Feldpn. 21 405 A. Nachr. erb. unt. Nr. 2/9 an die Geschäftsführung der Landsmannsch. Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

**Tannenwalde - Königsberg! Volkmann, Hedwig,** Frau, Tannenwalde, Bachstr. 10. Wer kann Auskunft geben über meine Schwester? Nachr. erb. Frau Gertrud Kruppeit, (24b) Kl. Vollstedt über Nortorf, Holstein.

**Kameraden d. 5. Panzerdiv., Feldpost-Nr. 39 039! Walzer, Fritz,** Hauptwachtmeister, aus Insterburg. Wer war in den letzten Kämpfen zwischen Königsberg und Pillau mit ihm zusammen? Letzte Nachr. vom 5. 4. 45. Nachr. erb. Schw. Auguste Matthee, Flensburg, Eckernförder Straße 200.

**Welsch,** Familie, zul. wohnh. Markthausen/Liebenfelde Kr. Labiau; **Hellwich,** Familie, zul. wohnh. Spannegeln, Kr. Labiau; **Flöder, Siegfried, Fam.,** zul. wohnh. Königsberg, Hoffmannstr. 11. Nachr. erb. Fr. I. Kerwien, Köln, Venlorstraße 4.

**Rußlandheimkehrer! Wilkat, Albert,** geb. 1900, Bauer in Bartztal (früh. Bartzkehmen), Post Sodargen, und **Ballnus, Franz,** aus demselben Orte, wurden beide vom Treck aus einem Dorf bei Stolp in Pommern von den Russen verschleppt. Marschrichtung wahrscheinlich Graudenz. Wer ist mit den Genannten zusammengewesen und weiß über ihr Schicksal? Nachr. erb. Carl Erdmann, Buchholz (Aller) Bez. Hannover.

**Wischermann, Ella,** geb. Baldzun, zirka 37 Jahre, aus Insterburg, Augustastr. 8. **Ehlert, Franz, und Frau** Lina geb. Kaiser aus Palmnicken, Bellmannstr. 15. **Ritzkowski Elli,** zirka 39 Jahre, aus Nickelsfelde bei Eydtkau. Nachr. erb. Kurt Neumann, Vöhrum 252.

## Wir melden uns

**Bienk,** Frau, Hebamme, fr. Tapiau/Ostpr. grüßt zum Neuen Jahre alle Verwandten, Bekannte und Freunde. Mein Mann Bienk, Joh., ist beim Volksst. um Königsberg verschollen. Wer weiß etwas Näheres? Nachr. erb. Meine jetzige Adresse Niedringhausen, über Bünde/Westf.

## Heiratsanzeigen

**Welches liebe, nette ostpr. Mädch.** mit christl. Gesinnung und einwandfr. Vergangenheit bis 45 J. sucht Verbindung m. ehem. Großbauern Anf. 50, ev., 1,63, Junggeselle. Bildzuschr. u. Nr. 305 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Ostpr. Bauernsohn,** mittelgroß, ev., 29 J., wünscht mit einem lieben netten Mädel oder Witwe ohne Anhang zwecks späterer Heirat in Briefwechsel zu treten. Zuschriften mit Bild u. Nr. 311 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Christlicher Lebenskamerad,** wo bist Du? Ein ostpreußische Bauerntochter, ev., 39, 1,62, schlank, blond, von herzensguter Natur und guten Hausfraueneigenschaften. Nur ernstgemeinte Zuschriften möglichst mit Bild (zurück) unt. Nr. 314 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

**Ostpr. Bauerntochter** aus gutem Hause, kath., ledig, 35 J., blond, häuslich und strebsam, wünscht aufrichtigen Herrn passenden Alters zwecks Heirat kennenzulernen. Nur ernstg[illegible] schr. u. Nr. 313 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

**Ostpreuße,** Landwirtssohn, 30 Jahre, (Kriegsbesch.) ev., 1,74 groß, berufstätig, wünscht Briefwechsel mit Mädel bis 28 Jahre zwecks späterer Heirat. Zuschriften u. Nr. 310 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**2 Mädel** wünschen einfache, solide Herren zwecks Heirat kennenzulernen, Westpr., Mitte 30, 1,70, schl., dkel., Ostpr. Ende 30, mittelgr., vollschl., dkl. Nur ernstgem. Zuschriften u. Nr. 316 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Ostpr. Bauerntochter,** 30 J., jüng. Aussehen, 1,67, ev., alleinstehend wünscht Bekanntschaft mit nettem ev. ostpr. Bauernsohn, der Lust zur Landwirtschaft hat und nach der Rückkehr in die Heimat einen größeren Bauernhof versehen kann. Bildzuschrift erwünscht u. Nr. 315 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer Norderstraße 29/31.

Gläubig evgl. **Ostpreußenmädel,** berufstätig (mittlere Reife) 20/165, blond, blauäugig, musikliebend, Sinn für häusliche Gemütlichkeit — Teilaussteuer — sucht Begegnung mit warmherzigem, charakterfestem Herrn. Zuschrift unt. Nr. 308 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Ostpr. Witwe** ohne Anh., ev., schl., groß, 2500 DM in bar, wünscht christlichges. strebs Lebensk. in gesicherter Position, 42—52 J., zw. spät. Heirat. Umgeb. Hannover bevorz. Zuschr. u. Nr. 307 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Ostpr. Landwirtstochter,** ev., 29/160 sucht liebevollen Ehekameraden. Ernstgemeinte Bildzuschr. u. Nr. 312 „Das Ostpreußenblatt". (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Ostpreußenmädel,** 29 J., dunkelblond, 1,67, ev., wünscht die Bekanntschaft mit charakterfestem Herrn bis 40 J. Bildzuschriften unt. Nr. 302 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

**Mein Herzenswunsch** ist, einen soliden, ehrlichen Mann bis 40 J. zwecks Heirat kennenzulernen. Ostpreußin, Handwerkertochter, 31 J., ledig, kath., 1,60. Zuschr. unt. Nr. 301 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstr. 29/31

## Stellenangebote

In der Verwaltung unseres christlichen Heimes für heimat- bzw. elternlose Jugendliche (Buchhaltung, Kasse, Lager usw.) kann ein älterer **kaufmännischer Angestellter oder ehemaliger Beamter** eine Betätigungsmöglichkeit finden. Unterkunft und Verpflegung kann Alleinstehendem, evtl. auch Ehepaar gewährt werden. Jugenddorf Schloß Kaltenstein, Vaihingen a. d. Enz.

**Nebenverdienst leichtgemacht!** Kaffee usw. an Priv. Genaue Anleitg. Kehrwieder-Import, Hamburg 1/OP.

**Fachkundiger Reisender oder Vertreter** gesucht mit Führerschein Kl. III. Vorläufige Behelfswohnung vorhanden. Wilh. Harren, Textilgroßhandlung, Harff, Bahnstation Düsseldorf-Düren Telefon 248, Amt Bedburg, Bez. Köln, (früher Tilsit).

Möbelfirma a. d. Ahr sucht perfekt. **Tischlermeister,** der sämtl. Masch. kennt u. ca. 20 Lehrlinge und Gesellen anzuleiten versteht. Nicht unter 45 Jahr., Gehalt ca. 400,— DM mtl. — Außerd. 6 Masch.-Schreiner, 16—17 J., als Lehrlinge, die später auch Tischlerei erl. können. Std.-Lohn 60 Pfg., für Unterkunft u. Verpfleg. (Wäsche einschl.) werd. tägl. 2,50 DM berechnet. Zuschr. mit entspr. Unterlagen unter Nr. 2/78 erb. an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24 Wallstraße 29 b.

Für Haushalt eines höh. engl. Offz in Hamburg-Harvestehude besseres **Hausmädchen** gesucht. Alter bis 25 J., perf. in Haushaltsführg., engl. Sprachkenntnisse nicht unbedingt notwendig. Pers. Vorstellung bei der Geschftsführung der Landsmannsch. Ostpr. Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

**Raiffeisenleute! Geschäftsführer u. Disponenten,** die noch nicht im Beruf sind, können in der Verkaufsorganisation einer seriösen Hamburger Futtermittel-Im- und Exportfirma mit Herstellungsbetrieb Verwendung finden. Meldung mit jetzigem Wohnsitz an: **Otto Schwartinski, Westerrade, Kr. Segeberg/Holst.,** fr. Ostpr. Flachs- und Hanfverwertungsgen. Ortelsburg.

Für kleinen Bauernhof (haupts. Tierzucht) suche zum 1. 2. 51 selbst., tücht. **Wirtschafter.** Melken Beding., bei Fam.-Anschl. u. Gehalt. Kurt Ruhnau, Triangel, Kr. Gifhorn (fr. Ostpr.)

Ostvertriebenen - Bäckerei sucht kräftigen anständigen **Lehrling** zum 1. 2. 51 oder später, und **tüchtigen 1. Gesellen.** Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf an Erich Hoffmann, Clausthal-Zellerfeld/Oberharz.

Suche für meine 93 Morgen eine **männl. Arbeitskraft,** 16—20 J., die Lust hat, in der Landw. zu arbeiten. Heimatloser oder Waise bevorzugt. Vollen Fam.-Anschl. u. gute Behandl. zugesichert. Lohn nach Vereinbarung. Zuschr. an E. Klinger, Gastwirtschaft, (16) Schwarzenfels, Kr. Schlüchtern, früher Benkheim/Ostpr.

**Suche 2 bis 3 Jungen** für Landwirtschaft, mit vollem Familienanschluß. Peter Velten, Werthhoven.

Gesucht auf sofort oder später ein älterer **Melker** für 10 Kühe, der auch andere landw. Arbeiten mitverrichtet. Fritz Kathmann, Kl. Ippener über Harpstedt, Bezirk Bremen.

Suche älteren **Melker mit Fra** (ohne Kinder, da Wohnung zu klein) für 10—15 Herdbuchkühe mit Jungvieh. Bewerber muß Interesse für den Kuhstall haben. Dienststelle Nähe Braunschweig. Zuschr. u. Nr. 304 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Rittergutspachtung, 800 Morgen, sucht in Vertrauensstellung **Sekretärin,** die gleichzeitig Hof und Speicher übernimmt. Steno, Maschine sowie firme Rechnerin bei vollem Familienanschl. verlangt. Gehaltsforderung einsenden. Rittergut Engar üb. Warburg i. W.

Suchen z. sof. Eintritt bei guter Bezahlung mit Familienanschluß für einen landwirtschaftlichen Haushalt (Stadtgrundstück in Württemberg) eine ordentliche **Hausgehilfin;** gleichf. kann sich daselbst ein **junger Mann** für sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten melden. Kurt Loesdau (14 b) Tailsingen, Kr. Balingen, Württemberg, oberhalb der Neuweiler Straße 1.

Aelteres selbständiges **Mädchen** bei Familienanschluß für Wirtschaftshaushalt sofort gesucht. Wilhelm Kramann, Uerdingen (Niederrhein), Niederstraße 73.

Suche für Haushalt, 4 Pers., ordentliches, kinderliebes **Ostpreußenmädel** zum 1. 2. 51, nicht unter 20 J., Familienanschl. Zuschrift. an Studienrat W. Böhnig, Petershagen/Weser, Aufbauschule.

Suche zum 1. 2. 51 fleißiges **Mädchen,** die Lust und Liebe zur Landwirtschaft hat, für alle vorkommenden Arbeiten. Gutes Gehalt und gute Behandlung zugesichert. Frau Theodor Simons, Gut Halfmannsberg, Post Neviges, Bezirk Düsseldorf.

Alleinstehende Dame, berufstätig, sucht zur Führung ihres Haushalts eine **ältere, erfahrene Ostpreußin** mit guten Hauswirtschafts- und Gartenkenntnissen. Bewerbungen u. Nr. 309 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Suche sofort (am liebsten **ostpr. Bauerntochter)** zur selbst. Wirtschaftsführung bei Fam.-Anschl. auf mittl. Bauernhof. Bewerb. mit Gehaltsanspr. an K. Ruhnau, Triangel bei Gifhorn.

Suche ab sofort tücht. jung **Mädchen** für kl. Stadthaush. mit zwei Kind. (4 und 2 Jahre). Erbitte schriftl. Bewerb. mit Zeugn. Fr. Ursula Kottmeier, Lauterbach/Hessen, Blitzenröder Str. 34, Telefon 315.

Für meinen Haush. (6 Pers.) suche ich erfahr. **Hausgehilfin** aus guter Familie, mit Familien-Anschl. z. baldigen Eintritt. Selb. kann bei Eignung evtl. ins Büro übernommen werd. Wilh. Harren, Textilgroßhandlung, Harff, Bahnstation Düsseldorf-Düren, Telef. 248, Amt Bedburg, Bez. Köln, (früh. Tilsit)

Wegen Heirat der jetzigen suche ich zum 15. 2. 1951 tüchtige, saub. **Hausgehilfin,** nicht unter 20 Jahr., für kleinen Haushalt. (Nur Erwachsene). Eigenes Zimmer vorhanden. Emmy von Hagen, Iserlohn, Görrisstraße 8.

Jung. Ehepaar mit einjähr. Kind sucht e... **zuverl. Hilfe** zur Entlastung der schonungsbed. Hausfrau. Unterk. vorh. Dipl.-Ing. Killing, Düsseldorf Feldstr. 73.

**Wirtschafterin** für großen Gutshaush. in Nähe Köln Kr. Euskirchen, gesucht. Perfekt in einfacher und guter Küche, Backen, Einmachen und Schlachten. Hilfskräfte vorh. Vertrauensstellung. Zim. mit fließ. Warm- und Kaltwasser sowie Zentralheiz. Zuschr. erb. u. Nr. 2/63 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b

**Tagesmädchen oder Frau,** ehrl., zuverlässig, nicht unter 24 J., für 2½-Personenhaush. gesucht. Frau Wiese, Stuttgart O, Talstr. 41 II.

Suche per sofort zuverlässige und kinderliebe **Hausgehilfin** für Stadthaushalt in Düsseldorf. Angebote mit Gehaltsanspr. u. mögl. mit Bild an Rechtsanwalt Dr. Toffert, (22a) Neuss/Rh., Erftstr. 50

## Stellengesuche

**Wer gibt** 28jährig., gesunden und kräftigen Ostpreußen in Hamburg oder Umgebung **Arbeit?** Führerschein III, jede Arbeit recht. Zuschr. erb. an Günter Hirsch, Hamburg 24, Eilbeker Weg 15.

**Heimkehrer,** 24 J., leicht kriegsbeschädigt, ohne Berufsausbildung, sucht **Lehr- bzw. Arbeitsstelle.** Ang. unt. Nr. 303 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

**Ostpreußin,** 29 J., ledig, arbeitsfreudig, aus der hannoverschen Gegend, sucht Beschäftigung und neue Heimat, möglichst in Wetzlar/Lahn oder Umgegend. Zuschr. unt. Nr. 306 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

## Verschiedenes

**Kurland, Walter,** Georgenswalde, Kr. Samland, sowie **Jander, August,** Königsberg, Hoverbeckstr. 8, oder Angehörige der Teer-Straßenbau-Firma Jeserich, Königsberg. Benötige Belege für meine Invalidenversicherung. Nachr erb. Willy Möhrke, (21b), Hemer, Kr. Iserlohn, Theo-Funccius-Str. 12 früher Medenau, Kreis Samland.

**Kr. Pr. Eylau:** Bitte alle Topprienner, Scheweker und Tenknitter Anschrift, Beruf u. Alter zwecks Heimatkartei an H. v. Wilpert, Stuttgart - Plieningen, Lange Straße 30, mitzuteilen.

**Achtung! Ehem. Angehörige der Königsberger Verwaltungspolizei** 1933/39! Zwecks berufl. Bestät. suche ich folgende Anschriften: **Grigo, Kurt,** Polizeiinspektor, **Enurös, Assessor, Penski,** Ober-Rent.-Meister. Nachr. erb. Armin Werdermann, Würzburg, Sterensstraße 31.

Wer kann Angaben in einer Waisengeldangelegenheit machen üb. **Neumann, Heinz,** geb. am 5. 9. 1915 in Königsberg/Pr. 1. Lehrzeit in einem Feinstrumpfwarengeschäft Münzstr., oder Alexander & Echternach ungefähr von 1929 oder 1930 und weitere Tätigkeit; 2. Arbeitsdienstzeit in Mehlsack/Ostpr., zuletzt Scharführer von 1934—1937; 3. Berufssoldat beim Art.-Regt. 11 Heilsberg, zuletzt Wachtmeister von 1937 — 1944. Porto und Auslagen werden ersetzt. Adelheid Neumann geb. Schmitt, früher Mehlsack, jetzt (17 b) Altenschwand 7, Kreis Säkkingen.

**Königsberger!** Wer kann Anschriften von ehem. Königsbergern Steinmetzfirmen namhaft machen (Fa. Weber, Pelz, Woronowski u. a.)? Zuschr. erb. unt. Nr. 2/25 die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wer kann bezeugen, daß **Thiem, Adolf,** geb. 7. 1. 82 in Strehlen/Schles., zul. wohnh. Allenstein, Straße der SA 6, erschossen worden ist? Jemand hat Herrn Barwinski erzählt, daß dieses der Fall war. B. kann sich aber nicht erinnern, wer der Erzähler war. Nachr. erb. zw. Todeserkl. Frau Elisabeth Thiem, Rendsburg, Gerhardstraße 16.

**Welcher Lehrer, Lehrerin aus dem Reg.-Bezirk Hildesheim** tauscht baldmöglichst nach **Bayern?** Hildeg. Raasch, (13a) Bad Steben/Oberfranken.

**Warum Baukost.- Zuschuß?** Dafür eig. **Blum-Fertighaus a. Teilzahlg.** Blum & Cie., B 502 a. Bielefeld.



Im Januar 1950 aus Rußland gekommen benötige ich zur Wiedereinstellung als Beamter dringend folg. Anschriften:

**Regierungs-Amtmann Schiemann,**
früh. Pers.-Sachbearb. bei der Regierung Königsberg.
**Fräulein Herta Reh,**
früh. Staatsangestellte beim Landratsamt Heiligenbeil
**Regierungs-Sekretär Fritz Thimm,**
früher Landratsamt Heiligenbeil.

**Kurt Schneider, Westendorf Nr. 14 1/2,** Post über Donauwörth (fr. Reg.-Sekr. beim Landratsamt Heiligenbeil).

## Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen

1. Soeben erschienen

an **Literatur: „Zum Feierabend"** (Lache on Griene ön eenem Sack) 1. Band (40 Seiten)

Eine Sammlung von besinnlichen und meist heiteren Gedichten und Erzählungen mit Beiträgen von Agnes Miegel, Hansgeorg Buchholtz, Fritz Kudnig, Ruth Geede, Robert Budczinski, von Olfers-Batocki, Walter Scheffler, Arthur Hinz, Frieda Jung, Michael Pogorzelski, Toni Schawaller, Hermann Bink, Robert Johannes, Edith Schroeder und anderen

Besonders geeignet für Heimatabende und Gruppenveranstaltungen sowie zur Erbauung und Erheiterung jedes einzelnen ostpreußischen Landsmannes.

Preis DM 1,30 zuzüglich 10 Pf. Porto und Verpackung. Bei Abnahme von 10 Stück 1 Freiexemplar und portofrei

2. Wieder erschienen:

Margarethe von Olfers: **Gila und der „Große Kurfürst"**
Eine besonders ansprechende Novelle aus der Zeit des ersten Weltkrieges mit feinsinniger Charakterstudie eines Jungmädchenschicksals auf einem ostpreußischen Gut an der Grenze

Preis gebd. 1,25 DM brosch 1,— DM (zuzüglich 25 Pf. Porto und Verpackung).

3. an **Liedgut: „Klingende Heimat"**

Reihe A — für Gemischten Chor — 2. Folge mit 12 Liedern in der Bearbeitung von Hansgeorg Zollenkopf (8 ostpreußische, 2 westpreußische, 1 schlesisches, 1 allgemeines Volkslied) Liedanfänge: Wild flutet der See — Drei wilde Tauben / Ein Hündchen lief / An des Haffes anderm Strand / In der Sonntagsfrühe / Frikentanzlied / Die alte Schwiegerin / Schloap, min Kindke, lange / Der Mond ist aufgegangen / Die Tucheler Heide / Und in dem Schneegebirge / Dunkle Giebel, hohe Fenster (Danzig)

Preis DM 1,— zuzüglich 20 Pf. Porto und Verpackung
10—20 Stück —,90 DM und portofrei
ab 20 Stück —,80 DM und portofrei

Folge 1 (erschienen im Dezember 49) ist noch lieferbar zum Preis wie Folge 2, jedoch mit Umschlagmappe für alle Folgen und Singanleitung.

Bitte fordern Sie unsern ausführlichen Prospekt (30 Seiten) enthaltend Ostdeutsche Literatur, Vortragende und technischen Bedarf an.

Lieferbedingungen: gegen Voreinsendung des Betrages in Marken oder auf Postscheckkonto Nr. 7557 Hamburg, sonst gegen Nachnahme.

**Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen**
**Hamburg 24 — Wallstraße 29 b.**

der Kreisleitung Unna zum Teil in heimatlicher Mundart zu Gehör brachte. Heute hat die Gruppe durch Zusammenfassung der Jugendlichen eine eigene Theater- und Spielschar gewonnen. Mitte September wurde das Erntedankfest gefeiert, auf dem nach dem Vorsitzenden auch der Bürgermeister das Wort ergriff, um der kulturellen landsmannschaftlichen Arbeit weitere Erfolge zu wünschen. Mit dem Stück vom „Neulackierten Sessel" trat hier die Spielgruppe zum ersten Male hervor, und die Stimmung stieg zu prächtiger Laune. Liebe und Anhänglichkeit zur alten Heimat fanden ihren Ausdruck auf der Weihnachtsfeier im Dezember. In tiefer Ergriffenheit gedachten die Landsleute unserer lieben Toten. Als Sinnbild des Versöhnlichen erschien dann der Weihnachtsmann und vergaß keines der 84 Kinder. Am 27. Januar werden die Ost- und Westpreußen in Herringen ihr gemeinsames Faschingsfest begehen.

**Schloß-Holte**

Scharfe Diskussionen über Soforthilfe. Aufbauhilfe und Hausrathilfe gab es auf einem Heimatabend der Ost- und Westpreußen aus den Kreisen Stuhm, Rosenberg und Marienwerder im Amtsbezirk Verl. Anschließend schilderte der Kreisgeschäftsführerden Aufbau der Jugendgruppe im Kreise. Es wurde beschlossen, auch hier an den Aufbau der Jugendgruppe zu gehen.

**Süchteln**

Innerhalb von drei Wochen veranstalteten die Ostpreußen in Süchteln zwei gutgelungene Heimatabende. In einem Lichtbildervortrag mit einzigartigen Farbaufnahmen unter dem Titel „Wo des Haffes Wellen ..." führte Landsmann Stork etwa 300 Zuschauer durch das ostpreußische Land von Danzig bis Memel. Im Mittelpunkt des im Haus Koch veranstalteten Adventsabends fand dann die ostpreußisch-weihnachtliche Welt. Wort, Lied und Spiel der Jugendgruppe brachten den Landsleuten in den geschmückten Räumen frohe Weihnachtsstimmung. In der Totenehrung wurde in warmen Worten des kürzlich verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden Gerhard Schauen aus Adl. Bleichenau gedacht. Frau Dr. Orthmann wurde einstimmig an seine Stelle gewählt.

**Münster**

Die Landsmannschaft der heimattreuen Ost- und Westpreußen in Münster feierte Weihnachten nach gewohnter Art mit Kaffeetafel und Päckchenverteilung. Während die Weihnachtslieder gemeinsam gesungen wurden, gingen die Gedanken zurück in die altvertraute Heimat. Nach den Ansprachen der beiden Vorsitzenden kam der Weihnachtsmann, der sich durch seine humorvolle Art im Nu die Sympathien aller Anwesenden erwarb. Viele Freude gab es bei der Oeffnung der verlosten Päckchen. In dem anschließenden gemütlichen Teil wurde manches freundliche Band neu geknüpft.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsfelde**

Am 3. Januar fanden sich die Ost- und Westpreußen, Pommern, Danziger und Brandenburger zur Jahreshauptversammlung zusammen. Der erste Vorsitzende Juinbowski hielt den Jahresbericht, der Kassiererin Frau Sicke wurde Entlastung erteilt. Einstimmig wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Sodann ernannten die Versammelten Hugo Flick zu ihrem Alterspräsidenten. Heimatlieder und -gedichte und vieles Erzählen von unseren alten Bräuchen gaben dem Abend einen harmonischen Verlauf.

**Northeim**

Auch weiterhin werden unsere regelmäßigen Treffen am ersten Sonnabend im Monat um 20 Uhr im Niedersachsen stattfinden, also am 3. Februar, 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni. Das Treffen am 3. Februar ist als Generalversammlung anzusehen. Der Singkreis übt an jedem Mittwoch um 20 Uhr im Saal der B II. Gute Stimmen werden dringend gesucht. Eine vorbereitete Lichtbilder-Vortragsreise wird voraussichtlich Ende Februar/Anfang März Northeim berühren. Wir bitten schon heute alle Landsleute, den dann zu erwartenden schönen Lichtbilder- oder Farbfilmvortrag über unsere Heimat zu besuchen und Freunde und Gäste mitzubringen. Selbstverständlich werden wir schon am Nachmittag den Vortrag der ganzen Northeimer Jugend zum geringsten Unkostenbeitrag vorführen. Unser Singkreis besuchte am 2. Weihnachtsfeiertag dreißig Landsleute und Heimkehrer, die die Weihnachtsfeiertage in den Krankenhäusern verbringen mußten. Einige Lieder und selbstgepackte Päckchen mit Gebäck trugen zur Ueberraschung und Freude der Kranken bei. Naujokat.

## HAMBURG

**Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.**

Termine der nächsten Zusammenkünfte:

Kreisgruppe Braunsberg am 17. Januar um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Tilsit und Tilsit-Ragnit Elchniederung am 31. Januar um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4, Filmvortrag.

Kreisgruppe Samland am 20. Januar um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Heiligenbeil am 28. Januar um 16 Uhr bei Bohl, Mozartstraße, Filmvortrag.

Kreisgruppe Neidenburg am 4. Februar um 15 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Gumbinnen am 4. Februar um 16 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Königsberg am 8. Februar um 20 Uhr im Winterhuder Fährhaus.

Kreisgruppe Allenstein a... 10. Februar um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4, Fastnachtsfeier mit Tanz.

Kreisgruppe Angerburg am 10. Februar um 19 Uhr bei Bohl, Mozartstraße 27, mit Tanz.

Wir bitten diese Termine genauestens zu beachten, da eine schriftliche Benachrichtigung der einzelnen Landsleute nicht mehr erfolgt.

*

Die Aufnahmen, die bei der Weihnachtsbescherung der Kinder beim Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg gemacht wurden, können in der Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstraße 29 b, bestellt werden.

**Studentenvereinigung und Altakademikervereinigung Ordensland**

Am 26. Januar findet um 20 Uhr im Rabenkeller, Neue Rabenstraße, ein geselliges Beisammensein mit Damen statt. Für den 13. Februar, ebenfalls 20 Uhr im Rabenkeller, ist ein Vortrag von Herrn Dabinnus über „Westpreußen von der Ordenszeit bis zu Friedrich dem Großen" vorgesehen.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Lübeck**

Im „Roten Löwen" fanden sich die Bartensteiner, Heiligenbeiler, Pr.-Eylauer und Rastenburger unter dem Lichterbaum zusammen, um zuerst der Bescherung ihrer Kinder durch den Weihnachtsmann zuzusehen und dann am Abend in der Feierstunde der Erwachsenen sich durch ein Krippenspiel erbauen zu lassen. Den Mitwirkenden, an ihrer Spitze Fräulein Weiß, und den Spendern sei herzlich gedankt.

Ein neues Jahr mit neuen Sorgen und Nöten ist angebrochen. Mancher hat gottlob wieder festen Boden unter die Füße bekommen. Auf ihn kommt es an, ihn brauchen wir dringend in unserer Gemeinschaft, um manche Aufgabe lösen zu können. Wenn Gott uns eines Tages heimwärts wandern läßt, wird keiner der Frage ausweichen können: Was hast du in der Fremde zur Erhaltung der Heimatgemeinschaft getan? Wie du zu Hause das tägliche Brot teiltest, teile hier draußen die kleinen Freuden und — die Sorgen. Denke daran, Landsmann, daß es um mehr geht als den vergänglichen Besitz! HA.

**Burg (Ditmarschen)**

Am 16. Dezember veranstaltete die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Burg i. D. eine gutbesuchte Weihnachtsfeier. Der 1. Vorsitzende (Dr. Bork, Königsberg) begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute. Man saß bei Kaffee und Kuchen an langen Tafeln beieinander. Der Gemischte Chor sang unter der Leitung von Frau Sawatzki (Königsberg), weihnachtliche Lieder. Die Jugendgruppe zeigte ein vorweihnachtliches Spiel von Karl Honig. Fräulein Helga von Mirbach (Kr. Rastenburg) hatte die Leitung der Jugendgruppe, und allen Anwesenden gefiel dieses Spiel sehr! Man sang gemeinsam unsere schönen alten Weihnachtslieder. — Im Kreisaltersheim Burg beging man am 24. Dezember eine schöne Weihnachtsfeier. Viele von den Heiminsassen stammen aus Ostpreußen. Maria Wallner aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, ist die Aelteste unter den Frauen des Altersheims; sie wird am 12. März 1951 89 Jahre alt. Hermann Petrowski aus Budschen, Kreis Angerburg, konnte am Heiligen Abend im Burger Altersheim seinen 86. Geburtstag feiern; seine Frau ist ebenfalls dort. Die Alten werden liebevoll betreut und fühlen sich dort auch sehr wohl.

**Lägerdorf**

Zusammen mit den anderen Heimatvertriebenen des Ortes führten die Ostpreußen eine Weihnachtsfeier im Reuterschen Saal durch, in deren Verlauf der Vorstand aus ersparten Beiträgen jedem Mitglied ein kleines Geschenk zukommen lassen konnte. Etwa 450 Vertriebene nahmen an der Feier teil.

# *Ostpreussische Weihnacht überall*

Wohl in allen Orten, wo unsere Landsleute sich zusammengefunden haben, sind sie in der Advents- und Weihnachtszeit zusammengekommen, um in der überkommenen Art und im Kreise alter Nachbarn das Fest zu begehen, vor allem aber, um etwas von unserer unvergeßlichen heimatlichen Weihnachtsstimmung in den Augen ihrer Kinder aufglänzen zu sehen. Ueber das Wort „Du hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet" hielt Pastor von Bordelius-Memel seine Weihnachtsansprache in Melle, — er sprach für sie alle.

In diesem Jahre aber war es nicht mehr so, daß die Eltern ihre Kinder das heimatliche Brauchtum lehren mußten. In vielen Orten waren es gerade die Jugendlichen, die die Ausgestaltung der Feiern übernommen hatten. Während die Kerzen in den festlich geschmückten Räumen aufglänzten, sangen und spielten sie die alten Weisen, sei es im schlichten Blockflötenchor wie in Burgsteinfurt und Melle, sei es in Chören und Singgruppen. In Hammelburg führten Mädchen einen Weihnachtsreigen auf, in Düsseldorf suchten Jugendliche im Krippenspiel die Herberge für das Kind, ebenso wie in Deggendorf, in Kassel spielten sie das Märchen von „Der guten Kinder Weihnachtstraum", auch in Travemünde erfreuten sie sich und die Zuschauer im Spiel, und in Hof empfing ein Reigen von zwölf Wichtelmännchen, alle vier bis zwölf Jahre alt, von der Jugendgruppe geschneiderte Kostümen den Weihnachtsmann.

Ueberall besuchte der Weihnachtsmann unsere Kinder; in Neuß am Rhein kam er gar mit seinem niedlichen Pony und dem Schlitten in den Saal, kein Wunder bei der Fülle der Geschenke und Spenden, die er für die Kleinen mitbringen mußte. In Lobberich freilich begnügte er sich nicht mit dem Weihnachtsgedicht, das jedes Kind ihm sagen mußte, sondern stellte eindringliche Fragen nach dem Heimatort im Osten, und schmunzelnd stellte er fest, daß sie alle etwas von der alten Heimat wußten. Zu groß war die Spannung über die Herrlichkeiten in seinem Sack, — aus einigen Orten wird berichtet, daß er ein wenig zur Rute greifen mußte, um die Ordnung wiederherzustellen. Aber es ist nicht leicht für einen Weihnachtsmann mit 350 Kindern fertig zu werden, wie in Travemünde.

Viele Hände haben geholfen und viele Spender, um den Kindern dieses Fest zu bereiten, wie unser altes Königsberger Bücherhaus Gräfe und Unzer, das mit einer schönen Buchsendung sechzehn Kindern in Sotra eine Freude machte. Der herzlichste Dank kommt allen Helfern und Gebern zu. „Ich darf keinen Namen nennen und keinen hervorheben, alle haben sich im wahren Weihnachtsgeiste für uns eingesetzt", so sagte es der Redner in Hof. Und er zeigte weiter, wie all unser altes Brauchtum, das sich gerade in der Weihnachtszeit so rein und gesammelt zeigt, nur in unserem erneuerten Gemeinschaftsgeist erhält und stärkt, so rührte er an die feinen Zusammenhänge zwischen dem Sinn der Feste und Sinnbilder und dem unserer Zusammengehörigkeit. Den Landsleuten in Hohenlimburg mag es ein Zeichen gewesen sein, daß sie in ihrer Adventsfeier zugleich den Jahrestag ihrer Gemeinschaft begehen konnten.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 45 74. Postscheckkonto L.O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint zweimal im Monat. Bezugspreis: 68 Pf. und 6 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426.

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 3041.

Zur Zeit Preisliste 1 gültig.

# Familienanzeigen

Die Geburt einer Tochter geben bekannt

Grete Arnoldt-Rehm
Dr. Sigmund Rehm

Meyerstr. 829
Rietfontein-Pretoria South-Africa
früher: Königsberg/Pr. Albrechtstraße 3

---

Die glückliche Geburt unseres Stammhalters

**Rainer-Andreas-Frank**

zeigen hocherfreut an

Renate Thoma geb. Schaefer
Karl-Werner Thoma

früher:
Pogegen bei Tilsit — Markthausen Kreis Labiau
jetzt:
Soest i. W., Bartholdweg 4.
Soest, den 30. 12. 1950.

---

Am 6. Januar 1951 wurde unsere Regine geboren.

Otfried u. Dorothea Schmidt geb. Gotter

Hützel-Immenhof, Kr. Soltau,
früher Schleswighöfen/Ostpr.

---

Ursula Tombers
Götz Andohr
Verlobte

Berlin-Schöneberg, Gützkowstr. 10 — Schandelah, Kr. Braunschweig fr. Luisenhof Kr. Bartenstein

Dezember 1950.

---

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt:

Waldtraut Scuhr
Georg v. Knobloch

Weihnachten 1950
Hard bei Grossaitingen über Augsburg
früher
Adl. Bärwalde Kreis Labiau — Eisenach

---

Ihre Verlobung geben bekannt:

Lotte Danielowski
Herbert Kienapfel

Oberrieden a. d. Werra — Köln
fr. Bündtken — fr. Hagenau Ostpr.
Kr. Mohrungen
Weihnachten 1950.

---

Wir grüßen als Verlobte:

Margarete Kossack
Karl Krenn

Weihnachten 1950
Hamburg Grüner Deich 62 — Hamborn Dörnbergstraße 7 a
früher Nordenburg, Kreis Gerdauen.

---

Ihre Verlobung geben bekannt:

Dr. Charlotte Rockel, Zahnärztin
Dr. Erich Göbel, Studienrat

Flensburg, Weihnachten 1950.
Friedrichstr. 4 — Moltkestr. 43
früher
Angerburg — Görlitz/Schl.

---

Als Verlobte grüßen

Else Ruhmann
Erich Kulik

Hademstorf b. Hannover — Recklinghausen/Westf. Herner Str. 41 c
früher: Passenheim u. Lelesken Kr. Ortelsburg/Ostpr.

Silvester 1950

---

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Doris Thal
Bruno Bernhard Raffel

Lichtenfeld/Heiligenbeil
Sturmhübel/Rößel
Wittorf Kr. Harburg
Silvester 1950

---

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Klatt
Herbert Kawan

Lübeck
Marliring 44 II — Gneisenaustr. 9
fr. Rastenburg — fr. Königsberg
13. Januar 1951

---

Ihre am 6. Januar 1951 stattgefundene Vermählung geben bekannt

Adolf Vietz und Frau Eva geb. Schulz

fr. Setzdorf, Kr. Freienwaldau und Mohrungen/Ostpr.

Gleichzeitig grüßen alle Bekannten aus der Heimat

Friedr. Schulz und Frau Ida geb. Silz

früh. Mohrungen, Hufenwaldweg 3, jetzt Diepholz, Heede 49a

---

Als Vermählte grüßen

RUDI BALZIES
ERNA BALZIES geb. Stoellger

fr. Schloßberg/Ostpr. — Wiesbaden-Biebrich, Stickinger Str. 6
den 12. Januar 1951

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Sichermann
Studienassessor
Ilse Sichermann geb. Chrosciel

fr. Sesslacken, Kr. Insterburg.
Fürth in Bayern
17. Dezember 1950
Schwabacher Straße 113 pt.

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Bläsig
Bauer
Anna Bläsig geb. Lemhoefer

Sievershausen über Lehrte
fr. Noruschuppen Kr. Stallupönen/Ostpr., 30. Dezember 1950

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Harry Scheffler
Ursula Scheffler geb. Treptau

Zeven/Hann., Waldkrankenhaus
30. Dezember 1950
früher Danzig - Königsberg/Pr.

---

Die vollzogene Vermählung ihrer Tochter **Brigitte** mit dem Elektro-Ing. Herrn **Kyriakos Delliou** am 11. Dezember 1950 in Sheffield/Engl. zeigen an

Friedrich Schmidt und Frau Frieda geb. Rosteck

Bad Zwischenahn
Rostrup, Alte Straße, den 31. Dezember 1950.
früher Lötzen/Ostpr.

---

Ihre Vermählung geben bekannt:

Günter Rinck
Amtsgerichtsrat
Elfi Rinck geb. Kiszio

Hamelspringe b. Bad Münder, am 23. 12. 1950
Dannenberg Lüchower Straße 45 — fr. Gumbinnen Goldaper Straße 41 a

---

Ihre Vermählung geben bekannt:

Franz Sanio, Kaufmann
früher Ebenfelde/Ostpr.
Christel Sanio geb. Rosinski
früher Treuburg/Ostpr.

Mellendorf-Hannover
28. 12. 1950.

---

Nach langer Ungewißheit, immer hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter, unvergeßlicher Mann, Bruder und Schwager

Schlossermeister

**Bruno Zielasko**

am 16. Januar 1946 in Königsberg/Pr. verstorben ist.

In stillem Gedenken

Anni Zielasko geb. Doerr
früher Königsberg/Pr., Kniprodestraße 28,
jetzt Helmstedt bei Braunschweig, Karlstraße 2.

---

Kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres entschlief unerwartet infolge eines Herzleidens am 27. Dezember 1950 in Bottrop/Westf. mein lieber Vater, der

Kaufmann

**Emil Jopp**

früh. Königsberg/Pr., Luisenallee 56.

Nach dem Verlust der Heimat war er trotz seines Alters und aller Schicksalsschläge in neuer Umgebung mit ungebrochenem Lebenswillen an den Wiederaufbau seiner Existenz gegangen. Bis zu seinem Tode hat er unermüdlich und erfolgreich seinen Beruf ausgeübt und sich viele neue Freunde erworben. Bis zuletzt galt — wie stets in seinem Leben — seine ganze Liebe und treue Sorge seiner Familie und besonders den Kindern und Enkelkindern.

Wir werden ihn niemals vergessen können.

Im Namen aller Verwandten

Dr. Alfred Jopp

Hamburg-Wandsbek, Asmusweg 20.

---

Am 30. November 1950 verstarb, fern seiner Heimat, in Giengen/Brenz nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

**Ing. Emil Liebich**

Inh. der Fa. Johnen & Reschke Landmaschinenfabrik und Eisengießerei in Bartenstein/Ostpr.

im 71. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Margarete Liebich geb. Wiese

Giengen/Brenz, Mittelstr. 7.

---

Am 24. Dezember starb mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa und Onkel, der frühere Bauer

**Max Schleif**

aus Gr.-Gablick, Kr. Lötzen im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Schleif
Kurt Schleif

Süderzollhaus, Kr. Flensburg.

---

✝

Off. 14, 13.

Im Winter 1945 fanden in Ostpreußen den Tod mein geliebter Mann

Pfarrer

**Gerhard Plunder**

Momehnen, Kr. Gerdauen

und unser Söhnchen

Andreas-Gerhard

in der Gewißheit des Wiedersehens.

Magdalena Plunder geb. Jüterbock
Tochter Christine

Wiesbaden,
Gustav-Freytag-Str. 23.

---

Nach vielen Nachforschungen haben wir jetzt die schmerzliche amtliche Nachricht erhalten, daß unser einziger lieber Sohn, Bruder und Onkel, der Oberleutnant und Komp.-Führer in der 21. Ostpr. Inf.-Div.

**Hubert Petrikowski**

am 17. Januar 1945 bei Angerapp in Ostpreußen gefallen ist. Er fiel, als er unter persönlichem Einsatz seinen bedrängten Kameraden zur Hilfe geeilt ist. Seine Grabstätte ist unbekannt.

Die Nachricht allen Bekannten zur Kenntnis.

Franz Petrikowski
Maria Petrikowski geb. Koschinski
und Geschwister

Berlin-Frohnau,
Im Amseltal 50,
fr. Wuttrienen, Kr. Allenstein.

---

Am 25. Januar jährt sich zum fünften Mal der Tag, an dem mein lieber, so treusorgender Mann, der

städtische Kammermusiker

**Fritz Nowack**

aus Königsberg/Pr.

auf dem Transport aus russischer Gefangenschaft in Frankfurt a. d. Oder seine lieben Augen für immer schloß.

Er folgte unserm lieben einzigen Sohn

**Ottomar**

der noch am 9. Mai 45 sein junges Leben lassen mußte.

In tiefstem Weh

als Gattin und Mutter
Auguste Nowack geb. Szelinski

jetzt (13a) Bayreuth, Moritzhöfen 21.

---

Offb. 21 V. 4

Nach jahrelanger Ungewißheit, immer auf ein Wiedersehen hoffend, erhielt ich durch den Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge die erschütternde Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, mein treuer Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Betriebsassistent

**Ernst Denk**

geb. 24. 11. 1890

am 6. 10. 1946 im Kriegsgefangenenlager 218/3 Jasmar verstorben ist.

In tiefem Weh

Gertrud Denk geb. Wenk
nebst Angehörigen.

Wankendorf, Kr. Plön/Holstein
früh. Königsberg/Prappeln (Ostpr.)

---

Plötzlich und unerwartet verstarb am 4. Dezember 1950 infolge Herzschlag mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Stadtkassenrendant i. R.

**Otto Behrend**

im Alter von 54 Jahren.

Im Namen aller Trauernden

Maria Behrend geb. Markowski

Bad Oldesloe, Hindenburgstr. 29,
fr. Friedland/Ostpr.,
Königsberger Straße 32.

---

Am 22. Dezember 1950 ist mein so inniggeliebter Mann, mein bester Kamerad durch 31 Ehejahre, unser geliebter, fröhlicher Papa, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Leo Schroeder**

im Alter von 53 Jahren heimgegangen.

Ein Herzschlag machte seinem oft so beschwerlichen Herzleiden dennoch ein so unerwartetes Ende.

In bitterem Leid

Gertrud Schroeder geb. Schernitzki
Elfriede Dombrowski geb. Schroeder
Elsa Siecke geb. Schroeder
Hans-Leo Schroeder und Frau Leni
Erika Scheffler geb. Schroeder
Armin Schroeder
Christel Schroeder
Manfred Schroeder
Irmgard Schroeder
Reinhard Schroeder
Dietrich Schroeder
Siegfried Dombrowski
Ralf Siecke
Heinz Scheffler
und elf Enkelkinder.

Wir sehn uns wieder!

Tetenhusen über Rendsburg
früh. Königsberg/Pr.,
Woermannstraße 83.

---

Am 22. 1. 1951 jährt sich zum sechsten Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Forstoberrentmeister

**Max Seydler**

seine Augen für immer schloß. Er starb im Alter von 54 Jahren in der Heimat und wurde von getreuen Nachbarn auf dem Friedhof in Grünwalde zur letzten Ruhe gebettet.

In stillem Gedenken:

Alma Seydler geb. Lissy
z. Z. Herten/Westf.,
Brander Heide 19,
Hans-Wolfgang Seydler, vermißt,
Gerhard Seydler und Familie
Berlin-Siemensstadt,
Ursula Seydler
geb. Sembowski, Lüneburg,
Martha Seydler und
Lina Beyer geb. Seydler
als Schwestern.

---

Am 23. Dezember nahm Gott der Allmächtige mir meinen lieben, treusorgenden Mann, lieben Vater, Schwager und Onkel, den

Postbetriebsassistenten i. R.

**Karl Schmidt**

früher Landsberg/Ostpr.

im Alter von 63 Jahren.

Er folgte unserm einzigen geliebten Sohn

**Rudolf**

der in Stalingrad fiel, in die Ewigkeit.

In tiefstem Leid

Elfriede Schmidt geb. Heise

(16) Mönchbruch bei Mörfelden K. G. Gerau

---

Wenn Liebe könnte Wunder tun,
und Tränen Tote wecken,
so würde Dich, geliebtes Herz,
noch nicht die kühle Erde decken.

Ganz unerwartet ist mein über alles geliebter, herzensguter Mann, der beste Vater unserer drei Söhne, der

Kaufmann

**Gustav Buczko**

im Alter von 57 Jahren, fern der geliebten ostpr. Heimat, für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Gertrud Buczko geb. Hirsch
Horst, Gerhard und Adelbert als Söhne

Hochheim/Main,
den 28. Dezember 1950.
Früher Eichendorf/Ostpr.

Sein letzter Wunsch, eingeäschert zu werden, wurde ihm erfüllt.

---

Am 15. 9. 1950 beendete ein plötzlicher Tod das arbeitsreiche 84jährige Leben unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Tapezierermeisters

**Wilhelm Leidigkeit**

früher Tilsit

Er folgte unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Berta Leidigkeit**
geb. Auksotat

die nach schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren am 8. 5. 1950 verstarb, nach kurzer Zeit in die Ewigkeit. Sie ruhen fern ihrer Heimat in Elmshorn, Holstein.

Schmerzlich von uns vermißt.

Paul Kirklies und Frau Emma, geb. Leidigkeit,
Hofgeismar (Hessen)
Im Coggenhagen 1,
früh. Königsberg/Pr.
Ella Müller geb. Leidigkeit
Elmshorn (Holst.) Ollnsstr. 85,
früher Tilsit
Hans-Georg Kirklies und
Paul Müller als Enkel.

---

Am 31. Dez. 1950 wurde unsere liebe Oma

**Frau Ottilie Münster**
geb. Groß

früher Allenstein Ostpr., im Alter von 72 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst.

Sie ist nun wieder vereinigt mit ihrem lieben Mann, dem Vermessungsinspektor bei der Regierung in Allenstein/Ostpr.

**Otto Münster**

den sie beim Verlassen der Heimat im Juli 1945 verlor.

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit.

Hildegard Schusdziarra geb. Münster
Werner Schusdziarra
und 3 Enkelkinder

(24b) Garding (Schleswig), Markt 2.

---

Im 88. Lebensjahr vollendete Gott das von Freud und Leid gesegnete Leben unserer geliebten Mutter und Großmutter am 2. Weihnachtsfeiertag 1950, der

**Wwe. Martha Linck**
geb. Bendick

früher Insterburg/Ostpr.
Wilhelmstraße 5

Fern der unvergessenen Heimat haben wir sie am 28. 12. 50 auf dem hies. Bergfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer ihre Kinder

Margarethe, Charlotte, Anna Linck
Käthe Kaleita geb. Linck
und Tochter.

Waldshut/Baden, Waldeckstr. 33, den 28. Dezember 1950.

---

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 25. Dezember 1950 nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Waffenmeister i. R.

**Ferdinand Sobottka**

im Alter von fast 77 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Sobottka geb. Thies
und Kinder.

Meldorf (Holst.), Brüttstr. 11,
früher Lötzen,
Neuendorfer Straße 25.

---

Am 4. Januar 1951 entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, guter Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

**Hans Lemhoefer**

Inhaber der Firma Lemhoefer u. Krause, fr. Königsberg/Pr.

im 58. Lebensjahr.

Aus vollem Schaffen und nach einem arbeitsreichen Leben ist er für immer von uns gegangen, fern seiner geliebten, unvergeßlichen ostpreußischen Heimat.

In tiefer Trauer:

Hertha Lemhoefer geb. Klein
Hans-Joachim Lemhoefer
und Frau Edith geb. Balzer
Heinz Lemhoefer
und Braut Lieselotte Gailus

Hameln, Ohsener Straße 54

---

Nach einem kurzen Krankenlager verstarb im festen Glauben an ihren Erlöser meine herzensgute, liebe Ehefrau

**Maria Thurau**
geb. Hellmer

geb. 24. 6. 72, gest. 16. 11. 50.

Sie kann ihre Heimat (Hohenfürst, Ostpreußen) nicht mehr wiederseh'n.

Mit großem Schmerz erfüllt

Gottfried Thurau
und Kinder

Drage b. Itzehoe.

---

Zum fünften Male jährt sich im Januar der Tag, da unser so sehr geliebtes Töchterchen und Schwesterlein, unser aller Sonnenschein, liebe Nichte, Schwägerin, Base und Tante

**Anitachen**

von uns ging. Im blühenden Alter von 15½ Jahren mußte sie durch Russenhand ihr junges Leben lassen.

Fern von uns ruht sie in unserer geliebten ostpreußischen Heimaterde.

In stets tiefster Trauer

Willy Altrock und Frau Frieda geb. Feuerabend
Schwester Helga, Fernamt Wetzlar,
Bruder Meinhard u. Familie
Postinspektor, Pegnitz/Ofr.
und alle Verwandten,

Wetzlar/Lahn, d. 3. Januar 1951,
fr. Tapiau, Kr. Wehlau

---

**Regine Ruth Heßmer**

geb. 28. 2. 47, gest. 11. 12. 50

In tiefer Trauer

Elli Heßmer geb. Brinckmann
Solingen-Ohligs, d. 11. 12. 50,
Aachener Straße 22,
fr. Allenstein/Ostpr.
Kopernikusstraße 46

---

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat zur Kenntnis, daß unsere herzensgute und treusorgende Mutter

**Frau Frieda Tischmann**
geb. Kretschmann

am Neujahrstag 1951 nach langem, schwerem Leiden kurz vor Vollendung des 52. Lebensjahres verstorben ist.

Ihr Leben war nur Arbeit, Sorge und Liebe für uns. Sie folgte unserem 1939 in der Heimat verstorbenen Vater in die Ewigkeit nach.

In stiller Trauer

Heinz Tischmann
Joachim Tischmann

Fockenberg 26, Post Reichenbach über Kaiserslautern,
früher: Mohrungen/Ostpr., Veitstraße 2 b.

---

1. Mos. 24. V. 56

Am 28. Dezember 1950 ist meine liebe Frau, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Auguste Pszolla**
geb. Kiy

nach einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Frieden Gottes, kurz vor Vollendung ihres 68. Lebensjahres, für immer entschlafen.

Sie folgte ihrem am 10. Mai 1943 in Afrika gefallenen Sohn Alfred in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Ludwig Pszolla
Postassistent a. D.
Helene Pszolla
Schussenried/Württbg.
Walter Pszolla
Stadtamtmann a. D.
Emmi Pszolla geb. Trox
Düsseldorf,
Alleestraße 12/13

Früher Ortelsburg/Ostpr., Thorn/Westpr.

---

Müh' und Arbeit war ihr Leben, Ruhe hat ihr Gott gegeben.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 11. Dez. 1950 ganz unerwartet nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Witwe

**Maria Kaulitzki**

verw. Hoemke, geb. Podin

fr. Rautersdorf, Elchniederung,
im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Meta Feuersänger geb. Kaulitzki
Otto Feuersänger
Horst Feuersänger
Familie Ernst Hoemke, Buchenbach, Baden
Familie Emil Hoemke, Berlin
Familie Otto Kaulitzki (vermißt) Lendringsen
Familie Ewald Kaulitzki, Landshut, Bayern

Altwistedt üb. Bremervörde.

---

Fern der geliebten Heimat entschlief nach einem mühevollen Leben am 20. 12. 50 in Berlin-Neukölln plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter und Omi

Frau

**Auguste Gregorz**
geb. Sablonski

aus Königsberg/Pr.

im vollendeten 72. Lebensjahr. Ihr Wunsch, alle ihre Lieben nach der Flucht wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. Ihr Leben war nur Mühe und Arbeit und Sorge um ihre Angehörigen.

Im Namen aller Angehörigen

Alfred Gregorz
früher Königsberg/Pr.

Breyell-Schaag/Rhld.
Berlin-Neukölln.

---

Am 8. 12. 50 entschlief plötzlich und unerwartet an den Folgen der Verschleppung nach Rußland meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwester und Schwägerin

**Agnes Keuchel**
geb. Drengk

aus Münsterberg, Kr. Heilsberg, im 37. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Otto Keuchel

Nienstedt a. Deister.

---

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 27. Dez. 1950 meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter und Schwester

**Frau Gertrude Labjon**
geb. Lankau

früher Damerau, Kr. Bartenstein/Ostpr.

im Alter von 49 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann Labjon
Gerhard Labjon
Erna Labjon geb. Wendelmann
und alle Anverwandten.

Rheine/Westf.,
Rodderdamm 77.

---

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Gertrud Dujat**
geb. Thulke

wohnhaft in Königsberg/Pr., Lindenstr. 4/6, im März 1947 im Yorck-Lazarett Königsberg/Pr. verstorben ist.

Von ihrem Mann, dem

Reichsbankinspektor

**Emil Dujat**

und unserer lieben Mutter, der Lehrerwitwe

**Johanna Thulke**

die auch 1945 in Königsberg/Pr. verbleiben mußten, haben wir bisher keine Nachricht erhalten.

Wanda Stadie geb. Thulke
und Sohn Günter
Südende Oldbg. (Kaschen, Kr. Goldap)
Familie Werner Thulke
Harsefeld 258, Bez. Hamburg
(Schippenbeil/Ostpr.)

---

In diesen für unsere Heimat so schicksalsschweren Januartagen gedenken wir in Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit unseres geliebten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Fuhrhaltereibesitzers

**Gustav Engelien**

Königsberg/Pr., Sackheim 102

der in den ersten Wochen nach der Kapitulation, seiner Heimat und sich selbst getreu, den Tod fand.

Zur Pflege unseres lieben Vaters in Königsberg zurückbleibend, starb im Mai 1946 seine Schwägerin, unsere liebe Tante

**Clara Sablowski**

Ihr Leben war Liebe und Hingabe für uns alle.

Im Namen unserer Familien:

Gertrud Buechler geb. Engelien
früher Gr. Legden Ostpr.,
jetzt Staersbeck
über Buxtehude.
Margarete Doennig
geb. Engelien
früher Königsberg, Cranzer Allee 27,
jetzt Burgsteinfurt/Westf.